

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 3. Mai 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Zum Hererokrieg.

Man schreibt uns:

Für die kriegerischen Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika giebt es nur eine Qualifikation und diese lautet: Oh, hm! Die beiden preussischen „Strategen“, die da unten kommandieren, scheinen die Herrschaft über die Situation vollkommen verloren zu haben. Der eine, Major von Glasenapp, sitzt nunmehr glücklich in Quarantäne in Djihaena, nachdem er, ohne auch nur den geringsten Erfolg aufzuweisen zu können, mindestens zweihundert Köpfe, also etwa Zehntel seiner Streitmacht durch Tod, Verwundung und Krankheit verloren hat. Der Herr Major ging übrigens recht preussisch-schnell ins Zeug. Zunächst forderte er von seinen Untergebenen horrenden Marschleistungen. Jemand, der ihn offenbar in der Presse portretieren möchte, hat darüber in der „Kreuzzeitung“ sehr interressant geplaudert. In den 25 Tagen, die zwischen dem Abmarsch von Windhuk und der Niederlage des Herrn von Glasenapp bei Dwikolorero verstrichen, wurden 600 Kilometer zurückgelegt. Dabei mußten die Truppen auch noch stets bivallieren; nachts fiel reichlicher kalter Tau. Für diese Leistung verdienen wohl die Truppen, nicht aber der Herr Major Lob. Im Gegenteil ist er auf das Schärfste zu tadeln, denn er ließ seine Leute 25 Tage lang durchschnittlich jeden Tag 24 Kilometer marschieren, obwohl sie noch nicht an das Klima gewöhnt waren, keine Nacht aus den Kleidern kamen, die feuchten kühlen Tropennächte unter freiem Himmel zubringen und abwechselungsweise auch noch Vorpостendienst thun mußten. Unter solchen Verhältnissen war ein rapides Emporschnellen des Krankenstandes unausbleiblich. Und worin bestanden die kriegerischen Erfolge all der Strapazen, die der Herr Major seiner Abteilung zugemutet hat? Wäre nicht so traurig, müßte man lachen: Zwei Schlappen, eine bei Dwikolorero, die andre bei Djabari, wochenlange Kaltstellung an der Wasserstelle von Duiatu und nunmehr Quarantäne bei Djihaena! Diese „Resultate“ hätte Herr v. Glasenapp billiger haben können. Der preussische Draufgängerakt entspricht es freilich, die Truppen laufen zu lassen, soviel sie im Stande sind.

Ebenso wie die Kolonne Glasenapp scheint auch die Kolonne Leutwein aktionsunfähig zu sein. Wenigstens hört man seit dem mehr als zweifelhaften „Sieg“ von Duiambu (13. April) nichts mehr davon. Die Operationen Leutweins sind übrigens viel interessanter, als jene Glasenapps. Während des letzteren „Thätigkeit“ im Marschierenlassen und Heineingeraten in Hinterhalte bestand, maß Leutwein sich zweimal im offenen Gefecht mit den Hereros. Besonders erfreulich für die deutsche Kriegskunst endeten beide Gefechte nicht.

Im ersten Gefecht konnten die Deutschen den Gegner erst nach a) h) t) i) n) d) e) m) h) a) r) t) e) n) K) a) m) p) f) a) u) s) s) e) i) n) e) r) P) o) s) i) t) i) o) n) w) e) r) s) e) n). Der deutsche „Sieg“ imponierte den Hereros so wenig, daß sie 6 Tage später selbst zum Angriff übergingen, nachdem sie die Kolonne Leutwein vorher in ein Gelände gelockt hatten, das ihnen für den Kampf vorteilhaft erschien. Erst nach zehnfachem schweren Ringen konnten ihre Angriffe endgültig abgewiesen werden. Und Oberst Leutwein fühlte sich so wenig als Sieger, daß er ebenfalls den Rückzug antrat. Nun stelle man sich beide Parteien ungefähr vor. Auf deutscher Seite standen mindestens 1000 Mann, vorzüglich ausgerüstet, nach allen Regeln der Kunst gedrillt, mit modernen Magazingewehren, Maschinengewehren und Feldgeschützen versehen. Sie sind in durch lange Zeit erprobte taktische Verbände gegliedert und von taktisch geschulten und geübten Offizieren geführt. Auf der andern Seite befand sich (den keineswegs einwandfreien Schätzungen Leutweins nach) eine der Zahl nach allerdings dreifache Uebermacht, die aber bezüglich Führung, Bewaffnung und Organisation den Deutschen weit nachstand. Von vornherein verfügten die Hereros über kein einziges Geschütz, sie haben keinerlei militärische Ausbildung genossen, Offiziere im deutschen Sinne besitzen sie auch nicht, von einer taktischen Niederung ihrer Streitmacht kann ebenfalls keine Rede sein, und ihre ganze Bewaffnung besteht nur in Gewehren der verschiedensten Systeme. Kleinkalibrige Magazingewehre werden sie nur wenige haben. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß die erste mit allem Raffinement bewaffnete, gegliederte, sorgfältig gedrillte und fachmännisch geführte Partei acht Stunden nötig hatte, um die andre aus einer Stellung zu vertreiben und zehn Stunden brauchte, um ihren Angriff abzuwehren. Aufwoll ist die Geschichte nicht, darüber wird sich niemand täuschen!

Natürlich sind nach der Meinung der Beschäftigungshofräte „die besondern Verhältnisse“ schuld. Vor allem werden die Dornenwälder eifrig als Hindernisse erwähnt. Sind die Dornenwälder aber wirklich so dicht und ausgebreitet, so ist es unbegreiflich, wie die Hereros ihre großen Viehherden hindurchtreiben und ihre Angriffe zum Teil heritten ausführen können. Es ist auch nicht verständlich, warum die deutsche Reiterei in Südwestafrika so sehr vermehrt wird, wenn überall undurchdringliche Dornenwälder anzutreffen sind. In einem solchen Wald kann ein Kavallerist ja gar nichts ausrichten. Die Wahrheit dürfte eben darin bestehen, daß die Unpassierbarkeit der Dornenwälder nicht so groß ist, wie sie zur Entschuldigung der Mißerfolge in Südwestafrika gemacht wird.

Gut wäre es, wenn die hohe Obrigkeit sich entschließen könnte, etwas Näheres über die Kommandogewalt in Südwestafrika bekannt zu geben. Untersteht resp. unterstand Herr v. Glasenapp dem Oberst Leutwein oder darf er auf eigene Faust Krieg führen?? Es sieht beinahe so aus, als ob letzteres der Fall wäre. Inter-

essant ist auch die Art, wie die in Südwestafrika befehligen deutschen „Feldherren“ die einfachsten Regeln der Taktik vergessen haben und damit hereinstießen. Ein alter taktischer Grundsatz fordert das Zusammenhalten der Kräfte, warnt vor ihrer Zersplitterung und vor weit ausholenden Umgehungen. Werden die Kräfte zu sehr auseinandergezogen und weitläufige Umgehungen versucht, so liegt die Gefahr nahe, daß die einzelnen Teile zu erfolgreichen Aktionen nicht stark genug sind oder vom Gegner geschlagen werden, ehe ihnen die andern Teile zu Hilfe kommen können. Auch in Südwestafrika wurden die Kräfte nicht zusammengehalten, sondern ein wesentlicher Teil davon, nämlich die Kolonne Glasenapp, zu einem weit ausholenden Umgehungsmanöver verwendet. Und der „Erfolg“? Er ist genau so, wie ihn die Grundregeln der Taktik beschreiben: Leutwein konnte mit seiner Truppenmacht kein Resultat erzielen. Ebenso erging es Glasenapp. Außerdem war es unmöglich, letzteren zur Unterstützung Leutweins bei Duiambu heranzuziehen. Und die Hereros sind munterer als je. Hätten sie nicht so große Rücksicht auf ihre Viehherden zu nehmen, so würden sie höchstwahrscheinlich den Deutschen noch viel stärker einheizen als jetzt.

Bei allem Mitleid, das man mit den Opfern des Krieges, vor allem jenen empfindet, die einfach zum Kampfe gegen die Hereros kommandiert wurden, ist andererseits zu betonen, daß die Ereignisse in Südwestafrika der deutschen Armee und den deutschen Chauvinisten sehr gesund sind. Der Krieg 1870 hat den Herrschaften den Kopf völlig verkehrt, so daß sie die deutsche Armee für ein kriegerisches Instrument halten, mit dem man auch die schwierigsten Operationen mit Leichtigkeit ausführen kann. Der Umstand, daß gerade in den ausschlaggebenden Schlachten gegen das Kaiserreich das Glück den Deutschen ausnehmend hold war, wurde einfach vergessen. Nun aber erhalten sie von den Hereros den dräussigen Beweis, daß auch die deutsche Armeeherlichkeit nicht in den Himmel wächst und daß der Deutsche herzlich einsältig ist, wenn er über die englischen Schlappen in Südafrika laßt und sich einbildet, so etwas wie die deutsche Armee gäbe es nicht mehr. Die Hereros werden auch jene belehrt haben, die in dem Bahn leben, ein Krieg gegen Frankreich sei nur eine Promenade à Paris. Schon deswegen sollte man mit den Hereros Frieden schließen, weil sie das große Verdienst sich erworben, unsern Säbelträgern einen eisernen Stopfpuß verabreicht zu haben.

Leutwein soll bleiben!

In der Presse wird nunmehr mit Bestimmtheit behauptet, daß Oberst Leutwein den Oberbefehl im Hererokriege behalten solle. Der Kaiser, der mit dem Reichskanzler in Karlsruhe die Frage des südwestafrikanischen Oberkommandos erörtert habe, habe Leutwein eine solche Kränkung, wie sie die Uebertragung des Oberkommandos an einen andern Offizier darstelle, nicht zuzulassen wollen. Er sei auch überzeugt, daß die bisherigen Mißerfolge ohne Leutweins Verschulden von dessen Unterführern verursacht worden seien. Die Ernennung Leutweins zum Generalmajor soll unmittelbar bevorstehen. Sie wird als ohne zu erwartend Begeidung, beschleunigt wird die Beförderung natürlich durch das Kommando über eine so starke Truppenabteilung, wie sie nach Ankunft der jetzt wiederum bevorstehenden Verstärkungen in Südwestafrika verammelt sein wird. Denn daß Leutwein das Oberkommando behält, ändert nichts an der Absicht, abermals mehrere tausend Mann Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz zu entsenden!

Diese Verstärkung soll zudem, wie behauptet wird, keine zeitweilige sein, sondern dazu dienen, neben der ostasiatischen Brigade den Stamm zu der zu schaffenden

Kolonialarmee

abzugeben. Dem „Berliner Tageblatt“ wird hierzu von einem Gewährsmann, der als zuverlässig gelten kann, gemeldet:

„Daß Verstärkungen nach Südwestafrika in erforderlicher Höhe hinausgehen, ist selbstverständlich. Sehr bedenklich erscheint es aber, wie wir hier hören, das Kriegsministerium die Gelegenheit ergreifen will, nach dem Muster der bereits genugsam im Reichstage angegriffenen ostasiatischen Brigade ein südwestafrikanisches Expeditionscorps neben der Schutztruppe aufzustellen. Der Zweck dieser Uebung soll sein, in Südwestafrika den bisher in Ostasien mißglückten Versuch zur Schaffung einer „Kolonialarmee“ zu wiederholen. Ostasiatische Brigade, südwestafrikanisches Expeditionscorps, zu dem womöglich nachher die südwestafrikanische Schutztruppe hinzugeschlagen würde, das wäre die erwünschte und, wie man zugeben muß, recht solide Basis einer neu zu formierenden „Kolonialarmee“.“

Diese Meldung klingt keineswegs unwahrscheinlich. Denn daß uns zu all dem Schönen, was wir zu Wasser und zu Land auf militärischem Gebiet bereits in so reicher Fülle schon besitzen, auch noch eine Kolonialarmee zugeordnet ist, ist längst ein öffentliches Geheimnis. Und die Gelegenheit ist so selten günstig! Natürlich wir man sich hüten, dem Kind sogleich den richtigen Namen zu geben, man wird einfach ein südwestafrikanisches Expeditionscorps zur Erhaltung des Friedens für notwendig erklären. Später, wenn man sich an den Zustand gewöhnt hat, wird dann auch vor dem Namen „Kolonialarmee“ nicht zurückgeschreckt. Die bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme denken gar nicht mehr daran, dem kaiserlichen Sport der „Weltpolitik“ ein energisches Veto entgegenzusetzen. Wir feuern herrlichen Zuständen entgegen!

Das „Berliner Tageblatt“ schreibt in seiner heutigen Abendnummer:

„Wie wir aus gut unterrichteten militärischen Kreisen hören, werden demnächst 1500 Mann als Verstärkungstruppentransport für Deutsch-Südwestafrika abgehen. Dem Transport wird selbstverständlich auch Kriegsmaterial aller Art mitgegeben werden; unter andern soll er zwei Batterien Feldgeschütze mit nach der Kolonie nehmen. Da, wie wir schon meldeten, die Mannschaf-

Die Infanterie-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Koloniale oder deren Raum 40 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (stetiggedruckte) Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 6 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 8 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

zahl aller weiteren Nachschübe von den Forderungen des Gouverneurs abhängig gemacht wird, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die 1500 Mann und zwei Batterien dasjenige sind, was Leutwein als zur Niederwerfung des Aufstandes noch erforderlich neuerdings bezeichnet hat. Daß Leutwein den Oberbefehl behält, wird und nur auch von der erwähnten militärischen Seite bestätigt. In Kreisen, die die Kolonie kennen, ist man überzeugt, daß der Aufstand der Hereros nicht so bald niedergeschlagen sein wird, wie Oberst Dürr neuerlich ankündigte; man macht sich darauf gefaßt, daß die Niederwerfung des Aufstandes noch ein ganzes Jahr dauern kann, und man würde es als außerordentlich günstig ansehen, wenn es gelänge, der Hereros bereits binnen einem halben Jahre Herr zu werden. Daß die Hereros früher zur Raision gebracht werden könnten, hält man für so gut wie ausgeschlossen.“

Der erste japanische Landkrieg.

Nach ihren großen Erfolgen zur See haben die Japaner nun auch den ersten großen Erfolg zu Lande errufen: sie haben am Jalu in siegreicher Schlacht die russischen Streitkräfte mit schweren Verlusten zurückgewiesen und den Uebergang über den Grenzfluß erzwingen.

Das Stärkeverhältnis der beiden Heere läßt sich nicht auch nur einigermaßen genau feststellen. Auf japanischer Seite waren Teile der kaiserlichen Garde, der 2. Division und vor allen Dingen die 12. Division engagiert. Welche Truppenkörper auf russischer Seite beteiligt waren und in welchem Umfange, das wird fürs erste schwierig festgestellt werden, da Rußland aus strategischen und — finanziellen Gründen alle Ursache hat, seine erste schwere Niederlage zu Lande so unbedeutend wie möglich erscheinen zu lassen. Nach einem Petersburger Briefe standen in der Nähe des Jalu die 3. ostsibirische Schützendivision und die aus Korea zurückgerufene Transdbatalion „Kosaken“ Brigade, insgesamt 25 000 Mann. Wieviel von diesen Truppen an den fünf-tägigen Gefechten beteiligt waren, ist unsicher. Doch läßt sich vermuten, daß die Russen, wenn sie einmal die Absicht hatten, den Japanern den Uebergang über den Jalu so schwer als möglich zu machen — und daß sie diese Absicht hatten, beweist ja die Festigkeit ihres Widerstandes und ihr schwerer Verlust — nicht nur eine Avantgarde mit der Verteidigung der Jalu-Linie betrauten, sondern ihre ganze Kraft einsetzten.

Die Japaner führten ihre auf die Ueberschreitung des Grenzflusses gerichteten Operationen mit Vorsicht und, in entscheidenden Augenblicke, mit der durch die Sachlage gebotenen Energie aus. Ihre Verluste, die sie selbst auf 700 Mann angaben, zeigen von der Festigkeit des Kampfes und von dem Glan, der auch die japanischen Landtruppen anzeigte.

Die Russen haben sich auf Föng-Wang-Tscheng, ca. 40 Kilometer nordwestlich von der Jalu-Mündung zurückgezogen. Ob sie hier den Japanern abermals eine Schlacht liefern oder sich auf die Bahnlinie Chorbai-Pulden-Port Artkur zurückziehen werden, muß abgewartet werden. Südlich von Pulden an der Bahnlinie befinden sich nach russisch inspirierter Darstellung sehr starke russische Truppenabteilungen, das erste, zweite und dritte sibirische Armeecorps in einer Stärke von 140 000 Mann. Sollte diese Darstellung zutreffen und sollte die japanische Infanteriearmee ihren Vormarsch fortsetzen, so dürften in nicht zu ferne Zeit neue Zusammenstöße in noch weit größerem Umfange und von entscheidender Bedeutung zu erwarten sein.

Die russische Meldung über die Schlacht am Jalu lautet:

Petersburg, 2. Mai. Eine Mitteilung des Generalstabes über die Lage am Jalu am 1. Mai lautet: Am 1. Mai eröffneten japanische Batterien mit Feldgeschützen und 12-Zentimetergeschützen um 4 Uhr morgens ein sehr heftiges Feuer auf die russischen Stellungen bei Turenischen und die Truppen bei Potethyan. Infolge der erdrückenden Ueberlegenheit der japanischen Artillerie an Zahl der Geschütze und infolge der großen Verluste, die die russischen Truppen in diesen Stellungen erlitten, hielt General Saffulitsch es für unzweckmäßig, die Stellungen bei Turenischen weiter zu behaupten. Die Truppen erhielten den Befehl, sich zurückzuziehen und die sich beim Rückzuge bietenden geeigneten Stellungen einzunehmen. Als General Saffulitsch ein Telegramm abschickte, hatten sich die Truppen von Turenischen und Schachedsa in voller Ordnung auf eine zweite Stellung zurückgezogen, während der Kampf bei Potethyan und Tschingon fort dauerte.

Die japanische Darstellung hat folgenden Wortlaut:

Tokio, 2. Mai. Folgender offizieller Bericht ist über den Jalu-Uebergang der Japaner abgegeben worden: General Karaki berichtet, daß Abteilungen der kaiserl. Garde und der 2. Division, um Vorbereitungen für das Ueberschlagen treffen zu können, am 28. April den Feind auf den kleinen Inseln im Jalu angriffen, vertrieben und die Inseln besetzten. Von der Garde wurden 9 Mann leicht und 16 schwer verwundet, die 2. Division hatte keine Verluste. Der Feind nahm beim Rückzug viele tote und Verwundete mit nach Kiu-sien-tung. Ein gefangener russischer Kavallerist sagte aus, daß das 22., 23. und 27. Infanterieregiment von den Ostsibirischen Scharfschützen die Avantgarde bildeten. Lieutenant Semjoloß, Kommandeur der berittenen Schützen des 22. Regiments, wurde tot aufgefunden und in Widschu begraben. Auch wurden 95 tote und 6 lebende Pferde gefunden. Vom Mittag bis zum 27. feuerte der Feind mit Unterbrechungen auf Widschu, aber das Feuer wurde nicht beantwortet. Am 26. gingen 2 Kanonenboote und 2 Dampfer, die vom Geschwader des Admirals Hofsoja detachiert waren, den Jalu aufwärts, wechselten Schüsse mit dem Feind bei Angushan und brachten kein Feuer zum Schweigen. Diese Abteilung erlitt keinen Schaden. Am 29. April unternahm ein Infanterie-

Kompagnien der Garde eine Rekognoszierung auf Hschan und eine detaillierte Sektion auf Si-hu-guen, von wo der Feind sich...

Der Kapitän des „Maha“ meldet: Eine Abteilung, bestehend aus den Schiffen „Maha“, „Lji“ und Torpedoboote...

Tokio, 2. Mai, morgens 7 Uhr. (Meldung des „Neuerischen Bureau“.) General Auroki berichtet ergänzend...

Politische Uebersicht.

Berlin, den 2. Mai.

Außer Waise.

Mehr als jemals stand die Waise unter dem Zeichen der Verbote; wo sich die Gelegenheit bot, wurden auch scheinbar harmlose...

Die erhebende Einmütigkeit des Proletariats, die über kleine innere Zwistigkeiten immer wieder triumphiert, sobald es gilt, sich für das gemeinsame Kulturgut zu erheben...

Indirekte Steuern.

Der Reichstag beschäftigte sich am Montag mit dem Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, aus denen das Reich bekanntlich seine weitaus größten Einnahmen zieht.

Die Budgetkommission hatte die Einnahmen aus den in Betracht kommenden Staatsteilen wesentlich höher veranschlagt als das Reichsschatzamt.

Bundesrats-Bevolmächtigte v. Hohenhausen gaben sich dem auch alle Mühe, das Haus für diesen Vorschlag zu gewinnen.

An diese Auseinandersetzungen knüpfte sich ein Disput über das Gesamtgebiet der Agrar-, Zoll- und Handelsvertragspolitik...

Dann wurde der Etat der Zölle, der Tabaksteuer, der Zuder-, Salz-, Branntwein-, Brausteuer usw. nach den Kommissionsanträgen genehmigt.

Bei der Salzsteuer entdeckten der Antisemit Werner, der Pole Kulersti und der Reichsparteiler Gamp ihr volksfreundliches Herz und verlangten ihre Ersetzung durch eine Automobilststeuer...

Schließlich hielt beim Etat der Brausteuer Abgeordneter Dr. Pachnid einen Monolog über den Erlaß dreier preussischer Minister gegen den Flaschenbierhandel...

Dienstag sollen weitere Etatsreste, beim Reichsschatzamt anfangend, aufgearbeitet werden.

Zur Geschichte der Kanalvorlage.

Dienstag beginnt im Landtage die Beratung der eigentlichen Kanalvorlage, nachdem die vorrichtigertweise davon getrennten Meliorationsvorlagen bereits einer Kommission überwiesen sind.

Die Thronrede, mit der der Landtag 1899 eröffnet wurde, betonte die Notwendigkeit des unverzüglichen Ausbaues der neuen Wasserstraßen und bezeichnete die Herstellung des Mittellandkanals als eine dringliche Aufgabe.

Je fröhlicher die Junker waren, desto schwächer zeigte sich die Regierung, Anstatt den Landtag aufzulösen, beging sie den feindlichen Nachhaft, die Landräte und Regierungspräsidenten...

In der Thronrede des Jahres 1900 wurde zwar eine erweiterte Kanalvorlage angekündigt, aber die Regierung brachte sie nicht ein. Erst ein Jahr später, als der alte Hohenlohe durch den Grafen Bülow ersetzt war...

Die Thronrede des Jahres 1902 war äusserst zurückhaltend; es hieß zwar, daß die Regierung die Ausgestaltung unsrer wasserwirtschaftlichen Verhältnisse im Interesse der Landeskultur...

Schon die Debatten der letzten Tage haben dem aufmerksamen Beobachter deutlich gezeigt, daß die Junker heute genau so wenig wie vor fünf Jahren geneigt sein werden, dem Liebeswerben der Regierung nachzugeben...

Die Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mainz gab am Sonntag wiederum Anlaß zu nicht wenig eigenartigen Kriegsanspielungen. Der preussische Eisenbahnminister Herr Budde wies in seiner Ansprache an den Kaiser und den Großherzog von Hessen auf die Bedeutung der Bahnverbindung von Biebrichheim nach Kestheim mit der neuen Brücke hin...

Die zahlreichen Kriegshinweise nahe an der französischen Grenze würden von Diplomaten bemerkt worden sein, selbst wenn der Kriegsgeheimnis ihre Phantasie rege besaß.

Minister Budde ist nach dieser Eisenbahn- und Brückenweihung vom Kaiser in den erblichen Adelsstand gesetzt worden.

Wenn der Kaiser reist! Wilhelm II. hat in der Nacht vom 27. auf den 28. April bei seiner Heimkehr von der Mittelmeerreise die Gotthardbahn von Chiasso bis Luzern benützt.

Die Stationen, so heißt es am Schluß, haben den Empfang dieses Circulars sofort telegraphisch der unterzeichneten Stelle zu melden. Diese Stelle ist die Oberbetriebsinspektion der Gotthardbahn; das Dokument ist gezeichnet A. Burri.

Deutscher Neutralitätsbruch? Im „Ettlinger Volksboten“ lesen wir:

Wie man uns mitteilt, ist dem „Sulkan“ in der vorigen Woche von einer Nigauer Firma der Bau zweier russischer Kriegsschiffe in Auftrag gegeben worden. Die Beamten des „Sulkan“ sollen sogar bezüglich dieses Auftrages verpflichtet worden sein, Schweigen zu bewahren.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß die deutsche Regierung diesen Vorgängen etwas intensiver ihre Aufmerksamkeit zuwendete!

Dem wenn auch „Reichsanzeiger“, „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ und „Vokal-Anzeiger“ noch so beharrlich schwoigen — eine Anfrage im Reichstag würde die Regierungsvertreter zum Reden zwingen!

Eine Petersburger Meldung vom 22. April verbreitete die Nachricht, daß die Schichau-Werft in Danzig acht Torpedoboote, die sie für die deutsche Regierung baue, an Rußland verkauft habe...

Drei Millionen Wohlfahrt gegen den Umsturz! Die aus Italien den preussischen Ministern infolge des ungarischen Ausstandes telegraphisch anbefohlene Vereinstellung von drei Millionen für die „Wohlfahrt“ der Eisenbahnarbeiter ist nunmehr in einem dem Abgeordneten schon, daß die drei Millionen dazu dienen sollen, die zu gründenden Krankenzusammenfassungen der Eisenbahnarbeiter staatlich zu subventionieren.

Aus der Begründung des pflüchtigen Nachtragsetats ersieht man, daß auch diese drei Millionen nicht sowohl das Leibliche, als vielmehr das seelische Heil der Eisenbahnarbeiter fördern sollen.

Die Begründung der Regierungsvorlage wirft hier fälschlich den Leuten wirklich die Wohlfahrt der Arbeiter anstrebenden Klassen

einrichtungen vor, was sie selbst versucht: durch Stiftung von drei Millionen Mark „unter dem Deckmantel der Fürsorge kulturfeindliche Bestrebungen unter dem Eisenbahnerpersonal zu verbreiten“. Inzwischen können wir dankend darüber quittieren, daß auch diese kleine Aufwandschuppe an die wirtschaftlich ausgebeuteten und politisch unterdrückten Eisenbahner auf die Furcht vor der Socialdemokratie zurückzuführen ist. —

Die Reichstagsverhandlung in Frankfurt-Debus ist nach Zeitungsmeldungen bereits auf den 13. Mai, Freitag nächster Woche, angelegt. Amlich liegt die Meldung noch nicht vor.

Es veranlaßt, daß wie schon früher in der Presse angedeutet wurde, als gemeinsamer Kandidat aller um gegnerischen Parteien Herr Wassermaun ausgeschieden werden soll, der im vorigen Jahre in Karlsruhe unterlag. Die „Deutsche Tageszeitung“ hat sich schon früher gegen diese nationalliberale Kandidatur ausgesprochen, die nicht geeignet sei, die bürgerlichen Kreise zu gewinnen. Auch der „Konserbativen Korrespondenz“ will es jetzt „recht fraglich“ erscheinen, ob Herr Wassermaun der geeignete Kandidat der bürgerlichen Parteien sein könne. —

Offizielle Kriegsberichterstattung. Das „Berliner Tageblatt“ beschwert sich darüber, daß man erst jetzt aus Privatbriefen erfährt, daß die Kolonne Glasenapp auch ein Maschinengewehr an die Hereros verloren habe.

Der „Vorwärts“ hat schon vor Wochen berichtet, daß ein oder sogar zwei Maschinengewehre von den Hereros genommen worden sind. Wenn die Regierung diese bemerkenswerte Thatsache der Öffentlichkeit nicht mitgeteilt hat, so liegt das nicht etwa an mangelhaften Berichten aus Südwestafrika — die eingeweihten Berliner Kreise waren ja unterrichtet! — sondern an einer in Berlin geübten Nachrichtenzensur, wie wir sie selber gern an Franzosen und Engländern verhöhnten.

Uebrigens verdient auch beachtet zu werden, daß die Organe August Scherls, die sich mit ihren Specialtelegraphen brüsten, gleichfalls diese Einzelheiten verschwiegen. Beruht das auf einer Abmachung mit der Regierung oder auf der Unfähigkeit des Berichterstatters, der das Charakteristische nicht zu melden versteht, was doch ein nicht mit südwestafrikanischen Specialkorrespondenten geeignetes socialdemokratisches Blatt sofort erfahren hat?

Zum Präsidenten des Reichstages ist der „Nat.-Zig.“ zufolge Graf Oberregierungsrat Berner aus dem Reichsamt des Inneren ernannt worden. —

Druckfehler-Berichtigung. In dem Feuilleton der „Matr.-Nummer „Vaterland“ muß es in der dritten Spalte Zeile 28 heißen: „gleich freiziehenden Sternen in idischen Worten (statt Weltten).“

Husland.

Die Gemeindevahlen in Frankreich

haben, soweit sie sich bis jetzt übersehen lassen, den Radikalen Erfolge und den Nationalisten Niederlagen gebracht. Ramentlich auch in Paris weisen die nationallistischen Stimmen einen großen Rückgang auf.

Der „Völkischen Zeitung“ wird aus Paris gemeldet:

Ueber das Ergebnis und die politische Bedeutung der gestrigen Gemeindevahlen, an denen über 400 000 Gemeinderäte in 36 200 Gemeinden hervorgehen sollten, ist natürlich heute noch kein Urteil möglich, doch ist der erste Eindruck der, daß Süd- und Westfrankreich entschieden regierungsfreundlich, der Norden und ein Teil des Ostens liberal gewählt haben. Freilich bedeutet das nur, daß die Liberalen dort ihre Stellung nicht allzu sehr behaupten, einen Besitzgewinn haben sie trotz der von ihnen behaupteten allgemeinen Entpöpfung über die Aufhebung der Klöster, Schließung der geistlichen Schulen, und Kreuzabnahme in den Gerichtsämtern nirgendwo errungen. In Marseille wurde die melinistische Stadtverwaltung mit Bürgermeister Chenot hinausgeworfen und der vor vier Jahren durch Ueberrumpfung geschlagene Radikale Klaisfibre wieder eingesetzt. Die radikale Liste vereinigte 37 800, die melinistische 37 400 Stimmen. In Lyon siegte der radikale Bürgermeister Augagneur mit seinem ganzen Stadtrat glänzend. In Paris schrieben Nationalisten und Radikale sich beide den Sieg zu, jeder Triumph ist indes verflüchtigt, da von 80 Wahlen nur 54 ein endgültiges Ergebnis lieferten, während 26 nächsten Sonntag wiederholt werden müssen. Die 54 endgültigen Wahlen lassen den bisherigen Bestzustand beinahe unverändert. Die Stichwahl verlor einige radikale Gewinne. Bisher zählte der Stadtrat 41 Nationalisten und 39 Radikale, der neue wird gütigstenfalls 44 Radikale und 36 Nationalisten zählen. Unter allen Umständen verlieren aber die Nationalisten die Mehrheit im Stadtrat. Die gewählten Nationalisten besetzten sich in ihren Wahlkreisen einer auffallenden Mäßigkeit und berührten die Politik fast gar nicht, sondern beschränkten sich vorzüglich auf die Erörterung städtischer Verwaltungsfragen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich hoch. In Paris stimmten 407 000 Wähler gegen 372 000 im Jahre 1900; von diesen Stimmen waren gestern 259 000 radikal, 148 000 nationallistisch. Die Ruhe wurde nirgendwo ernstlich gestört.

Weitere Telegramme besagen:

Paris, 2. Mai. Infolge des Ausfalles der Pariser Gemeindevahlen glaubt man, daß die Nationalisten bei den Stichwahlen drei bis vier Mandate verlieren werden, so daß die jetzige knappe Mehrheit in eine regierungsfreundliche umgewandelt wird. Das Resultat der Wahlen wird als ein Sieg der Ministerialen gedeutet.

Paris, 2. Mai. Die Morgenblätter verzeichnen nach den bisherigen Resultaten der Gemeindevahlen einen Sieg der Republikaner. Im Departement Doubs gewannen die Republikaner in 40 Gemeinden; in Lyon wurden 39 Gemeinderäte gewählt, von denen 37 den Radikalen und 2 den Liberalen angehörend. In Marseille ist die socialistische Liste mit über 1000 Stimmen Mehrheit gegen die Liberalen gewählt worden. Im Nord-Departement siegte die Republikaner und gewannen eine Anzahl Sitze. In Lille kommt es zu einer Stichwahl zwischen Kollektivistischen und Radikal- Socialisten. In Roubaix und Tourcoing haben die Socialisten die Mehrheit erlangt. — „Lanterne“ schreibt über die gestrigen Wahlen: Die Ergebnisse werden in ganz Frankreich mit großer Freude begrüßt werden, besonders da die Republikaner im Pariser Gemeinderat aller Wahrscheinlichkeit nach wieder die Majorität erlangen werden. „Aurore“ glaubt, daß wie vor vier Jahren die Socialisten wieder die Sieger sein werden. „Radical“ verzeichnet das Ergebnis der Pariser Wahlen als einen glänzenden Sieg der Republikaner. —

Der bewaffnete Widerstand in der socialdemokratischen Druckerei in Warschau. — Proklamation des Generalgouverneurs.

Ueber den blutigen Zwischenfall in Warschau am 27. April erhalten wir soeben von unserm Korrespondenten den folgenden Eigenbericht:

Warschau, 30. April. Am Mittwoch um 2 Uhr nachmittags ist hier ein Ereignis geschehen, das die ganze Stadt in Atem hält. Die Socialdemokratie Russisch-Polens und Litauens hatte sich gerade eine neue vergrößerte Druckerei in Warschau eingerichtet, die bei einem Schuhmacher (Genossen) in der Wohnung untergebracht war. Die Polizei hat offenbar irgendwie Wind davon bekommen, zumal sie vor dem 1. Mai besonders nach Parteidruckereien zu schnüffeln pflegt und in den letzten Tagen in unerhörter Weise auf der Jagd war; sie erschien plötzlich in der angegebenen Tagesstunde vor der Wohnung des Schuhmachers mit ungewöhnlich großem Aufgebot von Gendarmen und Polizisten. In der Wohnung befanden sich damals: der Wirt mit seiner Frau und noch drei Genossen von der Socialdemokratie. Schnell verbarrikadieren sie sich im zweiten Zimmer der Wohnung und hielten Rat. Der Wirt wegen des Verlustes der neuerrichteten Druckerei, die zu erwartenden harten

Strafen, endlich der Wunsch, die antwefende Genossin — die Frau des Schuhmachers — vor Polizeihänden zu verteidigen, ließen sie einmütig bewaffneten Widerstand beschließen. Die Polizei drang in das erste Zimmer und begab die Thür zum zweiten gewaltsam einzubrechen. Sobald die Meute auf der Schwelle erschien, gab die kleine zusammengefloßene Schar Feuer aus Revolvern. Der Gehilfe des Gendarmenchefs Winkul und der Adjunkt des Polizeikommissars Orbanowski fielen. Dann warf sich die Schar, die Frau in die Mitte nehmend, in die Menge der Polizisten und Gendarmen und brach sich, mit dem Revolver in der Hand, Bahn bis auf den Hof, unterwegs noch einen Bezirkswachmeister und drei Schutzleute tödlich ver wundend. Den Flüchtlingen jagten dann die übrigen Polizisten nach. Es gelang nicht, die Frau zu retten, sie ist der Polizei in die Hände gefallen, sowie noch ein oder zwei Genossen. Doch sind mindestens zwei Genossen glücklich entkommen.

In Warschau herrscht in allen Kreisen infolge des Ereignisses ungeheure Aufregung. —

Reichstag.

81. Sitzung, Montag, den 2. Mai 1904, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: Frhr. v. Stengel. Bei Eröffnung der Sitzung sind etwa 15 Abgeordnete anwesend. Die zweite Beratung des Etats wird fortgesetzt:

Etat der Zölle und Verbrauchssteuern. Berichterstatter Abg. Arendt (Rp.) begründet die Änderungen, die die Kommission an den Etatansätzen mit Rücksicht darauf vorgenommen hat, daß nach den Beschlüssen der Budgetkommission über die kleine Finanzreform die Zölle als eigne Einnahmen des Reiches verwendet werden sollen, ebenso wie die Tabaksteuer. Die Einnahmen aus den Zöllen sind um 20 Millionen Mark heraufgesetzt auf 510 860 000 Mark, aus der Zuckersteuer um 10 Millionen auf 115 822 000 Mark und aus der Maischotticsteuer um 2 Millionen auf 14 775 000 Mark. Die Ansätze für die Einnahmen sind also insgesamt um 32 Millionen Mark erhöht.

Auf eine Anfrage des Abg. Hug (C.) erklärt Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel, daß die Verhandlungen über eine Revision des Zollvereinsgesetzes im Gange seien, ein Gesetzentwurf aber noch nicht vorliege. Die Ausarbeitung werde aber thunlichst gefördert werden. Hierbei werde auch eine sachgemäßere Revision der Bestimmungen über den Veredelungsverkehr vorgenommen werden, zu der die Vorarbeiten bereits im Gange seien. — Im übrigen verweist der Redner auf die ausführlichen Erklärungen, die er in der Budgetkommission über diesen Gegenstand abgegeben habe.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Nachdem wir die Zölle und Verbrauchssteuern um 30, die Zuckersteuer um 10, die Maischotticsteuer um zwei Millionen erhöht haben, bleiben nur noch 17 Millionen ungedeckte Ausgaben bestehen. Die Budgetkommission beseitigte daher diese Zuschuldenleihe und legte diese 17 Millionen zu den 26 Millionen ungedeckter Matrifularbeiträge hinzu. Das hat nun in Süd- und Mitteldeutschland eine berechtigter Erregung hervorgerufen. Diesen Eindruck werden viele Kollegen nachträglich mit mir gewonnen haben. Es sind ja leider nicht allzu viele hier, die ihn gewonnen haben können. (Heiterkeit.)

Kamentlich die kleinen Thüringischen Staaten empfanden es als schwere Belastung. Den Gedanken der Zuschuldenleihe wollen wir natürlich nicht wieder aufnehmen. Dagegen könnten wir eine Verbilligung der Einzelstaaten dadurch herbeiführen, daß wir statt 500, 520 Millionen für Zölle und Verbrauchssteuern in den Etat einsetzen. Selbst in den drei Jahren der wirtschaftlichen Depression haben wir ja 25 Millionen Mark mehr eingenommen als veranschlagt war. Ich möchte diese Anregung geben und behalte mit einem dahingehenden Antrag für die dritte Lesung vor. (Bravo! bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Der Vorschlag macht ja dem guten Herzen des Herrn Dr. Paasche für die kleinen Staaten alle Ehre. Ich kann aber für meine Person schon jetzt sagen, daß ich seiner Anregung unter keinen Umständen folgen werde, weil wir jede Thätigkeit des Bundesrats in Bezug auf die Kündigung der Handelsverträge, namentlich des argentinischen, vernicht haben. (Ab! links.) Wenn die kleinen Staaten so beunruhigt wären über ihre Finanzen, so brauchen sie ja nur auf die Kündigung der Handelsverträge zu dringen. Redner verbreitet sich dann über das „Zeitungsgerede“, daß Deutschland nicht im Stande sei, seinen Bedarf an Getreide und Fleisch selbst zu produzieren, und beruft sich zum Beweise des Gegenteils auf eine Aeußerung seines verstorbenen Freundes Schulz-Kupitz. Seiner Zeit sei auch behauptet worden, Deutschland könne nicht seinen Bedarf an Eisen selbst produzieren. (Bravo! rechts.)

Reichschatzsekretär Freiherr v. Stengel: Zu dem Antrag des Herrn Dr. Paasche, die Zölle um weitere 10 Millionen zu erhöhen, vermag ich mich heute noch nicht zu äußern. Ich werde in der dritten Lesung dazu Stellung nehmen. Gegen die Vorwürfe des Herrn Vorredners in Anbehung der Förderung des Handelsvertragswerks muß ich namens der verbündeten Regierungen aufs nachdrücklichste protestieren. Seine Vorwürfe wandten sich überdies vollständig an die unrichtige Adresse. Nicht der Bundesrat sät die Handelsvertrags-Verhandlungen, sondern der Reichskanzler. Und dieser hat in der Sitzung vom 14. April d. J. in ausführlicher Weise das Verhalten der Reichsleitung mit Bezug auf das Handelsvertragswerk gerechtfertigt. Seit dieser Zeit hat sich in den Verhältnissen nichts geändert und ich bin hiernach in der Lage, mich auf jene Erklärung zu beziehen. Wie man aus dem Verlauf der Handelsvertrags-Verhandlungen Anlaß nehmen könnte, gewisse Maßnahmen ab irato die Einzelstaaten mit erhöhten Matrifularbeiträgen zu belasten, begreife ich nicht. Ich möchte glauben, daß das Vorhaben des Herrn Vorredners nicht so ernst gemeint war. (Heiterkeit.)

Abg. Sped (C.): Ich bedaure noch heute, daß seiner Zeit nicht der Antrag angenommen worden ist, für das Inkrafttreten des Zolltarifs einen bestimmten Termin festzusetzen. Was den Antrag des Herrn Paasche betrifft, so kenne ich natürlich die Stellung meiner politischen Freunde dazu nicht, habe aber das Gefühl, daß sie für diesen Rückzug des Herrn Paasche nicht zu haben sein werden. Ich entsinne mich, daß in der Kommission die Aeußerung: die Einzelstaaten sollten ihre Haut auch einmal zu Markte tragen, von einem Herrn Paasche sehr nahe stehenden Herrn Sel. (Heiterkeit.) Geben die mehr veranschlagten 10 Millionen nicht ein, dann fallen sie dem Reich zur Last und wir müssen sie als Fehlbetrag auf den nächsten Etat übernehmen. Wir sind schon in diesem Jahre in der Lage gewesen, 30 Millionen Mark Fehlbetrag auf die Anteile überweisen zu müssen. Gerade die Anteile Wirtschaft, die Herr Paasche belämpft, wird durch seinen Vorschlag gefördert. Die Bundesstaaten müssen für das eintreten, was sie im Bundesrat beschließen haben.

Reichschatzsekretär Frhr. v. Stengel: Davon kann keine Rede sein, daß etwa die Bundesregierungen, der Bundesrat an Ausgaben, die bewilligt und getrieben werden, im Reiche allein schuld ist. Ich habe wiederholt hervorgehoben: im Deutschen Reiche kann nicht eine Mark ausgegeben werden ohne die Zustimmung auch dieses hohen Hauses. Bundesrat und Reichstag sind verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die von beiden bewilligten Ausgaben möglichst aus den eignen Einnahmen des Reichs ihre Dedung finden.

Sächsischer Bundesratsbevollmächtigter Graf Hohenthal: Ich kann mich nur vollständig dem anschließen, was der Herr Schatzsekretär gesagt hat. Den beantragten Wegfall der Zuschuldenleihe und Vermehrung der ungedeckten Matrifularbeiträge um weitere 17 Millionen Mark bedeuten für die Einzelstaaten eine außerordentlich schwere Belastung. Der Staat, den ich die Ehre habe zu vertreten, wird dem kaum zustimmen können.

Abg. Dr. Paasche (natl.): Ich halte meinen Vorschlag anrecht, obgleich ich, als ich vorher aufhörte, nur ein Bravo vom Bundesratsisch erhielt, aber keinerlei Zustimmung im Hause. (Heiterkeit.)

Herrn v. Kardorff erwidere ich nur, daß, wenn die Handelsverträge noch heute gekündigt würden, wir doch keinen Pfennig mehr in den diesjährigen Etat einstellen könnten. Sonst stimme ich Herrn v. Kardorff darin bei, daß bei Erfolglosigkeit der Verhandlungen die Regierung das Mittel der Kündigung nicht abweisen darf. (Bravo!)

Abg. Dr. Paasche (natl.): Der Vorschlag des Herrn Dr. Paasche ist wohl erledigt; denn es ist ausgeschlossen, daß die Stimmung des Hauses bis zur dritten Lesung umschlägt. Uebrigens ist die Frage eine rein rechnerisch formale, weil die Bundesstaaten, wenn die Einnahmen aus Zöllen den Voranschlag wirklich übersteigen, einen entsprechenden Betrag zurückhalten. Was Herrn v. Kardorff als Sünde gilt, gilt uns als Verdienst. Er scheint gar nicht zu ahnen, welche Erschütterungen des gesamten Wirtschaftslebens, auch der Landwirtschaft, die Kündigung der alten Handelsverträge zur Folge hätte, wenn nicht vorher neue abgeschlossen sind. Es würde eine Periode der Stillstände, der Handelskämpfe bedeuten, die man auch als Landwirtschaftler nicht wünschen kann. Ob Deutschlands Landwirtschaft zu unserer Versorgung mit Getreide ausreicht, darüber haben wir schon oft genug gesprochen. Heute will ich nur eine maßlose Uebertreibung des Herrn v. Kardorff zurückweisen. Er sprach davon, daß durch die Aufhebung der Eisenzölle Hunderttausende von Arbeitern in den 70er Jahren brotlos geworden seien. Dabei giebt es jetzt erst 32 000 Arbeiter in der Eisenindustrie Deutschlands.

Abg. Dr. David (Soc.): Auch wir verhalten uns dem Antrag Paasche gegenüber durchaus ablehnend. Wie Sie sich nach dem Auftreten des Herrn v. Kardorff denken können, können die Gründe zu einer solchen Haltung sehr verschieden sein. Wir haben gar keinen Grund zu wünschen, daß die Beunruhigung über die Reichsfinanzen in den Einzelstaaten aufhört. Im Gegenteil, die Beunruhigung, die Sorge über die Reichsfinanzen in den Einzelstaaten ist nach zwei Richtungen hin sehr nützlich. Einmal werden die Staaten daran interessiert sein, daß größere Sparsamkeit im Reiche gehandhabt wird nach der Richtung hin, die sich mit Weltpolitik, Militarismus und Nationalismus umschreiben läßt. Ferner werden die Bundesstaaten vielleicht geneigter sein, auf den Weg einzugehen, den wir für einzig richtig halten: Die Einführung direkter Einnahmen für das Reich, direkter Einkommen- und Erbschaftsteuern.

Herr v. Kardorff hat heute wieder die großen handelspolitischen Fragen angeknüpft. Er hat ja schon mit sehr anerkennenswerter Offenherzigkeit vor einigen Tagen hier erklärt, daß der deutsche Getreidepreis gleich sein müsse dem Weltmarktpreis plus der Zölle, und hat bedauert, daß dies infolge des Terminhandels nicht ganz der Fall sei. Auch heute hat er die ganze Frage vom rein fiskalischen Standpunkte behandelt, indem er eine erhebliche Mehreinnahme für das Reich als Wirkung des neuen Zolltarifs in Aussicht gestellt hat. Das kann aber nur dann der Fall sein, wenn die Zollhöhung eine Erhöhung des Preises der landwirtschaftlichen Produkte zur Folge hat. Damit ist dargethan, daß die Erhöhung der Einnahmen des Reiches herrühren wird aus den Taschen der kleinen Leute, des Volkes, der Breitenmassen, der Armen und Knechten. Ich habe die Frage aufgeworfen, ob die Landwirtschaft im Stande wäre, den Inlandsbedarf an Nahrungsmitteln und Rohmaterialien zu decken. Sie hat es bisher nicht getan, aber könnte sie es, ohne die Produktion dabei zu schädigen, ohne den Preis zu erhöhen, so könnte nichts hindern, daß sie es thäte. Sie erklärt aber, sie könne sich nur ausdehnen, wenn die Preise erhöht würden, das heißt, wenn sie weniger produktiv arbeitete. Das würde allerdings aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten kein großes Glück für uns bedeuten. (Sehr wahr! bei den Socialdemokraten.) Abgesehen von den Nahrungsmitteln hat die Landwirtschaft auch der Industrie bedeutende Rohmaterialien zu liefern. In dieser Beziehung sieht Deutschland auf einem dreimal so großen Boden als die landwirtschaftliche Nutzungsläche des Deutschen Reiches beträgt. Eine Expansion der deutschen Landwirtschaft in dem Maße, daß sie den Industriebedarf befriedigt, könnte nur durch eine bedeutende Aufwendung an Maschinen und Mehrarbeit geschehen. Damit würden sich die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse bedeutend heben, und das es ihnen darum zu thun ist, daß das für springende Punkt ist, hat Herr Kardorff ja offenherzig ausgesprochen. Wir aber können diese Rohmaterialien, diese Nahrungsmittel-Verteuerung nicht mitmachen. Wir wünschen andererseits direkte Reichssteuern und bedürfen des Antrages Paasche nicht. (Bravo! bei den Socialdemokraten.)

Abg. v. Kardorff (Rp.): Auf die Reichs-Einkommensteuer will ich mich nicht einlassen. Dem Herrn Vorredner möchte ich nur erwidern: was bedeutet dem eine Brotverteuerung für die arbeitenden Klassen? Sie bedeutet, daß die Landwirtschaft 150 Millionen Mark mehr einnimmt. Was macht sie damit? Sie verwendet sie für den Anlauf industrieller Produkte. Das Ste also heute betreiben, ist nichts anderes, als daß Sie die Arbeitslöhne, die die deutsche Landwirtschaft zahlen könnte, den ausländischen Arbeitern zuwenden.

Abg. Dr. Wolf (wirtschaffl. Vereinig.): Daß die deutsche Landwirtschaft den eigenen Bedarf des Landes nicht decken könne, ist ein altes Märchen. Im übrigen bemerke ich, daß sich David und Schippel gegenseitig aufheben.

Abg. Dr. David (Soc.): Herrn v. Kardorff gebe ich gern zu, daß die landlichen Arbeiter eine weit bessere Bezahlung verdienen. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Nur fürchte ich, daß jede Erhöhung der Einnahmen für die Landwirtschaft in die Taschen verschwinden wird, in denen heute schon der Löwenanteil aus den Einnahmen der Landwirtschaft verschwindet, das heißt in den Taschen der großen Gutsbesitzer. Herr v. Kardorff sollte, wenn er eine höhere Bezahlung der Landarbeiter wünscht, mit uns eintreten für das Realisationsrecht dieser Arbeiter. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) damit sie ihre Rechte gegenüber ihren Arbeitgebern wahrnehmen können. — Herr Wolf bemerke ich, daß es sich nicht darum handelt, ob die deutsche Landwirtschaft den Bedarf an Getreide decken kann, das wäre wohl möglich, wenn sie ihre andere Produktion einschränkte, es handelt sich aber darum, ob die deutsche Landwirtschaft den Gesamtbedarf sowohl an Nahrungsmitteln wie an Rohmaterialien decken kann. Ein solcher Versuch wäre ein gewagtes Experiment zum Schaden der breiten Masse der Bevölkerung. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.)

Damit schließt die Diskussion. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Die Tabaksteuer wird ohne Debatte angenommen.

Es folgt die Zuckersteuer.

Abg. Rommsen (fr. Vg.) geht auf die Frage der Vermählung russischer Jüder in Danzig ein. Durch die Brüsseler Konvention ist auch für den Zuckerhandel die Lage gänzlich verändert. Man sollte auch diesem Handel die gebührende Rücksicht nicht versagen. Der Zuckerexport über Danzig aus Rußland ist eine verhältnismäßig neue Erscheinung. Dadurch, daß der Export statt über Libau über Danzig geht, ist den preussischen Eisenbahnen eine erhebliche Einnahme zugeflossen. Ebenso hat Danzig und seine Arbeiter davon großen Vorteil gehabt. Der Export dieses russischen Zuckers der größtenteils nach England, zum kleineren Teil nach Amerika und Kanada geht, ist von 1885 bis 1902 von 140 000 auf 805 000 Centner gestiegen. Ein Verbot des Vermählens russischer Jüder in Danzig, wie ihn die Jüder-Interessenten fordern, würde diesen gar nichts nützen, da Rußland und Norwegen nicht zur Zuckerkonvention gehören und Rußland doch infolgedessen wesentlich günstiger dasteht als Deutschland. Es würde durch dieses Verbot nur bewirkt, daß der Zucker über Libau geht und der schwer danniederliegende Danziger Handel noch mehr geschädigt würde.

Abg. v. Standt (L.): Die ganze Frage hat ja nur geringe Bedeutung, aber wir möchten doch nicht, daß die Danziger Praxis sich verallgemeinert.

Die bedrängte Lage der Rübenzucker-Industrie habe doch auch der Staatssekretär anerkannt. Schon früher habe die Rechte die schwersten Bedenken gegen die Brüsseler Zuckerkonvention gehabt. In der That sei der Preis gesunken, der Konsum nur anscheinend

gewachsen, der Export wahrscheinlich zurückgegangen, der Import ganz deutlich und bedeutend gestiegen.

Schachtelreiter (Hr. v. Stengel): Es hat sich herausgestellt, daß die Beschränkungen, die an die Brüsseler Konvention geknüpft wurden und die in gemildertem Maße auch der Vorkredner wiedergegeben hat, den Tatsachen, wie sie sich jetzt nach der Uebergangszeit entwickeln, in keiner Weise entsprechen. Ein Rückgang des Exports ist nicht oder doch nur in minimaler Differenz eingetreten. Der Export betrug vom Juli vorigen bis März dieses Jahres 7 455 362 Tonnen, in der korrespondierenden Zeit des Vorjahres 7 607 879 Tonnen. Dabei beträgt die ganze deutsche Zuckerproduktion über 20 Millionen Tonnen. Die Einfuhr ist im Januar dieses Jahres bereits auf 715 Doppelcentner zurückgegangen. Ueber alle Zweifel erhaben aber ist die Steigerung des Inlandverbrauches. Wenn die Produktion in den richtigen Grenzen bleibt, und der innere Absatz noch weiter gestärkt wird, dann können wir wohl sagen, daß der Abschluß der Brüsseler Konvention eine Tat des Segens für Deutschland gewesen ist. (Bravo! links.)

Abg. Speck (C.): Die Einfuhrziffern geben heute noch kein richtiges Bild, weil Rußland, das die Amerikaner mit allen Mitteln fördern wollen, noch in der Entwicklung begriffen ist. Mit dem russischen Zucker in Danzig geht es ähnlich, wie es mit dem ausländischen Hopfen einige Zeit in Bayern ging. Dann muß ich noch gegen die Behauptung des Herrn Kommissar protestieren, daß die Zuckerindustrie den Handel schädigen wollen.

Abg. Gothein (frei. Vg.): Herr Kommissar hat gerade ausgeführt, daß das Vermögen des russischen Zuckers in Danzig der deutschen Industrie keinen Schaden, der Stadt Danzig dagegen große Vorteile bringt. Die Ausführungen des Abg. Herrn v. Staudth beruhen also auf einer falschen Voraussetzung. Wird der Handel und die Veredelung des Zuckers in Danzig unterbunden, so zieht sich dieser Veredelungsverkehr einfach nach Litauen.

Abg. Goltz (Vp.): Ich habe berechtigten Zweifel, daß das Wort des Staatssekretärs über die Brüsseler Konvention Wahrheit ist. Der Inlandskongress hat sich ja schon gehalten. Aber was nützt uns Export, was nützt uns Inlandskongress, wenn sie zu Preisen gezwungen müssen, bei denen wir nicht bestehen können. Unseres Erachtens kommt es — auch bei den Jollen — gar nicht darauf an, daß der Konsument am billigsten kauft; auch der Produzent muß auf seine Kosten kommen. Wir wünschen schon als Westpreußen Danzigs Blühen und Gedeihen, müssen uns aber dagegen wehren, daß es einer unter schwerer Krise leidenden Industrie noch weiteren Schaden bringt. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Staudth (L) macht dem Abg. Gothein den Vorwurf, daß er gewisse Privatinteressen verfechte, ohne an das Wohlergehen der Landwirtschaft zu denken.

Die Abg. Speck (C.) und Gothein (fri. Vg.) disputieren darüber, wer von ihnen ein „partikulärisches Herz“ habe und wer des andern Herz lenne.

Abg. Dr. Pasche (natl.) betont, daß die Zuckerindustrie keinen Anlaß habe, trübe in die Zukunft zu sehen. Die jetzigen Preise seien ein Uebergangsstadium. Wir haben keinen einzigen Zuckermarkt durch die Zuckerkonvention verloren, auch nicht Norwegen. Verloren haben wir den kanadischen und nordamerikanischen Markt aber nicht durch die Konvention.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Es folgt die „Salzsteuer“.

Abg. Kulerski (Pole) erklärt sich gegen alle Verbrauchsabgaben insbesondere der Salzsteuer, die nach Kassa die Vermissten der Armen bedrückt.

Abg. Werner erklärt sich mit dem Vorkredner einverstanden und tritt für Erhöhung der Luxussteuern wie auf Champagner und teure Cigarren und der Warenhaussteuer ein.

Abg. Gamp (Vp.): Es wird gewiß einen sehr guten Eindruck machen, wenn die beiden Herren Vorkredner ihre Reden in ihrem Wahlkreise verbreiten lassen. (Beide Vorkredner melden sich a tempo zum Wort. Große Heiterkeit.) Nur sind die Herren einige Dezenten zu spät gekommen, meine Freunde haben die Aufhebung der Salzsteuer bereits vor langen Jahren verlangt. Damit, daß die Automobile besteuert werden sollen, bin ich ganz einverstanden. Wenn aber die Automobile durch die Steuer erdrückt werden (Heiterkeit), dann würde die Steuer auch nichts nützen.

Abg. Werner (Antif.) betont, daß auch der Abg. Gamp im Wahlkampf seine Reden im Reichstag und Landtag verbreite.

Abg. Kulerski (Pole) meint, die Vorkredner, die er sich mit seiner Rede in seinem Wahlkreise holen werde, liegen dem Abg. Gamp seine Rede.

Rur so sei dessen Aeußerung zu erklären.

Der Titel Salzsteuer wird hierauf bewilligt. Eine Reihe weiterer Steuern werden ohne Debatte bewilligt.

Bei der Drauseuer bringt

Abg. Dr. Pasche (fri. Vg.) den preussischen Flaschenbier-Erlaß zur Sprache. Durch diesen Erlaß würde der Reichssteuers nicht unerheblich geschädigt werden. Es wird in dem Erlaß behauptet, daß die Flaschenbierhändler der Bevölkerung geradezu das Bier aufzwingen und daß die Bierflaschen sich auf dem Tische jeder Arbeiterwohnung fänden. Ja, es wird der Gedanke erwogen, den Flaschenbierhandel zu konfiszieren. Das wäre eine vielleicht zu weitgehende Maßregel. Der Hausbierhandel in Bier ist jetzt schon verboten und die Gewerbeordnung enthält Handhaben genug, um dem Mißbrauch auf diesem Gebiet entgegenzutreten. Würden durch die Einschränkung des Flaschenbierhandels die Leute gezwungen, in die Restaurationen zu gehen, so würden sie dort mehr genießen, als zu Hause unter der Oberaufsicht der Frau. (Heiterkeit.) Und zum Bier tritt im Restaurant der noch viel schädlichere Bramantwein. Ganz kann man den Biergenuss nicht verbieten. Jedem eine Reizung verlangen unsere Geschmacksnerven und das Bier ist jedenfalls besser als Bramantwein. Auf das Brauergewerbe muß ein solcher Erlaß verbitternd wirken. Die deutsche Bierproduktion ist die erste der Welt und die Landwirtschaft hat an dem Gedeihen dieses Gewerbes ein hervorragendes Interesse. Es handelt sich um Herstellungswerte von mehr als 900 Millionen im Jahre. Ich bitte den Herrn Reichssekretär seine volle Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß nicht etwa dem Reichssteuers durch einen solchen Erlaß Einnahmen entgehen, die er bei der jetzigen Finanzlage am wenigsten entbehren kann. (Bravo! links.)

Die Drauseuer wird bewilligt.

Der Rest des Etats wird debattelos erledigt, ebenso der Etat der Reichs-Stempelabgaben.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Etat des Reichsschatzamts und Etatsreste in zweiter Lesung. Zweite Beratung der Vorlage betr. Entschädigung unschuldig Verhafteter.)

Schluß 6 Uhr.

Aus Industrie und Handel.

Kriterium!

Als vor kurzem sich die Nachricht bestätigte, daß Rußland mit einem französischen Bankensyndikat über dessen Uebernahme von 800 Millionen Frank russischer Schatzscheine unterhandelt, stand für jeden fest, der die bei derartigen Anleihe-Aufnahmen übliche Stimmungsmache kennt, daß alsbald nicht nur in der französischen, sondern auch in der belgischen und deutschen Presse allerlei Artikel und Notizen über den günstigen Stand der russischen Finanzen, die Fortschritte der russischen Industrie, die ungeheuren Reichtümer des russischen Bodens usw. ausstauden würden. Die Verbindungen der russischen Regierung mit der Presse des saulen Westens waren in dieser Hinsicht immer recht innige, da die Regierung nicht nur in ihren politischen Agenten im Ausland, sondern auch unter den vielen ausländischen Banken und Bankiers, die in starkem Maße an dem öffentlichen Kredit des Zarentums interessiert sind, eifrige und

zahlungsfähige Vermittler findet. Fraglich konnte nur scheitern, ob sich schon jetzt die Stimmungsmache auf dem deutschen Markt lohne, da, wie verläutelt, offiziell deutsche Banken nicht an der Ausgabe der 800 Millionen Frank Schatzscheine beteiligt werden und ferner letztere nicht an der Börse eingeführt, sondern freihändig abgegeben werden sollen, um den voraussetzlichen Druck auf den Kurs der früheren Anleihen möglichst abzumildern.

Ob diese Gerüchte nun nicht zutreffen, oder ob man bereits für angebracht hält, auf dem deutschen Rentenmarkt Vorstimmung für die zu erwartende russische Anleihe-Aufnahme in Deutschland zu machen, die jüngst die „Frankf. Zeitung“ für später“ ankündigte, jedenfalls tauchen seit einiger Zeit in der deutschen Börsenpresse Notizen über die günstige Finanzlage Rußlands auf, die recht verdächtig aussehn. Vorläufig sind diese Notizen allerdings noch recht spärlich; nur in dem „Kleinen Börsen- und Handels-Journal“, der Beilage zum „Kleinen Journal“, leistet sich Herr Victor Hahn, der von der „National-Zeitung“ bekanntlich im Stufengang seiner Entwicklung auf das Blatt des Herrn v. Leipziger gekommen ist, einen größeren kritisi-Artikel zu Gunsten der russischen Finanzen — oder vielmehr gleich eine Kritikerie; denn der in der geistigen Nummer enthaltene Artikel „Rußland, Japan und das deutsche Kapital“ ist nur die Fortsetzung eines schon vor acht Tagen an gleicher Stelle erschienenen Aufsatzes, und ihm soll, wie angekündigt wird, noch ein dritter Artikel folgen.

Was Herr Victor Hahn an thatsächlichen Angaben bietet, ist recht wenig. Ueber einige Floger auf das System Wille und einige Zahlenangaben aus den offiziellen Denkschriften des russischen Finanzministeriums, über deren Wert heute nach den kritischen Wutaus kann noch ein Zweifel besteht, kommt er nicht hinaus; um so mehr schimpft er über die Heher und Einfältigen, welche die günstige Finanzlage des heiligen russischen Reichs und seine Kulturmission in Ostasien nicht anerkennen wollen.

„Das tapfere und entschlossene Vorgehen des deutschen Entschlossenheitshauses der russischen Werte,“ heißt es gleich zu Anfang des Artikels, „ist auch durch die Auge und besonnene Haltung unsrer offiziellen Kreise unterstützt worden. Beide Teile, die Finanzleute und die Diplomaten, hatten es nicht leicht. Denn man hat es mit einer teils von hornierten Vorurteilen befangenen, teils systematisch verkehrten Masse zu thun. Dieselben Leute, die den Kopf darüber schüttelten, als vor ein paar Jahren der Kaiser absolut nicht zu bewegen war, Deutschlands junge Flotte gegen England zu mobilisieren, um dem braven Ohm Krüger zu Hilfe zu eilen, dieselben Leute würden es am liebsten sehen, wenn wir ein paar Panzerschiffe nach den ostasiatischen Gewässern mit der strikten Order an die Regierung des Zaren dirigierten, Sr. Majestät dem Mikado, dessen Wohlergehen uns so nahe geht, dürfe kein Haar gekrümmt werden. Es fehlt nicht an Stimmen, die behaupten, daß jede Schwächung Rußlands von deutscher, wie überhaupt von europäischer Seite nur mit Freuden begrüßt werden könne. Ja, ahnen diese braven Leute, denen die Vorkehrung es ver sagt zu haben scheint, jemals politisch denken zu lernen, nicht, daß im Interesse des europäischen Friedens einzig und allein die Aufrechterhaltung des status quo liegt? Jede Verschiebung der Macht- und Kraftverhältnisse, nach welcher Richtung hin diese auch erfolgen möge, müßte dem Bestande dieses Friedens gefährlich werden, den die europäische Diplomatie im Laufe der letzten Jahrzehnte oft unter schwierigeren Verhältnissen zu wahren verstanden hat, als sich die Schulweisheit manches politischen Bezirksvereins träumen läßt.“

Und nachdem dann das Vorgehen Bismarcks gegen die russischen Werte während der Regierungszeit Alexanders III. als „größter nationalökonomischer Irrtum“ bezeichnet worden ist, heißt es weiter:

„Der Initiative des Zaren verdankt die Welt das Schiedsgericht im Haag. Dieses Schiedsgericht vermag ja, wie das Exempel lehrt, die Kriege noch nicht aus der Welt zu bannen; aber seine hohe ethische und erzieherische Bedeutung werden objektive Denker nicht in Abrede stellen können. Doch der Zar ist ein Tyrann, wendet man immer ein, mag er immerhin ein Friedensfürst sein! Es muß doch seltsam um diese Tyrannis bestellt sein, wenn dieser Friedensfürst trotz seines Absolutismus nicht im stände war, einem Kriege aus dem Wege zu gehen, den er verabscheut. Es ist auch noch nicht das große Problem gelöst worden, alle Völker der Welt nach einer einheitlichen Norm zu lenken, und es erscheint mehr als fraglich, ob für die 150 Millionen, die das russische Imperium bedeckern, dieselben Regierungsformen sich eignen würden, die etwa den Westeuropäer beglücken können. Wenn jemals einem Volke „des Lichtes Himmelfadel“, von der der Dichter singt, gefährlich werden müßte, so wäre es dem russischen.“

Nicht schön geträbt; aber doch etwas allzu deutlich für den beabsichtigten Zweck.

Weitere monopolistische Bestrebungen des Stahlwerksverbandes. Nach und nach streckt der Stahlwerksverband seine Fängen immer weiter aus. Jetzt hat er beschlossen, sich auch eine Schrotteinkaufsgesellschaft anzugliedern, durch die der Entfall an Schrott bei den Werken des Stahlwerksverbandes dem Handel entzogen werden soll. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die diese Mitteilung bringt, bemerkt dazu: „Wie das Verhältnis den Händlern gegenüber weiter ausgefallen ist, darüber scheint noch keine Klarheit zu bestehen. Der Handel wird sich kaum aushalten lassen und eine Vereinigung der Händler unter dem Stahlwerksverbande läßt sich nur so denken, daß man ähnlich wie dies beim Kohlencomptoir der Fall ist, die Händler mit einem bestimmten Anteilquantum an der vom Stahlwerksverbande zu errichtenden Schrotteinkaufsstelle partizipieren läßt und ihnen die Preise vorschreibt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schrottepreise des letzten Jahres im Verhältnis zur Marktlage zu hohe waren, worunter namentlich die Siemens-Martinterke, die Haupt-Schrottverbraucher, zu leiden hatten. Wenn das bei Hörde und Höpfe bereits eingeführte Verbands-Verfahren, wonach S. M. Stahl bekanntlich aus direkt aus dem Konverter kommenden flüssigem Roh Eisen unter bedeutend verringertem Schrottzufuß hergestellt wird, sich bewähren sollte, so dürfte allerdings ein bedeutend geringerer Schrottverbrauch die unausbleibliche Folge sein.“

Rechenankäufe. Wie mehrere Blätter zu berichten wissen, soll die Leitung des Kohlenhandels die Absicht haben, weiteren Rechenankäufe vorzubereiten und zu diesem Zwecke eine Aenderung der Paragraphen des Statuts zu empfehlen, die sich auf die Normierung der Beteiligungsziffer beziehen. Nach den kürzlich mitgeteilten Aeußerungen des Aufsichtsrats-Vorsitzenden des Kohlenhandels, des Herrn Geheimen Kommerzienrats Nordorf, erscheinen diese Vorschläge nicht recht glaubwürdig; vielleicht ist es nur auf eine Verhütung der Gemüter abgesehen. Jedenfalls dauern vorläufig die Rechenankäufe an. Die Sonnabend in Düsseldorf abgehaltene ordentliche Generalversammlung der Bergwerks-Gesellschaft Graf Bismarck genehmigte einstimmig den Ankauf der Beche Widesfeld Tiefbau zwecks allmählicher Ueberleitung der Beteiligungsziffer von Widesfeld Tiefbau an Kohlenhandelsbank an die Beteiligungsziffer von Graf Bismarck. Betreffs der Arbeiter-Gesellschaft von Widesfeld Tiefbau haben sich, wie der Vorkredner erklärte, die unmittelbar an Widesfeld angrenzenden Bechen bereit erklärt, etwa 1100 Arbeiter anzunehmen, während Widesfeld Tiefbau nur noch 600 bis 800 Arbeiter beschäftigen wird. Die Amortisation des Ankaufs soll innerhalb fünf Jahren durchgeführt werden. — Ferner meldet die „Königliche Volkszeitung“ den Verkauf der Beche Freiberg-Holzwickede an die Magdeburger Bergwerks-Gesellschaft zum Preise von 1 650 000 M.

Die Preussische Hypothekbank, hier, hatte an die Reichsbank das Ersuchen gerichtet, ihre Pfandbriefe für lombardfähig zu erklären,

das heißt sie bei Kreditgewährung aus Pfand anzunehmen. Die Direktion der Reichsbank hat aber diesen Antrag abgelehnt mit der Begründung, daß sie die Pfandbriefe solcher Hypothekbanken, die reorganisiert worden müßten, erst dann als befehligbar ansehen könne, wenn seit der Reorganisation mehrere Jahre verstrichen und während dieser durch angemessene Dividendenverteilung der Nachhaltigkeit des Rentabilität erbracht worden sei.

Sociales.

Für die Amtshauptmannschaft Dresden-Mittstadt, die den industriereicheren Plauenischen Grund in sich schließt, ist die Errichtung eines Gewerbegerichts beschlossen worden, das bereits am 1. Juli eröffnet werden soll.

Der Orts-Krankenkassen-Verband Stuttgart hat für seine Angestellten eine Pensionskasse begründet. Die Versicherten zahlen 6 Proz. ihres Gehalts und die Kassen 3 Proz. des Gehalts in die Pensionskasse.

Nach Vollendung des 65. Lebensjahres erhalten die Beamten Pension.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Streit der Vergolder Berlins dauert ununterbrochen fort. Die Verhandlungen, die am Freitag, den 29. April, zwecks Beilegung des Konfliktes zwischen dem Gewerkschaftssekretär Genossen Körtgen einerseits und dem Vorstande der Goldleistenfabrikanten-Vereinigung andererseits geführt worden sind, hatten ein fast vollständig negatives Resultat. Bezeichnend war es, daß man mit dem Leiter der Organisation nicht verhandeln mochte und auch in Zukunft nicht verhandeln will. Das einzige, was uns zugestanden werden soll, ist ein Schiedsgericht, dem aber gewisse Leiter der Organisation nicht angehören dürfen! Ebenfalls darf das Schiedsgericht über prinzipielle Fragen entscheiden, wie über die Frage, ob ein Fabrikant anstatt Accord Lohn zahlen darf, auch über die Frage der Heimarbeit nicht. Letzteres ist nun gerade für die Vergolder eine entscheidende Frage, um welche sich der ganze Streit mit dreht. Sie haben bereits die Forderung, daß die bei den Zwischenmeistern Beschäftigten denselben Preis wie die bei den Großfabrikanten Beschäftigten erhalten sollen, fallen gelassen, und erklärt, daß sie auch hierin bereit sind, entgegenzukommen, und zwar in der Weise, daß alle zur Zeit bei den Zwischenmeistern hergestellten Sorten Leisten zu den alten Preisen weiter gemacht werden können, und nur bei sämtlichen neuen Sorten, die außer dem Hause zu den Zwischenmeistern gegeben und minderwertig hergestellt werden, ein Preisabschlag bis zu 10 Proz. gegen den bei den Großfabrikanten üblichen gezahlt werden kann. Aber auch dies wurde rundweg abgelehnt und die Fabrikanten erklärten, daß das Zwischenmeisterium für sie eine Lebensfrage sei, mit dem das Geschäft am Orte stehe und falle, und nie und nimmer würden sie sich hierin Vorstufen machen lassen. Es ist also damit ausgesprochen, daß die Berliner Goldleisten-Industrie nur auf der stuchwürdigen Heimindustrie mit ihren miserablen Löhnen und ihrer langen Arbeitszeit florieren kann. Der Belämpfung dieses Systems gilt nun der Streit der Vergolder. Sie glauben im Anfang, die Herren Fabrikanten würden soviel Empfind zeigen und mit ihnen Hand in Hand diesen Uebelstand einzudämmen suchen, weil jeder einzelne der Fabrikanten selbst unter dieser Schmutzkonkurrenz zu leiden hat. Das Berliner Zwischenmeisterium ist der Schrecken aller Goldleisten-Industriellen des In- und Auslandes, und alles sieht darum mit Spannung auf den Ausgang dieses Kampfes. — Die Herren Fabrikanten thun, als ob sie es bis zu Beharrlichkeit anhalten könnten, weil angeblich die Konjunktur nicht günstig sei. Das ist aber nur leeres Gerede, denn in der Goldleistenbranche ist im Frühjahr und im Herbst Saison. Auch behaupten sie, daß sie genügend Arbeitswillige haben und den Betrieb leidlich fortsetzen könnten. Aber auch das können sie nur Nichtsahnenden weismachen, da nur wenig gelernte Vergolder zur Verfügung stehen. Das Gros bilden die Botarbeiter, Scumdiere usw., aber was nützen ihnen die ganzen vorgearbeiteten Leisten, wenn die Fertigmacher fehlen? Mit den jungen, frischangelerten Mädchen werden sie nicht weit kommen. — Im Streit, der bereits über vier Wochen währt, befinden sich gegenwärtig ca. 600 Personen; 40 sind bereits anderweitig bei ringreifen Fabrikanten in Arbeit getreten. Der Geist der Streitenden ist ein vorzüglicher, und sie denken noch gar nicht daran, die Arbeit zu den ungünstigen Bedingungen aufzunehmen.

Wir richten an die gesamte Berliner Arbeiterschaft die Bitte, uns in diesem schweren Kampfe gegen die alles verherrende Heimindustrie helfend zur Seite zu stehen. Wir glauben damit jedenfalls keine Fehlbilte zu thun, da die im Kampf befindlichen Arbeitsbrüder niemals vergeblich bei den Berliner Vergoldern angelockt haben. Unser Sieg ist auch der Euzel! Darum hoch die Solidarität!

Der Hauptvorstand des Verbandes der Vergolder.

Streikbeschuß der Parteitischdenleger. Vor einigen Wochen waren die Parteitischdenleger mit der Forderung einer neuen Tarifregulierung an ihre Unternehmer herantreteten, da der bisherige Tarif von den meisten Firmen nicht eingehalten worden war. Da die eingeleiteten Verhandlungen resultatlos verlaufen sind, beschloß die gestrige Versammlung der Parteitischdenleger mit allen gegen drei Stimmen, am heutigen Dienstag morgen den Unternehmern den neuen Tarif zur sofortigen Anerkennung vorzulegen und überall dort, wo die Anerkennung verweigert wird, so gleich in den Streik einzutreten.

Deutsches Reich.

Steinfeker. Sämtliche organisierten Steinfeker in Erfurt legten am Sonnabend die Arbeit nieder. Sie verlangen die Erhöhung des Stundenlohnes von 50 auf 55 Pf. in der Stadt und 65 Pf. für Arbeiten auswärts, außerdem freie Rückfahrt nach der Arbeitsstelle. Verschiedene Arbeiten auf Staats- und Kommunalstrecken müßten eingestellt werden.

Grimmishaus in Ostpreußen.

In Königsberg beginnt man die Straßen, in welchen Italiener arbeiten, mit Brethern zu vernageln! Den Anfang hat man damit auf dem Terrain der alten Gasanstalt gemacht. Hier werden eine Anzahl Neubauten aufgeführt, und auch eine neue Straße wurde vor geraumer Zeit hergestellt und dem Verkehr übergeben. Jetzt hat man diese Straße mit einem Zaun umgeben, so daß niemand diese Straße mehr betreten kann. Damit die Wagen zu den Neubauten gelangen können, hat man Thorwege hergestellt, die nur dann geöffnet werden, wenn ein Wagen Einlaß begehrt. Außerdem befindet sich noch ein Schutzmann dort; der überwaht diese dem öffentlichen Verkehr entzogene Straße.

Die Ausperrung an den Unterweser-Orten hat eine Aenderung nicht erfahren. Von den Holländern haben 7 Mann, 3 Arbeiter und 1 Zimmermann die Arbeit wieder niedergelegt. Unterdessen ist jedoch wieder ein Trupp von 9 Italienern eingetroffen.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Eisenbahnunfall.

Stattfing, 2. Mai. (V. D.) Heute mittag 8 Uhr ist der Schnellzug Passau-München bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof entgleist. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Die Lokomotive und der Postwagen wurden zerstört.

Tientsin, 2. Mai. (Meldung des „Reuterischen Bureau“.) Russische Ingenieure führen unter Verwendung chinesischer Arbeitskräfte am Ploafluße, drei Meilen von Singmining Befestigungswerke auf. Auch zwei Meilen von Kupangho, wo sich ein permanentes russisches Lager befindet, sind Befestigungsarbeiten im Gange. Die Eisenbahnlinie wird von 180 Mann abpatrouilliert.

Das feiernde Berlin.

Als wir uns am Morgen aus unserm Vorort nach Berlin aufmachten, die Bilder des Tages in uns aufzunehmen, begegnete uns als erstes lebendes Wesen ein radelnder Gendarm. Er sah mürrisch aus, mürrisch wie der Himmel, der seine wolkengraue Kuppel über den Wald spannte und auch nicht ein Lichtes Fleckchen freiließ. Trotzdem sangen die Finken den Festtag ein; es sprockten und blähten die Büsche, die Bäume grünt in junger Frische und über allem wehte die erquickende Luft des Maiens. Der Gendarm hörte und sah nichts von alledem. Wozu auch? Dem revolutionären Wirken der Natur ist mit Strafmandaten doch nicht beizukommen. Auch die behördlichste Tinte der Welt, in Käßlein ausgegossen, löst die Sonne nicht. Aber der Völkerruf! Der Wehrlute trug den strikten Befehl unter'm Waffenschloß, die Stimme dieses Lenzes nach Kräften zu dämpfen, damit sie nicht allzu laut, nicht allzu übermäßig denen in die Ohren klinge, die nun einmal nicht hören wollen. Die Armen! Wären sie mit uns gewandert an diesem Tage offenen Auges, empfänglich Ohres, hätten sie die Hunderttausende gesehen, welche in erster Versammlung, in freudiger Feier den emporstrebenden Frühlingwillen der Arbeit demonstrierten. — Sie hätten bei richtigem Verständnis den streitbaren Regen in die Scheide gesteckt und sich resigniert gestanden: Es hilft nichts! Die Saat auch dieses Frühlings muß zur Ernte reifen! —

Der Hüter der privilegierten Ordnung war eben um die Ecke, da meldeten sich auch schon die ersten Berliner und aus zwanzig Stellen Klang: „Wer schafft das Gold zu Tage...“ Früh aufsteher, die in Gemeinschaft mit Drossel und Star den Mattag feierten. Das Klang wie lampfrohe Goffnung. —

An dunklen Tannen und hellgrünen Birkenwäldchen vorbei rattert der Zug. Auf jeder Station steigen festlich gekleidete Arbeiter ein. Die Gewerkschaft ruft und sie kommen, mit ihrer Stimme den fordernden Protest des Tages zu verstärken.

Ein Zug fährt vorüber. An der Lokomotive, halb verdeckt, ein grüner Zweig. Ein bewußtes Gesicht blinzelt hindurch. Heiliger Jubel! Sollte selbst in Deinem Reiche...? Wir wagen den Gedanken nicht auszudenken.

Fabriken rechts, Fabriken links. Schweigend, leer, tot. Sonst, wenn der erste Mai auf einen Wochentag fiel, feierte wohl manche von ihnen. Heute müssen's auch die Herren der andern dulden, daß die ihnen profitischaffenden Hände sich aufheben zum Kampfgelöbniß.

Eine Laubentzogene am Bahndamm. Auch sie schmückte sich zu Ehren des Tages. Rot wehen die Wimpel von den Masten. „Das müßte eigentlich verboten werden.“ Aus einer Ecke untes Coups kommt's. Erstaunte Blicke. Dann regnet es Gelächter und Spott auf den armen Jüngling, der sich mit einigen, dem Klein-Tschirner Dreßgrafen entlehnten Worten zu verteidigen sucht, bis der Kopf, rot bis zu den Ohren, fast ganz im handbreiten Stehtragen versinkt. —

Berlin! Auf dem Bahnhofe wimmelt es schon von Ausflüglern. Rote Kellen glänzen hier und dort aus den Knopfschötern. In der Halle, auf den Treppen, in den Vorräumen des Bahnhofes: überall tritt uns das Signum des Tages entgegen.

Dunststraße liegt's über den Häusermassen, eine einzige Wolke. Besorgt schaut manche Mutter auf das frischgeplättete, helle Kleid der Tochter und hinauf zum Himmel. Dann vergewissert sie sich, daß niemand das Regendach vergessen. Wer kann wissen, was noch von oben kommt? Unberechenbar sind die höchsten Regionen. Aber sich deshalb die Matfeier verbieten lassen? „Nanu! Spah!“ —

Je tiefer wir in den Osten hineinkommen, desto charakteristischer wird das Straßenbild. Aus allen Häusern treten feiertagsmäßig gekleidete Arbeiter. Nach links eilt der eine, nach rechts der andre. Viele schlendern gemächlich, in Festimmung die feltene Freiheit genießend. Hier findet sich ein kleiner Trupp zusammen und dort. Die Trupps vereinigen sich; größere werden daraus. Am herrlich grünen Friedrichshain verdrängen sich die Scharen. Vom Königsthor nach Dipp's zieht es sich in dunkler, selten ununterbrochener Linie entlang. Vebel will in der Brauerei Friedrichshain vor den Bauhilfsarbeitern sprechen. Frohe Erwartung liegt auf den weiterbraunen Gesichtern, die so oft im wirtschaftlichen Klassenkampf ausdauernden Troz bekundeten, Freunde, unsren alten und doch ewig jungen Genossen zu hören. Vor dem Schweizer-Garten sammeln sich schon — zwei Stunden vor Beginn ihrer Versammlung — die ersten Schuhmacher. Hier sprach später Genosse Ritter vor begeisterten Zuhörern. An die Versammlung schloß sich ein gemeinschaftlicher Auszug nach Stralau. —

Unter den im prächtigen Laubschmuck prangenden Kastanien der Hasenheide wogte in der elften und zwölften Stunde ein Strom von Menschen in der Richtung auf Niddorf zu. Am Hermausplatz und an den sonst in der Nähe befindlichen Haltestellen lud die Straßenbahn eine lebendige Ladung nach der andern ab. Sie alle stuteten nach der „Neuen Welt“, wo sich die Berliner Mitglieder des Holzarbeiter-Vereins ein Stelldichein gaben. Lange vor Eröffnung der Versammlung war der hübsch dekorierte Nischenaal nebst den Galerien bis auf den letzten Platz gefüllt und poligentlich abgesperrt. Die übrigen Tausende nahmen im Garten Platz, der bald einem wogenden Meer von Menschen gleich. Es mögen im ganzen an die zwölft bis fünfzehntausend Demonstranten versammelt gewesen sein. In dieser imposantesten aller Vormittags-Veranstaltungen hielt Genosse Eduard Bernstein ein Referat über die Bedeutung des Tages.

Viele Gewerkschaften sahen in diesem Jahre von Versammlungen ab, verlegten sie nach außerhalb oder fanden sich zu gemeinschaftlichen Auszügen zusammen, um sich an ihren Zielorten den Partiseiern anzuschließen. Wo man aber die alle Gepflogenheit behielt, brachte sie überfüllte Säle, offenbarte sich der immer ungebrochene Kampfesmut der Arbeit, und den Rednern antwortete stürmische Begeisterung auf ihre Feierworte. —

Maisonne! Plötzlich ist sie da, taucht Menschen, Häuser und Straßen in freundliches Licht und summert im Grün der Bäume und Rasenplätze. „Kommt!“ Sie lockt und lockt mit unwiderstehlicher Macht, bis auch die Lehten, welche noch träge und mürrisch gefahrt, herausströmen aus ihren engen Wohnungen und dunklen Hinterhäusern, — die Entzweiten dieser Welt, getrunken, Leib und Sinn im leuchtenden Glanze des Maiens zu bad'n.

Glocken läuten. Eine alte, verwitterte Kirche. Aus dem vorbeiwandenden Menschenstrom löst sich ein dünnes Väcklein. In schmaler Reihe ziehen die Gläubigen zum Nachmittags-Gottesdienst. Wie Mütterchen meist, die Last eines mühseligen Lebens auf dem trummern Rücken, in den zitternden Händen das Gesangbuch, dessen Goldschnitt in der Sonne funkelt. Duldende Ergebenheit, summe Jüngung in den verzerrten Zügen. Repräsentanten einer untergehenden Welt, die ihr Menschenrecht nicht vom Leben zu fordern wagte und es nun vom Tode hofft. Und dort die andern — die „Begehrlichen“! Die lampfrohe Aufgerichteten, welche trotzig das Antlitz zur Sonne heben und ihren Anteil fordern von den Vätern und Frächten dieser Welt.

Ja! Wir fordern den Lebensgenuß und weisen die duldende Entfugung von unsrer Thür! Das Feuer der Sonne ist reich genug, unser aller Leben zu erhellen. —

Eine Völkerverwanderung, woher wir auch bliden. Ziel sind zu meist die Maisfeter-Lokale. Die im Innern der Stadt wie die vor den Thoren. Nach den letzteren rollen auch mannigfache Gefährte: kleine Kohlenwagen, vom Staub des Alltags gesäubert und mit grünen Zweigen geschmückt, auf vier Rädern dort der wackelnde Kasten eines Gemüschhändlers. Und dort pudelt sogar ein Möbelwagen einher. Im Innern hat man notdürftig Sigbreiter befestigt. Darauf sitzen sie dichtgedrängt: Männer, Frauen und Kinder und freuen sich lässlich dieser improvisierten Proletarier-Equipage. Am Ratscherfisch flattern rote Fähnchen und die beiden Schimmel tragen Blumensträuße am blaugespulzten Kopfschleier. —

„Die Menschen soll er schlecht sein?“ Wir bliden uns um. Aus dem Parterrefenster eines Hauses lehnen breit Schultern und Schädel eines Berliner Hausgartners. Der echte Typus. Müggelig, tadelnd betrachtet er mit seinen Frohschaugen die unter ihm vorbeiwandende Maisfreude. Und fällt eine Strophe Vörangens ein: Im eignen Schlein sich selbst genug Schau er heraus aus dem Palaste, Er weiß sich so gesetzt und klug Und von der besten Bürgerlaste.

Das sind die Herren der Schneckenkunst Mit einem Haus und viel Vermunft.

Ja, diese Vermunft ist von ganz besonderer Güte. Sie steht gleichertweise rasselnd und empört vor den materiellen Forderungen der Arbeiter wie vor ihrem idealen Ringen, das sich so fröhlich im Matfest dokumentiert und eine Welt erobern will. Und noch andre Spötter giebt's, welche höhnisch die Käßeln zuden: „Ach, diese harmlose Matfeier!“ Die wissen nicht, wie oberflächlich sie urteilen. Wissen nicht, daß die Kraft unsrer Bewegung gerade auch in der echt menschlichen Volkstimlichkeit ihrer Veranstaltungen wurzelt. Der selbsterrönde Panaismus, der mit einer patheischen Handbewegung Welten säuert und sein Uebermenschenantlitz stets in ehernen Holsten legt, ist uns freilich fremd, weil lächerlich. Fordert die Zeit unsren ganzen Ernst, so sind wir da. Aber wir vergessen nicht, daß auch die Freude ein revolutionärer Faktor sein kann.

In den späteren Nachmittagsstunden wurde der Andrang zu den Festlokale oft betraue lebensgefährlich. Immer neue Massen drängten heran und überall sah man enttäuschte Gesichter, die nach einem schätigen Platz, einem Stuhle Ausschau hielten. Wir sahen Lokale im Norden, Lokale im Osten — überall bot sich daselbe bunte Bild. Ein Meer von Hüten, Blumenhäuben, hellen, farbigen und dunklen Kleidern. Musik, Lachen, Gläsergeklapper. Die Programms boten Genüsse mannigfacher Art. Neben den vielfach künstlerischen Konzerten sind vor allem die Leistungen der Gesangsvereine zu erwähnen. Wie immer hatte auch heute der Arbeiter-Sängerbund seine Mitglieder sotosohl nach den Vormittagsveranstaltungen wie zu den Feiern der Partei dirigiert. Auch der Turnverein „Fichte“ stellte sich wieder opferfroh in den Dienst der guten Sache und erfreute Tausende durch seine prächtigen Leistungen. Theatervorstellungen, kinematographische Vorstellungen, Tanz, Kinderbelustigungen aller Art und manches andre sorgten für Abwechslung und gute Laune. Dazwischen diskuterte man natürlich eifrig die neuen Parteiergebnisse. Kamentlich der ungünstige Wahlausfall in Sachsen-Altenburg gab Stoff zu häufigen und sehr ernstem Gesprächen. —

Als wir gegen 6 Uhr in der Wobbrauerei auf dem Tempelhofer Berg landeten, sahen wir einen Wald von aufgespannten Schirmen vor uns. Die ersten Tropfen fielen, Vorboten des heraufziehenden Unwetters. Aber man wich und wankte nicht. Säle und Veranden nahmen auch niemand mehr auf. Beängstigt die Fülle. Trotzdem vorzügliche Stimmung überall. Lellerlöse als Sie, Tommen als Tische. Und vor einem der inneren Buffets hatte ein vergnügtes halbes Duzend mangels anderer Siggelogenheit eine Art von Zigeunerlager auf dem Fußboden improvisiert. Der Berliner weiß sich zu helfen.

Das später hereinbrechende Unwetter leerte dann doch die Gärten, während in den Sälen die Redner der Partei vor dichtgedrängten, begeisterten Massen noch einmal die Bedeutung des Tages würdigten, zuweilen unterbrochen von Witz und Donner Schlag. Hagel prasselte an die Scheiben, wolkendruckartig brach der Regen nieder. —

So schloß der Himmel symbolisch den Tag, wie er ihn angefangen und fortgesetzt: Aus der grauen Elendstraße steigt schließlich die Sonne der Hoffnung. Die Hoffnung aber gebiert den Kampf!

Der Sozialismus wird seinen Kampf durch alle Unwetter zu Ende führen, bis unser Mattag ein fest endgültigen Sieges geworden. —

Die Matfeier der Partei.

Die Genossen und Genossinnen des ersten Berliner Reichstags-Wahlkreises hatten sich mangels geeigneter Lokale im „Vornehmen Viertel“ diesmal zu Altem nach der Hasenheide begeben. Der Erfolg gab ihnen Recht. Mehr als 5000 Personen füllten Garten und Säle. Für die musikalischen Genüsse sorgten ein Blasorchester und das Neue Kontinental-Orchester des Direktor Hoffelder (Streichmusik). Und nicht zu vergessen die „Typographia“, die neben Freiheitliedern wie „Gruß an den Mai“ und „Empor zum Licht“ auch zartwebende Frühlingsgänge zum besten gab und auch den Humor im Liede nicht fehlen ließ. Wiederholt wurde sonst noch geboten. So waren der Radfahrerverein „Vorwärts“ und der Turnverein „Fichte“ vertreten und hatten ihren Teil am Programm. Die Feste in der großen Saale hielt Dr. Leo Kron. Er begründete die internationale Forderung des Achtstundentages und hob wirksam hervor, wie gerade unser Matfest nach seiner ganzen Bestimmung dazu angehan sei, die Arbeiterschaft in ihrem Streben nach Luft, Licht und Freiheit zu bestärken. Dazu gehöre aber auch die Vertiefung unsrer Grundsätze in den Köpfen derer, die uns nur lose angehören. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale, Menschen und Völker befreiende Sozialdemokratie schloß Redner. Stürmisch stimmten die Versammelten mit ein. Draußen juden die Blige und ein gewaltiges Donnerrollen verschmolz mit dem Kampf.

Im zweiten Reichstags-Wahlkreis war für das Matfest wieder das Etablissement der Wobbrauerei am Tempelhofer Berg anzu sehen worden. Trotz seiner Ausdehnung erwies es sich diesmal als zu klein, um Allen Raum zu bieten, die hierher pilgerten. Es war überholl, und es blieb ein ununterbrochener Kommen und Gehen bis zum Abend. 10 000 Personen mögen die Kassen paffert haben. — Das kräftige Rot der geschmackvoll verteilten Garterdekoration harmonierte innig mit dem herrlichen Grün des voll entfalteten Laubes von Baum und Strauch. Das Berliner Sinfonie-Orchester unter Herrn R. Fischer spielte, und Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes mit ihren Frühlingssiedern und proletarischen Kampfgesängen gaben dem Fest die rechte Weihe. Der Bedeutung des Tages gedachte dann noch besonders der Abgeordnete des Kreises, Genosse Richard Fischer, in einer Rede, zu der sich eine zahlreiche Hörerschaft im großen Saal zusammenfand, die begeistert seinen zu kulturförderndem Thun, zur Organisation, Agitation und Belchraung anseuernden Worten folgte und durch stürmischen Applaus ihre Ueber-

einstimmung mit dem Redner kundgab. Mit donnernden Hochs auf die Sozialdemokratie und den Genossen Fischer schloß dieser Festakt.

In den Riesengarten der Neuen Welt in der Hasenheide, wo sich der Hauptfestplatz der Genossen des dritten Berliner Reichstags-Wahlkreises befand, ergoß sich schon am frühen Nachmittage, kaum daß die letzten Versammlungsgäste vom Vormittag verschwunden waren, eine unendliche Schaar frohgestimmter Menschen jeglichen Alters. Der Zustrom nahm kein Ende, bis selbst die vielen Säle und Säulen des kolossalen Etablissements nicht mehr genügten, zu fassen, was ihnen von der Ueberfülle des herrlich im Rasen grün prangenden Gartens zusoß. Und immer mehr kamen, während andre wieder gingen, um unter den Genossen des ersten Wahlkreises bei Altem oder im Gewerkschaftshause einen Ausfluy sich zu erobern. 15 000 Teilnehmer sind nicht zu hoch geschätzt. Instrumentalmusik und Gesangsvorträge unsrer tongewaltigen Arbeiter-Gesangsvereine lobten Gemüt und Ohr und innerliche Aufführungen boten dem Auge, was ihm gebührt. Den Höhepunkt des Festes bildete die Rede des Genossen Wolfgang Heine in der großen Saale. Den Matgebanken der strebenden Arbeiterschaft gab er treffenden Ausdruck, was der mehrfach sich wiederholende starke Beifall bewies, der zum Schluß zu einer stürmischen Kundgebung für die ausgesprochenen Ziele sich gestaltete. — Trotz Gewitter und Wolkendruck gab es später noch ein brillantes Feuerwerk, mit dem des Himmels Blige sich mischten.

Für die Matfeier im Gewerkschaftshause hatten die Genossen vom dritten Wahlkreis ein sehr gewähltes Programm aufgestellt, das zwar dadurch, daß die Dornjäger Richard Henkel und Wilhelm Rausberg durch zwingende Umstände verhindert waren, zu erscheinen, in einzelnen Punkten abgeändert werden mußte, aber gleichwohl eine Fülle von Ideen künstlerischen Wertes bot. Kamentlich sind hier die Solovorträge der Opernsängerin Fräulein Elsa von Roggenbucke, sowie des Herrn Bourbon und die teilweise humoristischen Vorträge des Herrn Reimann zu erwähnen. Auch der Arbeiter-Sängerbund war durch gut geschulte Kräfte vertreten. Die Gesänge wurden mit Begeisterung vorgetragen und ebenso von den Festgenossen aufgenommen. Nicht minder Begeisterung erweckte die Feste des Abgeordneten Heine, der in lebendigen Worten den die Menschheit umspannenden Idealen der Matfeier Ausdruck gab. Einen überraschend schönen Anblick gewährte im elektrischen Lichte des großen Saales das Reigenfahren der Mitglieder des Arbeiter-Radsfahrervereins „Vorant“, das unter den Klängen der Musik mit saunenwerter Sicherheit ausgeführt wurde. Für die Ausschmückung des Saales war u. a. durch eine große Reproduktion des Walter Craneschen Hauptbildes der diesjährigen Mai-Zeitung, das den Untergrund der Blige schmückt, Sorge getragen.

Die Veranstaltung des 4. Wahlkreises (Südost) im Konzert-Haus Sansjoc in der Kottbuserstraße erfreute sich ebenfalls eines zahlreichen Besuchs. Das Konzert unter Leitung des Herrn Leppe fand hier im würdig geschmückten Saal statt. Der Gesangsverein „Norddeutsche Schiffe“ erfreute durch stimmungsvolle Lieber und begeisterte Gesänge voller Sturm und Drang. Hoffmanns Konzertsänger trugen zur Unterhaltung bei und auch innerliche Aufführungen waren vorgesehen. Eine Feste wurde nicht gehalten. — Der Wolkendruck brachte ein zwar nicht gerade angenehmes, aber doch mit gutem Humor aufgenommenes Risikenspiel: der Saal schwamm plötzlich, gerade als ein Theaterstück aufgeführt wurde. Enfrige Zuschauer stützten auf Stühle und Tische und ließen sich sonst nicht stören. Schließlich mußten aber doch alle auf den breiten Galerien abwarten, bis der drei Centimeter tiefe See im Saal ausgehöpft war.

Zu der von den Genossen des vierten Wahlkreises in Joels Victoria Garten und Ludwigs Parkrestaurant zu Treptow veranstalteten Matfeier hatte sich eine unabsehbare Menge von Festteilnehmern eingefunden. Vom frühen Nachmittage bis zum späten Abend strömten immer mehr Gäste herbei oder wanderten von einem der schönen und großen Gartenlokale zum andern. Die 12 000 Stipplage der beiden Lokale waren bei weitem nicht ausreichend, Tausende mußten sich ohne Siggelogenheit begnügen, was aber im allgemeinen der Festimmung keinen Eintrag that, die, aus dem gewaltigen Grundgedanken der Matfeier entsprossen, aufs höchste gesteigert wurde durch die wirkungsvollen Gesänge des Arbeiter-Sängerbundes und nicht minder durch die Leistungen der Musikkapellen, in dem einem Lokale unter Leitung des Dirigenten D. Passauer, in dem andern unter der des Dirigenten D. Munge. — In wohlthunendem Gegenfall zu ihrem Verhalten in früheren Jahren war die Treptower Wobbrauerei diesmal nicht auf dem Festplatze erschienen und hatte nur für dringende Notfälle ihre Dienste in Aussicht gestellt. Es traten aber keinerlei Umstände ein, um von diesem Angebot Gebrauch zu machen. Die ergebendste Wirkung der Arbeiterbewegung hat dazu geführt, daß auch bei so gewaltigen Menschenansammlungen wie hier die Polizei vollkommen entbehrlich ist.

Vierter Wahlkreis (Osten). In Mentos Volksgarten, einem Lokal, welches unweit der Berliner Grenze auf Lichtenberger Gebiet liegt und über einen angeebenen Garten verfügt, hatten sich Tausende von Parteigenossen mit ihren Familien eingefunden. Garten und Hallen waren bis auf den letzten Platz besetzt. Den Festteilnehmern war ein Programm musikalischer Aufführungen geboten, welche mit Vorträgen von Arbeiter-Sängern und dem Auftreten von Arbeiter-Turnern abwechselten.

Die Brauerei Friedrichshain gehört schon seit Jahren zu den Festlokale des vierten Wahlkreises. Auch hier herrschte ein ungewöhnlich starker Andrang der mafeierenden Parteigenossen und Genossinnen. Die Zahl der Anwesenden zu schätzen, ist nicht möglich. Nicht nur der riesige Garten, sondern auch der große Saal sowie die ausgedehnten Nebenträume waren überfüllt. Musik und Gesangsvorträge sowie turnerische Aufführungen bildeten auch in diesem Lokale den unterhaltenen Teil des Programms. Die Feste hielt Genosse Singer. Durch seine wirkungsvollen Ausführungen, die das herrschende Regiment gestellten und die Ideale der Sozialdemokratie verherrlichten, entfesselte der Redner einen Sturm des Beifalls bei der nach Tausenden zählenden Zuhörerschaft, die Kopf an Kopf gedrängt den großen Saal füllte.

Der Kellerlokal Saal in der Kopenstraße wies einen weniger starken Besuch auf, weil es hier an einem Garten fehlt und die Festteilnehmer nur auf geschlossene Räume angewiesen waren. Als jedoch in den Abendstunden der Gewitterregen den Aufenthalt im Freien unmöglich machte, fanden sich auch hier noch Besucher, die aus den andern Lokalen kamen, in größerer Zahl ein. Neben den Musik- und Gesangsvorträgen, waren es besonders die Aufführungen der bekannten Gesellschaft Strzelewicz, welche den ungeteilten Beifall der Zuhörer fanden.

Fünfter Wahlkreis. Die Genossen hatten bei der diesjährigen Matfeier mit einer Lokalwahlverteilung zu kämpfen. Sie waren durch die Inkonanz des Wirtes vom „Schweizer-Garten“ genötigt, ihr Matfest in einem andern Lokal, dem „Elysium“ in der Landberger Allee, abzuhalten, welches sich als nicht groß genug erwies, um die Scharen der Festteilnehmer zu fassen. In allen Räumen herrschte ein beängstigendes Gedränge. Der Garten war so dicht besetzt, daß im durchschnittlichen Sinne des Wortes keine Stednadel zur Erde fallen konnte, und denen, die erst in den späteren Nachmittagsstunden erschienen, um an der Feste teilzunehmen, war es nicht mehr möglich, ein Plätzchen in dem überfüllten Lokal zu finden. Musik und Gesang sowie Aufführungen des Turnvereins „Fichte“ sorgten auch hier für die Unterhaltung der Gäste. — Die Bedeutung der Matfeier würdigte der Reichstags-Abgeordnete des Kreises, Gen. Robert Schmidt, in einer mit stürmischen Beifall aufgenommenen Feste.

Sechster Wahlkreis. Zwölf der größten Gartenlokale, alle festlich dekoriert, standen den Genossen zur Verfügung. Der Andrang war

allerwärts ein ganz enormer; Gärten und Säle waren gestaut voll. Die Zahl der Besucher läßt sich auch nicht annähernd bestimmt angeben; Laufende kamen, Laufende gingen; es war ein fortwährendes Hin- und Herfluten der Masse mit „Kind- und Regal“ von einem Lokal zum andern. Während des ganzen Nachmittags blieb kein Plätzchen unbesetzt. Sobald der eine aufstand, setzte sich der andere an seine Stelle. Die Ordner hatten alle Hände voll zu tun, um den stetigen Zu- und Abstrom der Festteilnehmer zu regeln, soweit sich dies überhaupt ermöglichen ließ. Das Festprogramm war überall ziemlich einheitlich gehalten. Es wechselten Konzerte und Gesangsvorträge, theatralische Aufführungen und Darbietungen von Turnern und Radfahrern mit einander ab. Dazu kamen die üblichen kleinen Belustigungen für die bewegliche, fröhliche Kinderzehr; in den Sälen aber vergnügte sich die Jugend am Tanze. So gestaltete sich die Feier in den Tagesstunden nicht allein zu einem abwechslungsreichen Bild proletarischer Massenfreudigkeit, sondern auch zu einer imposanten Demonstration für den weltumfassenden sozialistischen Mägedanken. Sämtliche Bewohner der nördlichen Stadtteile standen unter dem unüberwindlichen Eindruck der Feier, ganz gleich ob sie nur direkt daran teilnehmen konnten oder wegen Ueberfüllung der Parteilokale anderweitig Unterschlupf fanden. Die Maifeier drückte dem ganzen Norden Berlins ein ausgeprochenes sozialdemokratisches Gepräge auf. — In den Abendstunden änderte sich jedoch das Bild. Eine eigenartige Schwüle beherrschte die Temperatur; am Horizont türmten sich drohende Wolken. Bald fielen Regentropfen, erst vereinzelt, nach und nach stärker. Anfänglich glaubten die meisten, es würde nur einen sogenannten „Ueberzug“ geben und mehrten die Tropfen mit dem Regenschirm ab. Jedoch nur eine kurze Zeit lang ließ sich das Wetter Troy bieten, dann aber brach es mit elementarer Gewalt los. Blitz auf Blitz zuckte hernieder, ein Donnerschlag folgte dem andern. — Dem ersten Mai spielte das erste Gewitter des Jahres eine napfalte Begleitung! Was nicht auf dem Heimwege war, flüchtete vor dem stromenden Regen in die Säle, so daß hier bald eine tatsächlich „drangvoll fürchterliche Enge“ entstand. Mancher machte ob solcher unerwarteten Wendung der Dinge zwar ein ziemlich unwürdiges Gesicht, die Mehrzahl aber half sich mit gutem Berliner Humor auch über den eingeregneten Teil der Maifeier hinweg. In den Sälen selbst lächelte die Menge dann den begeisterten Worten der Festredner, die der Situation entsprechend in kurzen markigen Strichen die Bedeutung des ersten Mai festlegten. Bei Wernau in der Schwedterstraße und im „Jägerhaus“ in der Schönhauser Allee sprach Genosse Weber; im „Berliner Vater“ der Genosse Stadtverordneter Heumann, und in dem vierten Lokal der Schönhauser Vorstadt, im „Fröhels Allerlei-Theater“, referierte Genosse Pörsch. Auf dem Gesundbrunnen sprach bei Volkshilf Stadtverordneter Genosse Augustin, und im „Marienbad“ sowie in „Weimanns Volksgarten“ der Genosse Mag Kiesel.

In der Norddeutschen Brauerei, Chausseestraße, waren etwa 4000 Personen anwesend. In den Vorführungen beteiligten sich u. a. die Arbeiter-Gesangvereine und der Turnverein „Nichte“. Abends wurde auch ein Schwank: „In tausend Kengsten“, aufgeführt. Die Festrede hielt der Genosse Heumann.

Im Garten der Bahalla, Alt-Moabit 104—105, waren etwa 1000 Genossen mit Familien vereinigt. Das Festprogramm setzte sich auch hier aus Konzert, Gesang, Specialitäten-Vorführungen usw. zusammen. Festredner war Genosse Fritz Wille.

In der Kronenbrauerei, Alt-Moabit 47/48, war der Garten bereit gefüllt, daß es schwierig war, durchzukommen. Bereits um 3 Uhr war kein Sitzplatz mehr zu haben. In den Vorführungen wirkte auch der Gesangverein „Freiheit“ mit. Ueber die Bedeutung der Maifeier sprach der Genosse Ledebour.

Im zweiten Garten des „Feldschlößchen“ waren die vorhandenen 4000 Sitzplätze schon um 4 Uhr besetzt. Tausende strömten noch hinzu, so daß die Anzahl der Erschienenen insgesamt 6000 bis 7000 betragen mochte. Der mit roten Fächern reichgeschmückte Garten bot ein lebhaftes Bild eines wahren Volksfestes. Die Festrede hielt Genosse John. Unter der Direktion des Herrn Kreuter verköhlten die Gesangvereine „Freiheit-Rob“, „Malgelöcher“ und „Steinwelle“ das Fest. Trotz der Ueberfüllung aller Räume brauchte die anwesende Arbeiter-Sanitätskolonne nicht in Aktion zu treten.

In der Brauerei „Fagenhofer“, Turmstraße 25/26, waren über 4000 Personen schon nachmittags versammelt. Auch hier wechselten Konzert und Gesang mit andern Vorführungen. Festredner war der Abgeordnete des Kreises, Genosse Ledebour.

Etwa 1000 Polen demonstrierten am Sonntagnachmittag im großen Kellerischen Saal, Kopenstrasse, gegen den ausnahmsgegesetzlichen Anordnungsbeschluss der preussischen Regierung, dessen Hauptziel darauf hinausgeht, die Parzellation unter der polnischen Bauerschaft zu verhindern. Das Hauptreferat erstattete der Abg. Kulerski. In der Diskussion sprach unter andern der Führer des literalen Teils der polnischen Kolonie, Herr Verlau, der zur Sparsamkeit aufforderte und behauptete, ein Arbeiter könne heute mit 12 Mark pro Woche auskommen. Herr Kunowski, ein polnischer Rational-Demokrat, erwiderte hierauf in lebhafter Weise und machte unter stürmischem Beifall der Versammlung der polnischen Fraktion den Vorwurf, daß sie anlässlich der sozialdemokratischen Interpellation über das russische Epichelwesen und das Fremdenrecht geschwiegen habe — trotzdem gerade die polnischen Arbeiter ausländischer Staatsangehörigkeit unter diesen Umständen am schwersten leiden. Der Redakteur der „Dziennik Berlinski“, Herr Arnsjahl sprach in scharfer Weise gegen die polnischen Mitglieder des Herrenhauses, die bis auf einen in der Debatte über das Anstufelungs-Gesetz geschwiegen, während der einzige polnische Redner — Koscielski — in seiner leidlichen Weise gesprochen habe, die dem Ernst der Lage durchaus nicht entsprach. Jeder Pole, der dieser Diskussion von der Tribüne des Herrenhauses zuhörte, mußte ob dieser Haltung der polnischen Mitglieder des Hauses schamrot werden. Bezeichnenderweise fand der Abgeordnete Kulerski keine Antwort auf den schweren Vorwurf, den ihm Herr Kunowski gemacht hatte.

Die polnischen Sozialisten waren bei Franke, Sebastianstraße, versammelt. In der Versammlung, die sich an die Feier schloß, sprach der Genosse Georg Daase.

Die Maifeier der Berliner Gewerkschaften.

Der Holzarbeiter-Verband hatte seine Versammlungen in der Reinen Welt versammelt. Der riesige Saal war vollständig gefüllt und außerhalb des Saales, in den Nebenräumen sowie im Garten weiten noch Hunderte, die heimlich waren, durch geöffnete Fenster und Türen etwas von der Festrede zu hören, die Eduard Bernstein unter lebhaftem Beifall der Zuhörer hielt. Die von der Gewerkschaftskommission aufgesetzte Resolution fand einstimmige Annahme.

Die centralorganisierten Bauarbeiter hatten sich in einer Zahl von 2500 Personen im großen Saal der Brauerei Friedrichshain versammelt. Der große Saal wurde noch vor Beginn der Versammlung polizeilich abgesperrt und immer noch verlangten die nachströmenden scharenweise Einläß. Der Referent Reichstags-Abgeordneter Genosse August Bebel wurde stürmisch begrüßt. Er begründete die auf dem internationalen Kongreß 1889 aufgestellten Forderungen als nicht nur berechtigte, sondern auch als erforderlich zum Wohle des gesamten Volkes. Als er dann einging auf die Sozialgesetzgebung, die Frauen- und die Kinderarbeit freizusetzen, kam der überwachende Beamte an den Versammlungsleiter heran mit der Frage, ob das noch keine Politik sei. Weil er selbst Politik darin witterte, mußten auf seine Anordnung die ca. 50 erschienenen Frauen den Saal verlassen. Nun erst geistete Genosse Bebel die deutsche Gerechtigkeit, welche die Frauen

als Menschen zweiter Klasse erscheinen lasse. Durch stürmischem Beifall bezeugten die Versammelten ihr Einverständnis mit dem Referenten. Die von der Gewerkschaftskommission vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. — Unter stürmischem Hochrufen auf die allgemeine Arbeiterbewegung und auf Bebel gingen die Versammelten auseinander.

Die Versammlung der Schuhmacher im Schweizergarten war von 1200 Personen besucht. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Nach dem vorzüglichen Referat des Genossen Ritter wurde die Resolution der Gewerkschaftskommission einstimmig angenommen. Gesangsvorträge des Gesangsvereins der Schuhmacher eröffneten und schlossen die Feier.

Die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter hielten ihre Versammlung im großen Saal bei Duggenbogen ab, der von 1000 Besuchern dicht besetzt war. Nachdem der Gesangsverein Süd-West, Mitglieder des Centralverbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, einige Festlieder vorgetragen, referierte Genosse Liffin, oftmals von großem Beifall unterbrochen. Die Resolution der Gewerkschaftskommission wurde einstimmig angenommen.

Die Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter hielten bei Stechert, Andreasstraße, ihre Maifest-Versammlung ab. Der Gesangsverein „Sängerchor II“ leitete die Feier durch Gesang ein, und hielt dann der Genosse Böcke einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Die von der Gewerkschaftskommission vorgeschlagene Resolution wurde in der von ca. 700 Personen besuchten Versammlung einstimmig angenommen. Mit einem Schlussgesang und einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung schloß die imposante Versammlung.

Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen waren bei Wille in der Braunenstraße versammelt. Die Festrede hielt Genosse Wasner.

Verband der Hasenarbeiter. Derselbe war im Königstadt-Kasino ca. 150 Mann stark vertreten. Nach einem zündenden Vortrage des Genossen Paul Hirsch-Charlottenburg wurde die Resolution der Gewerkschaftskommission einstimmig angenommen. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

Die Gruppe der Zementierer hielt ihre Maifestversammlung verbunden mit einer Mitgliederversammlung in Willes Lokal, Brunnenstraße 188, ab. Die Versammlung war von 250—300 Personen besucht. Nach dem Referat füllte verzichtete die Versammlung auf den gewerkschaftlichen Teil und erfolgte Schluss mit einem kräftigen Hoch auf den ersten Mai, den Achtstundentag und die völlerbestreite Sozialdemokratie.

Der Centralverband der Schmiede hielt seine öffentliche Maifestversammlung mittags 1 Uhr im „Englischen Garten“ ab. Kollege Wasner referierte über: „Die Bedeutung des 1. Mai für die arbeitende Klasse“. Folgende Resolution wurde von den circa 600 Erschienenen einstimmig angenommen: Die heute am 1. Mai im „Englischen Garten“ tagende öffentliche Versammlung der Schmiede Berlins und Umgegend erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden, dafür einzutreten, daß alle unorganisierten Schmiede sich der Organisation anschließen, um zu beweisen, daß auch sie teilnehmen an dem Kampfe zur Vertretung der Arbeiterklasse. — Mit einem Hoch auf die internationale völlerbestreite Sozialdemokratie schloß Stiernig nachmittags 3 Uhr die imposante Versammlung.

Die Porzellanarbeiter waren, 250 an der Zahl, im Gewerkschaftshaus versammelt. Genosse Schneider-Charlottenburg hielt das Referat.

Die Stukkateure waren um 12 Uhr bei Franke, Sebastianstr. 89, zu ihrer öffentlichen Maifest-Versammlung erschienen, um ein Referat des Genossen Dr. Herzfeld über „Die Bedeutung des 1. Mai“ entgegenzunehmen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde von einigen Nichtstukkateuren die ihnen gewährte Gastfreundschaft mißbraucht, um gegen die Leitung der Versammlung durch den Einberufer Genossen Krebs zu protestieren. Die Eindringlinge (Anarchisten) verlangten Bureauwahl, weil ihnen ein Versammeln durch die Polizei im Luisenstädtischen Konzerthaus verboten war. Sie beanspruchten aus „Solidarität“ von den anwesenden Stukkateuren Platz im Bureau, weil es doch so üblich sei! Die große Mehrzahl der Versammelten lehnte dieses ab und nun störten diese Gäste in unangenehmer Weise die Versammlung und den Referenten durch Zwischenrufe. Obgleich eine Diskussion nicht auf der Tagesordnung der Festversammlung stand, brach während und nach der Abstimmung über die Resolution der Gewerkschaftskommission ein solcher Tumult los, daß die Teilnehmer der Versammlung sich mit unangenehmen Erinnerungen entfernten. Die Gewerkschaft wird zu beraten haben, wie sie solche Störenfriede einer Maifest-Versammlung in Zukunft fern hält.

Die Festversammlung der Lithographen und Steindrucker im großen Saal der Vordrauerlei war sehr gut besucht. Genosse Albrecht füllte referierte unter großem Beifall. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Gesang eröffnete und schloß die Feier.

Die Versammlung der städtischen Arbeiter, welche in den Armiihallen stattfand und in welcher der Verbandsvorsitzende Pörsch referierte, war gut besucht. Die Resolution der Gewerkschaftskommission fand einstimmig Annahme.

Der Kürschnerverband war im Schützenhause, Linienstraße 5, versammelt. Nachdem die Feier durch Gesangsvorträge eingeleitet war, sprach Frau Emma Jherer über die Bedeutung der Maifeier. Dann fand die Resolution des Kartells Annahme. Am Nachmittag fand im Verkehrslokal eine Familienfeier statt.

Der Verein der Maurer Berlins und Umgegend hielt seine Maifeier im Paradiesgarten zu Vorkamper ab. Es waren annähernd 3000 Personen anwesend. Um 8 Uhr fand eine Versammlung statt. Der Referent Julius Gehl erläuterte in seinem Vortrage den Zweck der Maifeier. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Mit Abhängen der Arbeitermarschälle wurde die Versammlung geschlossen. Des weitern vergnügten sich die Anwesenden bei Konzert, Tanz und Kinderbelustigungen bis in den späten Abend.

Der Verein der Zimmerer hatte eine Versammlung nach dem Böhmischen Brauhause einberufen. Auch hier war der Besuch ein ungewöhnlich zahlreicher. Nach einem einleitenden Gesangsvortrage des Gesangsvereins der Zimmerer hielt Genosse Kogke die mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Festrede, wonach die Resolution des Gewerkschaftskartells angenommen wurde.

Die Gewerkschaft der Maler hielt ihre Maifestversammlung bei Feuerstein ab. Der Besuch betrug 500—600 Personen. Referent war Genosse Dr. Bollheim. Die vom Gewerkschaftskartell vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Gesangsverein „Gewerkschaft der Maler“ brachte einige vorzüglich geungene und der Bedeutung des Tages entsprechende Lieder zum Vortrag.

Die Versammlung der Möbelpolierer tagte im Lokal Königsanz und war von ca. 1200 Personen besucht. Mitglieder leiteten die Feier durch Gesang ein. Dann hielt Kollege Reuter das Referat über den 1. Mai, welches sehr beifällig aufgenommen wurde. Hierauf wurde die Resolution des Gewerkschaftskartells angenommen und Gesang beschloß die imposante Feier. Kollege Volkstraß machte noch auf die nachmittags stattfindenden Feiern der Wahlvereine aufmerksam.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter des Fachvereins hielten eine außerordentlich gut besuchte Versammlung in dem geräumigen Saal von Braumann, Rauninstr. 27, ab. Nach einem begeisterten Vortrage des Genossen Fritz Kater wurde die Resolution des Gewerkschaftskartells einstimmig angenommen. Der Sängerkreis des Vereins trug zum Beginn und Schluss der Versammlung stimmungsvolle Lieder vor.

Die Metallarbeiter-Gewerkschaft hatte einen Ausflug arrangiert, der sehr gut verlief. Es beteiligten sich ca. 100 Personen ohne die-

jenigen, die sich noch später im Moabiter Schützenhause eingefunden hatten. Die Mai-Resolution des Kartells wurde angenommen. Gesang, Recitation, Spiel und Tanz machten die Feier zu einer rechtst Maifeier. Die Tour ging ab: früh 8 1/2 Uhr vom Bureau, Rohlenthalerstr. 57 nach der Jungfernheide, wo die ersten Nachzügler eingetroffen waren, dann über Hofelhorst-Saatwinkel nach Tegel, von dort nach dem Moabiter Schützenhause. An der Fußtour nahmen auch zahlreich die Damen teil. Leider machte das Unwetter der Feier ein jähes Ende.

Die Maifeier in den Vororten.

Rixdorf. Bei Heißhaus in der Karlsgartenstraße tagte eine vom Gewerkschaftskartell einberufene Versammlung, die von 400 Teilnehmern besucht war. Nachdem ein Festlied vorgetragen war, hielt Genosse Kiesel eine padende Rede. Die Resolution der Gewerkschaftskommission fand einstimmige Annahme.

Rixdorf. In den drei vom Gewerkschaftskartell zum Vormittag einberufenen Versammlungen sprachen Dittmer, Gildesbrandt und Frau Kiesel. Etwa 2000 Personen mochten in ganzen anwesend sein. Am Nachmittag waren die drei von den Wahlvereinen gemieteten Lokale gedrängt voll; im großen Garten der Vereinsbrauerei mochten sich an 10000 Personen befinden. Die Feier verlief in der würdigsten Weise.

In Britz fand am Vormittag 11 1/2 Uhr eine gut besuchte Versammlung im Buschkrug statt; 350 Personen mochten zugegen sein. Nach einem Referat des Genossen Dr. Vorhardt wurde die Resolution der Gewerkschaftskommission einstimmig angenommen. Das am Nachmittag bei Bethge abgehaltene Vergnügen wies eine sehr starke Beteiligung auf.

Die Maifestversammlung in Rummelsburg, vormittags 11 Uhr, war von 600 Personen besucht. Genosse Karl Kahler hielt ein padendes Referat.

Weißensee. Die Versammlung wies einen Besuch von 1000 Personen auf. Das Referat des Gemeindeverordneten Schumann wurde mit Begeisterung entgegengenommen.

Lichtenberg. In dem überfüllten Saale von Höflich hielt Genosse Kagenstein eine zündende Rede. Die Feier verlief glänzend, Aufsehen erregte der Kinderfestzug und daß von den Kindern gesungene Liedlein.

In Ober-Schöneweide nahm die Maifeier einen schönen Verlauf. In den zweiten Räumen des „Wilhelminenhof“ waren an 2500 Personen anwesend. Die Festrede hielt Genosse Sonnenburg-Friedrichshagen.

In Grünau waren bei Duchauffour etwa 120 Personen in der Gewerkschaftsversammlung anwesend. Stadtverordneter Gröndel-Berlin sprach über die Bedeutung des Tages. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Chemische Fabrik, Grünau, den ganzen Sonntagvormittag und noch darüber hinaus hat arbeiten lassen und auch ihren Arbeitern mit dem dreifachen Verbot gekommen ist, ein für die Arbeiterklasse freies Lokal zu besuchen. Dieser anmaßende Sklavenhalter-Üllas wurde entsprechend gebrandmarkt.

In Erkner schloß sich der von 250 Personen besuchten Versammlung ein Gartenseit an.

In Rüdersdorf referierte Genosse Kater-Berlin über die Bedeutung des Tages. Alles verlief in bester Stimmung. Die Resolution des Gewerkschaftskartells wurde angenommen.

Reinickendorf-West. Hier verlief die Feier ausgezeichnet, trotzdem der Gendarm im Festsaale keine Kinder dulden wollte. Die Rede des Genossen Ohl fand begeisterte Zustimmung. Die Resolution der Gewerkschaftskommission wurde von den 350 anwesenden Personen einstimmig angenommen.

In Oranienburg war das Lokal für den starken Andrang zur Versammlung zu klein; nachdem die Feier durch Gesangsvortrag stimmungsvoll eingeleitet worden war, hielt Genosse Freiwald-Pantow einen zündenden Vortrag. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Tegel war die Maifestversammlung von etwa 800 Personen besucht.

In Spandau hielt im Lokal von Amte Dr. Schütte das Referat, im Lokal von Köpnick Engelbert. Die Versammlungen waren von 240 und 270 Personen besucht. Die Nachmittagsfeier verlief in jeder Hinsicht anregend.

Nachmittags hatte die Partei im Technowischen Lokale ein Volksfest arrangiert, welches bei dem guten Wetter eine wachsthaft großartige Beteiligung fand. Das geräumige Gartenlokal nebst Saal erlaubte sich für den Massenandrang viel zu klein; mehr als 3500 Personen nahmen an dem Fest teil, eine Ziffer, welche diejenige der Vorjahre weit in den Schatten stellt. Das Fest selbst nahm seinen programmmäßigen Verlauf.

In Herzfelde sprach Genosse Grauer-Lichtenberg vor 300 Personen. Die Resolution des Gewerkschaftskartells fand Annahme. Herzfelde ist ein von polnischen und galizischen Arbeitern überfülltes Biergäßchen.

In Herndorf sprach in der vom Wahlverein bei Anore veranstalteten Versammlung Genosse Davidsohn über die Bedeutung des Tages. Etwa 500 Personen waren anwesend. Die Feier mit Kinderzehrung u. nahm den besten Verlauf.

In Stolpe an der Nordbahn war die Versammlung von 350, das Fest von etwa 500 Personen besucht. Genosse Stadthagen hielt den Vortrag über die Bedeutung des Tages.

In Schenkendorf waren in der Wahlvereinsversammlung 150 Personen anwesend. Genosse Walther-Ober-Schöneweide sprach über die Bedeutung des Tages. Das Nachmittagsvergnügen hielt die Parteigenossen lange beisammen.

In Charlottenburg sprachen die Parteigenossen Georg Bernhardt und Otto Antrix unter großem Beifall. Mit Gesang wurde die Versammlung eingeleitet und geschlossen. Die Resolution der Gewerkschaftskommission fand einstimmig Annahme.

In Schönberg fand die Maifeier in den völlig überfüllten Obfischen Lokalitäten statt. Weit über tausend Personen hatten sich im Garten und in den Sälen eingefunden, um in gemüthlicher und würdiger Weise den ersten Mai zu begehen. Genosse Kater-Schöneberg hielt die Festrede. Im „Interesse der Ruhe und Ordnung“ hatte die vorzügliche Polizei auch bei uns trotz schriftlicher und mündlicher Eingabe den Tanz verboten.

In Wilmersdorf sprach Redakteur John in der mittags 12 Uhr in Salomons Volksgarten abgehaltenen Versammlung. War diese Versammlung schon stark besucht, so war am Nachmittag das Gartenlokal überfüllt. Die Harmonie des Festes wurde auch durch das Gewitter am Abend nicht gestört.

Zehlendorf. Während die Versammlung am Vormittag leidlich besucht war, hatte die Feier am Nachmittag 600 Personen vereinigt. Genosse Fuhs hielt einen zündenden Vortrag.

In Kaputh bei Potsdam tagte eine von den dortigen Gewerkschaften arrangierte Versammlung, an der sich auch zahlreiche Steinseger und Berufsgelehrte aus den Pitalen Berlin I und II, Charlottenburg, Schönberg, Rixdorf, Potsdam I und II, Bergholz und Saarmund beteiligten. Referent Knoll-Berlin sprach unter stürmischem Beifall. Die Berliner Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Mariendorf hielt Genossin Frau Thiede vor einer überfüllten öffentlichen Gewerkschaftsversammlung eine vortreffliche, mit Beifall aufgenommene Rede.

In Mariensfeld sprach bei Dietmann Genosse Fülle. Die Versammlung spendete dem Redner wohlverdienten Beifall und nahm beide Resolutionen einstimmig an.

In Saarwind sprach Genosse Kiesel-Berlin vor einer von 150 Personen besuchten Versammlung. In einer Resolution protestierte die Versammlung gegen die dem Volk schädliche Politik des Klassenstaates.

Die Maifeier im Reiche.

Provinz Brandenburg.

Frankfurt-Debus (Wahlkreis). Die Feier steht unter dem Zeichen des beginnenden Wahlkampfes. Von „Mühe“ keine Idee. Am Morgen des 1. Mai wurden im ganzen Wahlkreis 40 000 Exemplare des ersten Wahlflugblattes verbreitet. Die Stimmung ist vorzüglich und zu den besten Hoffnungen berechtigt. In Frankfurt a. O. Vormittagsversammlung in Rücksicht auf das kirchliche Empfinden der Einwohner verboten. An Stelle der verbotenen Versammlung setzten unsere Genossen „der Behörde zum Trotz, den Volksrecht zum Schutz“ eine intensive Agitation für den bevorstehenden Wahlkampf. Nachmittags-Veranstaltungen im „Edorado“ überfüllt. Nach dreiviertelstündiger Festsprache der Genossin Lili Braun wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die neben den Forderungen des ersten Mai Kampf bis auf die letzten bürgerlichen Parteien ansagt. — Gleiche Veranstaltungen fanden statt und wurden unter begeisterten Jubel gleichlautende Resolutionen angenommen in Neu-Gardenberg, Gutsow, Plätow, Fürstenwalde und Budow.

Fürstentum. Das Maifest gestaltete sich in diesem Jahre zu einer großartigen Demonstration. Am dem Morgenpaziergange beteiligten sich gegen 600 Personen. Die um 10 Uhr im Victoria-Hotel stattgehabte Versammlung, in welcher Genosse Redakteur Bürger-Verlin einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Die Bedeutung des 1. Mai“ hielt, war von nahezu 1000 Personen besucht. Am Nachmittag fand im Victoria-Hotel und im Gesellschaftshaus Raundorf Konzert mit darauffolgendem Ball statt; beide Lokale waren überfüllt. Während uns in den Vorjahren bei dem Morgenpaziergange ein starkes Polizei-Aufgebot begleitet hatte, hat man in diesem Jahre von einer solchen Maßnahme Abstand genommen. Jedenfalls hat man eingesehen, daß es bei Arbeiterfesten einen Grund zum Einschreiten nicht giebt.

Spremberg. Bei herrlichem Wetter beging heute die Arbeiterschaft im Gesellschaftshaus den Weltfeiertag. Nachmittags 8 Uhr wurde das Fest durch eine Versammlung eröffnet. Die Festsprache hielt Genosse Kiechlich-Elamen; eine entsprechende Resolution wurde angenommen. Konzert und zahlreiche Belustigungen dauerten bis 12 Uhr nachts. Der Umgang sowie die Tanzbarkeit wurde uns verboten. Trotzdem war die Stimmung eine ausgezeichnete. Die Zahl der Festteilnehmer betrug 2000, so daß die Maifeier in diesem Jahre alle bisherigen Erwartungen übertraf.

Landberg (Barthe). Vormittags 11 Uhr eine außerordentlich stark besuchte Versammlung. Referent W. Pökel-Verlin. Nachmittags unter zahlreicher Beteiligung Ausflug mit Familie und drei Gendarmen nach dem benachbarten Düringhof. Die Gendarmen sehen auf stricke Arbeitsruhe, denn selbst der Russifautomat in dem von den Genossen besuchten Lokale durfte gegen den üblichen Miß keine Weisen nicht ertönen lassen. Da somit für die Ordnung hinreichend gesorgt war, vergnügten sich die Festteilnehmer bis 8 Uhr abends, als die Rückkehr angetreten wurde.

In Sorau und Gassen sprach in glänzender Versammlung Genosse Grempe-Verlin. Redner ging bei seiner Begründung der Forderung des Achtstundentages darauf ein, daß der bei der letzten Wahl im Kreise Sorau-Först gewählte Kommerzienrat Bahn ein entscheidender Gegner dieses in jeder Hinsicht berechtigten Forderung sei, da er ja gelegentlich des Streiks in Grimmitzsch für die Verhinderung der elfstündigen Arbeitszeit eingetreten ist. Diese reaktionäre Stellung des Abgeordneten Bahn könne auch kein Wundernehmen, da dieser Herr den Arbeitern den Rat gegeben hat, für 13 Pfennig Knochen, Kartoffeln und Mehl z. tägliche Ration zu wählen, um mit den geringen Löhnen auszukommen. Es ist mithin Ehrenpflicht des Kreises Sorau-Först, dafür zu sorgen, daß der Abgeordnete Bahn, der entschiedene Gegner des Achtstundentages, nicht wieder gewählt, sondern daß der Kreis der Socialdemokratie zurückerobert wird.

Fürstentum (Spre). Die heutige Maifeier ist glänzend verlaufen. 1200—1600 Personen beteiligten sich daran. Am frühen Morgen fand die Verbreitung des ersten Flugblattes zur bevorstehenden Reichstagswahl statt, welches in äußerst scharfer Weise die Reaktion der Wahl geist.

In Rathenow verlief die Maifeier in würdiger Weise. Die Festversammlung, welche bereits am Sonnabendabend tagte und in der Redakteur Meyer-Brandenburg referierte, war sehr zahlreich besucht. Am Nachmittag des 1. Mai fand ein Waldfest statt, an dem mehrere tausend Personen in festlich begeisterter Stimmung teilnahmen.

Enlo bei Först 1.2. Vormittags 45 Genossen zur Demonstration in Först; nachmittags Ausflug, ca. 50 Genossen nebst Weibsein und Stindein. Abends fröhlichen im Partikelokal. Es war das erste Mal, daß in Enlo eine Maifeier stattfand.

Im Kreise Treibenberg-Kruswalle war ein Ausflug nach Archorst geplant worden, wo auch eine Volksversammlung stattfinden sollte, in der Gen. Paul Voigt das Referat zugesagt hatte. Die Versammlung wurde jedoch in letzter Stunde verboten.

In Sommerfeld tagte in den „Küchlehenhallen“ eine gut besuchte Volksversammlung, in der Gen. Künze-Verlin sprach. Die Resolution fand einstimmige Annahme; die Festlichkeit verlief harmonisch.

Schwebt a. D. Die Maifest-Versammlung war vormittags von 250 Personen besucht. Nachmittags von 3 Uhr ab fand Konzert statt, vom herrlichsten Wetter begünstigt. Beteiligung 600 Personen. Ein Tanz hielt die Teilnehmer bis gegen Morgen in bester Harmonie zusammen.

Die Bewohner der Westprignitz waren zu vielen Tausenden nach Wenddorf, einen 5 Kilometer von Wittenberge entfernten Flecken, geeilt, um der Festansprache des Stadtdirektors Dr. Wehl aus Berlin zu lauschen. Es herrschte große Begeisterung.

Schwiebus. An dem Sonntagmorgen stattgefundenen Ausflug nach Merzdorf nahmen 300 Personen teil. Nachmittags war die Versammlung von über 300 Personen besucht. Das Referat hatte Genosse W. Schulz-Posen übernommen an Stelle des Genossen Kohn-Verlin.

Kirchhain. Der Verlauf der Feier war großartig. Fröhlich Ausflug, Beteiligung 200 Personen; nachmittags Gartensonntag im Schäferhause, 400 Besucher; abends Versammlung und Konzert, 600 Personen. Referent: Bürger-Verlin. Tanz verboten.

Schlesien.

Die Breslauer Genossen hatten am 1. Mai morgens um 7 Uhr eine Versammlung geplant, die jedoch von der löblichen Polizei wegen Störung der Sonntagsruhe inibiert wurde. Die Versammlung fand infolgedessen nach dem Hauptgottesdienst im Gewerkschaftshause statt. Vor 1500 Personen sprach Reichstags-Abgeordneter Franz Zugauer über die Maifeier und das Proletariat im polizeilich abgeperrten Saale. Redner fand lebhaften Beifall. Nachmittags beteiligten sich an dem Feste mehr als 8000 Personen. Am Vormittag hatten verschiedene Gewerkschaften Ausflüge unternommen. 800 Männer unternahmen eine Dampferpartie. Alle Veranstaltungen, besonders die Versammlung, waren von großartigen Polizei-Aufgeboten beschützt. Die Genossen von Oltau feierten den 1. Mai durch eine Volksversammlung am Vorabend des Weltfeiertages. Die Versammlung wies einen großen Jubel auf; Genosse Schütz hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Welttages und fand lebhaften Beifall. Vor und nach der Versammlung brachte der Arbeitergesangverein je ein Lied zum Vortrag. In Strehlen fand in Ermangelung eines Versammlungsortes ein Ausflug statt, an welchem sich besonders die Arbeiter aus dem Steinbüchsen zahlreich beteiligten. In Brieg begann die Maifeier mit einer Volksversammlung, in welcher Reichstagsabgeordneter Franz Zugauer das Referat über die Bedeutung des 1. Mai übernommen hatte. Schon lange vor Eröffnung der Versammlung war das von 400 Personen besetzte Lokal polizeilich abgeperrt, viele mußten sich vom Garten aus den Vortrag anhören. Zugauers Rede fand überaus lebhaften Beifall. An die Versammlung schloß sich ein Gartenfest, an welchem hunderte

teilnahmen, die in der Versammlung keinen Platz gefunden hatten. — In Schmiedberg im Riesengebirge sollte die Maifeier durch eine Volksversammlung und anschließendes Gartenfest gefeiert werden. Die Versammlung wurde verboten, weil in dem Lokal, in welchem alle paar Wochen Tanzmusik stattfindet, zu wenig Worte vorhanden sind! Trotzdem feierten die Genossen aus dem Riesengebirge ihr Maifest ohne die geplante Rede des Genossen Lohde durch ein nichtstaatsgefährliches Beisammensein.

Auch im benachbarten Hirschberg fanden sich hunderte von Genossen zusammen und begingen durch Fest und Gesang den Weltfeiertag. In Neugitz begann die Maifeier mit einem Ausflug am Sonntagmorgen. In der Versammlung am Nachmittag, in welcher Genosse Klähs-Breslau referierte, erschienen etwa 400 Personen. Die Ausführungen des Festredners fanden lebhaften Beifall. — Goldberg feierte den Tag des internationalen Proletariats ebenfalls durch Ausflug und Gartenfest. — Im Steinrevier von Alt-Wartha u. im Kreise Bunzlau beteiligten sich alle Industriearbeiter an der Maifeier. Die Festsprache hielt Genosse Mehrlein-Breslau unter starkem Beifall. Ueber 200 Teilnehmer fanden sich zur Versammlung ein. In Bunzlau fanden am 1. Mai zwei Versammlungen statt, in welchen die Genossen Schöbs und Ritschke referierten. Beide Versammlungen waren zahlreich besucht. In die Versammlungen schloß sich ein Gartenfest. In Neuhadt-Oberschlesien versammelten sich die Parteigenossen am Vorabend des Welttages im Arbeiterkasino. Sonntagmorgen unternahmen sie einen Ausflug in die Umgegend.

Kattowitz. Am Sonnabendabend fand für die deutschen Genossen eine stark besuchte Versammlung statt, in der Genosse Bruns über „Die Arbeiter und den ersten Mai“ referierte. Der überwachende Beamte ließ — echt oberflächlich — die anwesenden Frauen aus dem Saale entfernen. Am Sonntagvormittag sprach in einer überfüllten Versammlung Genosse Trabalski vor den polnischen Arbeitern. Am Nachmittag zogen friedlich vereint viele hunderte polnischer und deutscher Arbeiter mit ihren Familien von Kattowitz nach Ochojz im Kreise Pleß. Der Amtsvorsteher hatte dem Wirtle jede festliche Veranstaltung untersagt, es ging aber auch so vorzüglich. Nach mehreren Stunden des fröhlichen Beisammenseins zog alles in bester Ordnung wieder heim.

Benken D.-Schl. Hier wurde die Maifeier durch einen Spaziergang nach dem Forst von Dombrowa abgehalten, an welchem 150 Genossen teilnahmen. Trotz starken Polizei-Aufgebots verlief alles ernst und würdevoll.

Im schlesischen Rom, in Reife, feierten zum erstenmal aufgeklärte Arbeiter den Welttag. Zwar ist es bei dem Terrorismus der Schwarzten nicht möglich, ein Versammlungsort zu erhalten, aber ein gemeinsamer Ausflug von etwa 100 Genossen nebst Frauen vereinte die Reifer im Gedanken an den Weltfeiertag.

In Striegn sprach Genosse Feldmann-Lengenbühl in der gut besuchten Maiverammlung. Das vom Wetter begünstigte Gartenfest fand unter der Teilnahme von vielen Hunderten statt und endete mit einem Fackelzug.

Provinz Ostpreußen.

In Königsberg fanden mittags zwei Versammlungen statt, die beide überfüllt waren. Der Reichstags-Abgeordnete Genosse Gasse und der Genosse Gottschall sprachen unter jubelndem Beifall über die Bedeutung des 1. Mai. Leider mußten auch in diesem Jahre die meisten Genossinnen und Genossen den Versammlungen fernbleiben, da hier immer noch den Genossen kein großer Saal zur Verfügung steht. Das wurde am 1. Mai wieder so recht schmerzlich empfunden. Nachmittags wurde ein Ausflug nach dem Stadtpark Juditten veranstaltet. Trotz des nicht sehr günstigen Wetters hatte sich eine ungeheurer Zahl von Genossinnen und Genossen eingefunden, die sich an Gesang und andern Vergnügungen erfreuten. Abends ging es dann unter starker Gendarmenbegleitung in geschlossenem Zuge nach der Stadt. Viele Tausende nahmen daran teil. Noch in keinem Jahre ist die Zahl der Maifestteilnehmer so groß gewesen wie in diesem Jahre. Ferner fanden noch in der Provinz in verschiedenen Städten Versammlungen statt, in denen über die Bedeutung des 1. Mai gesprochen wurde. So in Tilsit, Memel, Gumbinnen, Rastenburg und Tapiau. In den zwei letzteren Städten fanden zum erstmalig Mai-Versammlungen statt. In Tapiau hatten sich besonders viele Landarbeiter eingefunden. Auch Frauen vom Lande waren gekommen. Diese mußten jedoch die Versammlung verlassen, da der Polizei mit Auflösung drohte. Und dazu wollten die Genossen es nicht kommen lassen, da viele Landarbeiter die Bedeutung des 1. Mai noch nicht kannten. Der Polizist hatte den Auftrag vom Bürgermeister von Tapiau erhalten, keine Frauen in einer öffentlichen Volks-Versammlung zu dulden, andernfalls die Versammlung aufzulösen. Der Redner in dieser Versammlung, Genosse Marchonini aus Königsberg, geistelte scharf das vollständig ungehörige Vorgehen des Bürgermeisters. Unter jubelndem Beifall der Landarbeiter wies er darauf hin, daß man an diesem Beispiele wieder sehen kann, wie man bemüht ist, dem armen Mann selbst auf ungehörigem Wege die letzten witzigen Rechte zu nehmen. Die Frauen waren weit vom Lande gekommen, um sich den Vortrag anzuhören, und nun mußten sie wieder unrichtiger Sache nach Hause gehen, weil das Stadtoberhaupt nicht das preussische Vereinsgesetz kannte. Bisher sind noch niemals in Tapiau in untrischen Versammlungen Frauen geduldet worden. Es wird natürlich Beschwerde eingelegt werden.

Provinz Sachsen und Thüringen.

In Magdeburg wurden schon am Sonnabendabend eine Anzahl meist starkbesuchter Versammlungen abgehalten. Das gelungenste an der Magdeburgischen Maifeier war der Morgenpaziergang am Sonntag. „Unzüge“ waren verboten. Die Socialdemokraten waren deshalb, ohne daß irgend eine Umzugszeit bekannt geworden war, einfach früh um 8 Uhr auf die Straße gegangen, wo einer dem andern nachging. Und nicht lange dauerte es, da fanden alle die Tausende den richtigen Weg zum „Alten Markte“. Auch dort blieb jedoch niemand stehen, aber es ging jetzt in einer Richtung; an zehntausend Menschen wanderten in einem Strome nach dem Perrenstrasse, dem Ausflugsorte der Magdeburgischen Bourgeoisie. Dort entwickelte sich dann unter der Aufsicht eines großen Polizeiaufgebots für einige Stunden ein festliches Treiben. Um 1/2 10 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten. Die Polizei verperrte jedoch den Rückkehrenden den Weg, den sie hinausgezogen waren und dirigierte sie so, daß sie auch das Willkommensviertel der Stadt noch durchwandern mußten. Im Luisenpark sammelte sich dann die Menge nochmals. Am Nachmittag und Abend waren in fünf Lokalen festliche Veranstaltungen mit Ansprachen.

Aus der näheren und weiteren Umgebung Magdeburgs liegen gleichfalls zahlreiche Meldungen über vortrefflich verlaufene Demonstrationen unter zahlreicher Beteiligung vor, so aus Carleben, Brauer, Diesdorf, Hermsleben, Olsensleben, Groß-Otterleben, Burg, Kalbe, Thale, Schönebeck usw.

Halle. Von dort berichtet man: Hier ist es der Besonnenheit und Ruhe, man möchte sagen der Langmut der Arbeiterschaft zu verdanken, daß es zu keinem großen Excess gekommen ist. Während die Polizei im Gegenfall zu früheren Jahren sich bescheiden zurückzieht, trat die Gendarmenriehe diesmal äußerst schneidig auf. In Ermangelung größerer Lokale, war, um die Festteilnehmer unterbringen zu können, eine etwa 11 Morgen große Wiese in der Nähe des Dorfes Schlettau — eine Stunde von Halle entfernt — gepachtet worden. Männer, Frauen und Kinder ließen es sich nicht verdrießen, den etwas langen Weg — das Betreten einiger Privatwege war verboten worden — zurückzulegen. Die Wiese wurde von etwa 10 000 bis 12 000 Personen besucht, woran die Gendarmen, die zuweilen in einer Stärke von 20 Mann unser Grundstück umkreisten, keine Freude zu haben schienen. Die stöckkonservative „Halle'sche Zeitung“ hatte schon vorher scharf gemacht und in denunziatorischer Weise die Frage aufgeworfen: „Wer ist denn der Grundbesitzer, der seine Wiese für solcher traurigen Demonstration hergiebt?“ An einem Wege, der sonst für alle Geschirre frei war, und nach unvier Wiese führte, wurde am Sonnabend in später Abendstunde noch ein Schild angebracht, mit der Aufschrift, daß das Befahren des Weges bei

60 M. Strafe verboten sei. Die schieren Viertagen konnten nun natürlich nach untrer Wiese nicht hinfliegen, und so waren denn die Gendarmen schon in aller Frühe thätig, jeden Werkstück, jeden Radfahrer und jeden Händler zu notieren. Diese kleinen Nadelstiche wurden hingenommen. Die Gendarmen wurden aber schließlich so frei, auch die Bierzapfer zu notieren. Der Pächter der Wiese, der Vertrauensmann Genosse Reimond, mußte die eifrigen Beamten deshalb früh schon wiederholt von seinem Grundstück herunterbringen. In später Nachmittagsstunde verlangten die Befehlsführer mit Gewalt das Betreten der Wiese und einige Festteilnehmer erlitten die Beirriten und unberittenen Gendarmen, die Wiese zu verlassen. Es kam zu einer kleinen Attacke, bei der die stark bewaffneten Männer nach den Säbeln griffen. Die allerdings stark aufgereagten Festteilnehmer waren besonnen genug, auf die Probotation nicht einzugehen, und nur so kam es, daß ein großer Excess vermieden wurde. Sonst verlief die vom schönsten Wetter begünstigte Feier programmäßig. Als die Festteilnehmer heimgegangen waren und alles, was demonstriert hatte, sich unter Dach und Fach befand, brach ein heftiges Gewitter aus. Am Abend vor der Feier fanden zwei gut besuchte Versammlungen statt, in denen die Abgeordneten Rechtsanwalt Herzfeld und Redakteur Thiele referierten.

In der Umgebung Halles verlief die Feier allgemein bei starker Beteiligung ohne störende Zwischenfälle. In Delitzsch und Bitterfeld erfreuten sich die Versammlungen, in denen die Redakteure Weismann und Fette-Halle referierten, eines starken Besuches. In Eisenburg beteiligten sich 500 Personen an der Demonstration.

In Raumburg, Weisenseis, Zeitz hielten die Abgeordneten Thiele, Schöpflin und Baudert die Festsprache. In Hohenmölsen beteiligten sich rund 1000 Personen an dem Ausfluge.

Auch im Kreise Merseburg verlief die Feier in würdiger, der Bedeutung des Tages entsprechender Weise. In der Stadt Merseburg sprach Genosse Mittag in einer gut besuchten Versammlung. In Schmachwitz, einem Dorfe bei Lützen, beteiligten sich 200 Teilnehmer an dem Ausfluge. Dort wurde der Welttag zum erstenmale festlich begangen.

Im Kreise Giesleben konnte man aus Mangel an Lokalen Versammlungen nicht abhalten. Nur in der Stadt Giesleben fand eine gut besuchte gewesene Versammlung statt.

Erfurt. Glänzende Beteiligung — weil die Polizei 1. den Umgang, 2. den gemeinsamen Ausflug, 3. eine Volksversammlung früh 8 Uhr und 4. eine Gewerkschaftsversammlung zur selben Zeit verboten hatte. Die Arbeiterschaft sammelte sich trotzdem früh 6 Uhr im Tivoli und über 2000 Personen spazierten durch die Stadt nach dem Aktienkeller, wo Konzert stattfand. Nachmittags mehr als 4000 Personen im Tivoli bei Konzert und Volksunterhaltungen. Herrliches Wetter bis abends zur Festversammlung. Mehr als 2000 Personen jubelten der Festsprache des Redakteurs Genossen Hennig zu, die besonders lebhaften Wiederhall bei der Geißelung der vielen Verbote fand. Im ganzen eine glänzende und muster-gültig verlaufene Feier.

Halterstadt. Die Maifeier hatte einen starken Aufschwung. Die Vormittagsversammlung war von ca. 500 Personen besucht. An der Nachmittagsfeier nahmen über 2000 Personen teil. Gegen 3 Uhr setzte ein Gewitterregen ein, welcher viele auswärtige Landarbeiter von der Feier abhielt.

Stahfurt. Am 30. April abends zur Vorfeier öffentliche Versammlung, in der Genosse Albert-Magdeburg referierte. Am 1. Mai vormittags Ausflug nach Heddingen unter zahlreicher Beteiligung auch von der Umgebung. Am Nachmittag und Abend großes Fest der Gewerkschaften mit sehr starker Beteiligung.

Weimar. Bei prächtigstem Wetter beging die Arbeiterschaft Weimars in Ehringsdorf die Maifeier. Die Teilnehmerzahl betrug circa 1200. Genosse Hennig-Erfurt verstand es, in trefflichen Ausführungen der zahlreichen Zuhörerhaft die Maifest-Gedanken ins Herz zu reden. Ein solennel Ball beschloß das Fest.

Jena, 1. Mai. Was man den Arbeitern verbietet, ist den Studenten erlaubt. Der Anbruch des 1. Mai wurde um die Witternachtsstunde von den Vorkämpfern mit einem Umzug begrüßt, wobei es natürlich ohne Kabau nicht abging. Aber der Jenaer Witzstift ist daran gewöhnt und die Polizei habte den Umzählern für sorglich den Weg. Der junge Morgen lodte die maifesteuernden Arbeiter in die freie Natur. Einzelne Gewerkschaftsorganisationen hatten Ausflüge angelegt. Da es dem Herrn Staatsminister v. Bumb nicht gefiel, mußte der für den Nachmittag geplante Umzug unterbleiben. Witztränke, wie die Polizei einmal ist, fanden sich auf dem Platz, wo der Zug formiert werden sollte, mit „Wehr und Waffen“ vier Schutzleute und ein Wachtmeister ein. Sie mußten jedoch bald die Wahrnehmung machen, daß es für sie nichts zu thun gab. Die Arbeiter verzichteten darauf, sich fortzudringen zu lassen. In hellen Scharen wanderten sie am Nachmittag nach dem Gemeindelokal „Raiskeller“ in Benigenjena, wo in dem schattigen Garten bei Konzertmusik der Seidelschen Stadtkapelle hunderte zusammenströmten. Die Sonne lachte durch die Baumkronen. Am Abende fand Kommerz im großen Saale des Volkshauses statt, woran 1200 Personen teilnahmen.

Im ganzen Herzogtum Gotha ist, so weit die Berichte vorliegen, die Maifeier gut verlaufen.

Königreich Sachsen.

Leipzig. Am Sonnabendabend fanden 23 gut besuchte Versammlungen in Leipzig und den Vororten statt. Nach den Referaten wurde eine gleichlautende Resolution gefaßt, die entschieden Stellung zum sächsischen Landtagswahlrecht nimmt und die Einföhrung des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts für den sächsischen Landtag fordert. Insgesamt mochten sich 18 000 Personen an den Versammlungen beteiligt haben. Nach dem offiziellen Teil fanden Kommerz statt. In der Amtshauptmannschaft Leipzig wurden aber die Gesangsarbeiten und die Prologe verboten. Am Sonntagmittag sammelten sich die einzelnen Gewerkschaften in besonderen Lokalen und trafen um Mittag in dem im Westen gelegenen Etablissement „Sonsjoui“ zusammen, wozu auch die einzelnen Vereine der Vorstädte die Genossen dirigiert hatten. Von hier zog man nach dem Johanna-park und durch die innere Stadt, über Wehlplätze und Promenade weg nach dem im Südosten gelegenen Eildertich. An diesem jugendlichen Zuge mochten sich etwa 13—15 000 Personen beteiligen. Die Mittagsstunde war nicht besonders günstig gewählt. Es zogen deshalb später noch tausende nach Stötteritz, so daß in der geräumigen Festhalle insgesamt 30—40 000 Personen versammelt waren. Reichstags-Abgeordneter Scheidemann referierte und dann wurde ebenfalls die erwähnte Resolution angenommen. Die Gesangsarbeiten waren auch hier verboten worden. Alles verlief begünstigt vom schönen Wetter ruhig, der Tagesfeier angepaßt. In Döitzsch nahmen am Sonnabend ca. 300 Personen an der Versammlung teil. Am Sonntag war Ausflug und Kommerz.

In Zwickau und Umgebung und zwar Pölsau, Steinpfeis und Neudorf fanden vier gut besuchte Versammlungen statt. Dr. Dunder und Lipinski-Leipzig und Polorn-Zwickau referierten. Auch fanden entsprechende Resolutionen Annahme. Nachdem fanden Kommerz statt. Aus Schneeberg und Neishaus liegen Berichte über guten Verlauf und rege Beteiligung vor.

Wittweida. Der vom socialdemokratischen Verein für Sonnabend den 30. April veranstaltete Kommerz war von etwa 1000 Personen besucht. Derselbe wurde durch ein vorzügliches Instrumentalkonzert der Stadtkapelle sowie gesangliche und turnerische Darbietungen ausgefüllt. Der Genosse Sünden erhielt für seine in flammenden Worten gehaltene Festsprache lebhaften Beifall. Am dem vormittags stattgefundenen Waienausfluge beteiligten sich circa 200 Personen. Für den Nachmittag fanden die Genossen eine durch gesangliche und humoristische Vorträge gewürzte Unterhaltung im Partikelokal. Im allgemeinen war eine rege Beteiligung.

In Grimmitzsch waren in vier Sälen 4500 Personen besammelt.

Dresden. Vormittags 11 Uhr fanden in der inneren Stadt zehn Versammlungen statt, die alle überfüllt waren; im „Lionen“, wo Genosse Gradnauer sprach, mußte noch vor Beginn abgesperrt werden, auch im Volkshaus war der Andrang so groß, daß Absperzung nötig wurde. Für den Nachmittag war der jetzt im herrlichen Blütenprunk stehende große Garten zum Rendezvous-Platz bestimmt worden. Hier waren wohl mehr als 20 000 Arbeiter zusammengekommen, die die Alleen und Gänge bis in die späten Abendstunden belebten. Die zahlreichen Gartenlokale waren überfüllt. Gegen Abend zogen die Genossen nach den größeren Lokalen in der Stadt und der Umgebung, wo Kommerz veranstaltet war. Hier war zum Teil eine große Ueberfüllung zu beobachten. — Auch in der Umgebung Dresdens ist die Feier ebenfalls als gelungen zu bezeichnen. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, zum Teil überfüllt. An den Nachmittagen haben die Genossen der meisten Orte Ausflüge veranstaltet, an denen in einzelnen Fällen mehr als 1000 Personen teilnahmen. — Besonders imponant war die Feier in Meißen, wo die Arbeiter die Genehmigung zu einem Umzuge erhalten haben. Es zogen am Nachmittag 4000 Arbeiter aus Meißen und der Umgebung unter Beteiligung von drei Musikkapellen, darunter die Stadtkapelle, durch einige Straßen der Stadt und dann nach einem zwei Stunden entfernten Ausflugsorte, der Weiskermühle. — Die Polizei hat sich reserviert gehalten; selbst im großen Garten waren nur wenig Gendarmen zu bemerken. Zwischenfälle haben sich, soweit jetzt bekannt geworden ist, nicht ereignet. — Auch in Ost-Sachsen ist die Feier überall aufs beste verlaufen: In Zittau war die Versammlung von 1200 Personen besucht, in Niederneulich demonstrierten 800 Arbeiter, in Kamenz hatten sich in der Vormittagsversammlung 500 Personen eingefunden, der Ausflug am Nachmittag war zahlreich besucht. In Cunewalde hatten sich 3000 Personen aus dem Orte und der Umgebung zu der Veranstaltung am Nachmittag eingefunden, in Löbau war die Vormittagsversammlung von 800 Personen besucht; an den Ausflügen nahmen über 1000 Personen teil. Auch in Mügeln, Pirna, Reigersdorf, Freiberg und anderen Orten ist die Maifeier unter zahlreicher Beteiligung aufs beste verlaufen.

Norddeutschland.

Die Maifeier in Hamburg konzentrierte sich in diesem Jahre auf den imposanten Festzug und ein großes Volksfest auf dem Mühlenkamp. Versammlungen fanden im Stadtgebiet nicht statt, nur in Bergedorf, Cuxhaven und den verschiedenen Orten des Landgebiets. Trotz der Petition der Innungsverbände, keinen Mai-Umzug wieder gestatten zu wollen, hatte die Polizeibehörde den gewohnten Festzug auch in diesem Jahre wieder freigegeben und hatte sie die Bedingung gestellt, daß der Zug von dem Aufstellungsort, An der Koppel, schon um 11 1/2 Uhr abmarschieren müsse, weil an diesem Tage das Festhochstrecken in Horn war und erfahrungsgemäß ein großer Wagenzug auf dem Wege dahin auch die Straßen kreuzt, die der Festzug passieren mußte. Trotzdem diese Bedingung imgehalten wurde, kollidierte der Festzug in seinem letzten Teil doch mit der Wagenreihe. Jedoch wurde die Ordnung des Zuges, die ganz allein von den befehlten Ordnern aufrechterhalten wurde, nicht gestört. Der Zug war in diesem Jahre imponanter denn je. Das Wetter war günstig, so daß die Arbeiterschaft Hamburgs, Männer, Frauen und auch die Kinder, vollzählig zur Stelle waren. Schon Stundenlang vorher waren alle Straßenbahnen, die aus den verschiedenen Richtungen nach der Gegend des Aufstellungsortes führen, gedrängt voll. Und Scharen im Scharen wanderten zu Fuß dorthin. Die Aufstellung ging außerordentlich schnell von statten. Punkt 11 1/2 Uhr setzte sich die Spitze unter den Klängen des Sozialistengesanges in Bewegung. Vorauf die alte rote Parteiflagge. Hinter ihr in sechs- oder achtgliedriger Reihe der sozialdemokratische Verein für den dritten Hamburger Wahlkreis. Und dann in endlosem Zuge die weiteren ungeheuren Massen der Arbeiterschaft, gegliedert in drei große Abteilungen, in denen außer den drei politischen Vereinen neunundzwanzig gewerkschaftliche Organisationen und viele, viele Liedertafeln, Klubs und sonstige Vereine marschierten. Ueber hundert Fahnen und Banner und 25 Musikcorps bewegten sich im Zuge, der eine so ungeheure Länge hatte, daß der Vorbanner auf der Mitte des Weges, wo er sich ohne jegliche Störung bewegte, gut 2 1/2 Stunden dauerte.

Eine Auszahlung der Teilnehmer am Festzuge war natürlich nicht möglich, doch dürfte die auf Grund von Stichproben aufgestellte Schätzung auf 50 000—60 000 Personen, die sich in dem überaus festgegliederten Zuge bewegten, nicht übertrieben sein. Dazu kamen noch etwa 600 Nachfaher und Nachfahrerinnen, die auf blumengeschmückten Rädern dem Zuge vorausführten, und die vielen, vielen Tausende, namentlich Frauen und Kinder, die direkt nach dem Festplatz geeilt waren. Insgesamt darf die Zahl der Festteilnehmer an die 100 000 geschätzt werden. An drei Stellen wurden Festreden gehalten. Es sprachen die Bürgerchaftsmitglieder Emil Fischer, Schaumburg und Grünwald, die unter stürmischer Zustimmung der Hörer kampfesche Worte fanden. Auf dem Festplatz, zu dem das große Gartenetablissement Gertigs Mühlenkamp und die daranzugrenzende Trabantenbahn vereinigt waren, entwickelte sich sodann das hunte Bild eines echten Volksfestes, das die Teilnehmer noch viele Stunden zusammenhielt.

Die diesjährige Maifeier in Hamburg dürfte dem Scharfmacher-Tum, das neuerigeren Bildes von den Balkonen seiner prächtigen Villen am Alsterufer auf das vorbeimarschierende Proletariat herabsah, recht schwer in die Glieder gefahren sein. Schon lange hofft man und sagt man in den bürgerlichen Hamburger Wochenschriften von Differenzen in der Hamburger Arbeiterschaft, von denen man dann profitieren möchte. Der riesige Festzug ließ vor ihren Augen die hoffnungslosen Schlachtreiben aufmarschieren, die gewiß keine angenehmen Gefühle in ihnen erweckten.

Von der Hamburger Parteileitung waren gestern im ganzen 45 Referenten für Maifeierlichkeiten in die angrenzenden holsteinischen, hannoverschen, niedersächsischen Gebiete entsandt worden.

In Bremen war ein Festzug nicht erlaubt worden, doch sammelten sich, wie in den Vorjahren, tausende von Genossen und Genossinnen mit ihren Kindern früh in der Nähe des Bahnhofes und zogen dann von dort aus in gewaltiger Schaul durch den herrlichen Bürgerpark. Die Beteiligung wurde auf doppelt so hoch als sonst geschätzt. Das Wetter war herrlich, nach kurzer Nacht im Bürgerpark ging es zurück in die Stadt, wo im Kasino die Vormittagsversammlung stattfand. Genosse Oberst hielt hier die Festrede. Nachmittags und abends waren in einer Reihe von Lokalen Volksbesprechungen und Tanz. Im Casino wurde der im vorigen Jahre mit großem Erfolge zum erstenmal gemachte Versuch wiederholt, vom Tanz abzusehen und statt dessen ein geeignetes künstlerisches Programm zu bieten. Der Besuch dieser Veranstaltung war ein gewaltiger und die Vorträge fanden durchweg stürmischen Beifall. Sie bestanden aus Recitationen, die von einer ersten schauspielerischen Kraft Bremens ausgeführt wurden, aus Lieber-Vorträgen eines Männerchors, aus ganz reizvollen Kinderreigen; ferner gelangte der zweite Akt von Hauptmanns „Weber“ zur Aufführung; da Berufsschauspieler in den Hauptrollen wirkten und auch eine sachmännische Regie ihres Amtes wahrte, so gelang die Aufführung vorzüglich. Als lebendes Bild wurde Walter Cranes Bild aus der diesjährigen Matinnee dargestellt. Die Festrede hielt hier Genosse Heinrich Schulz. Die Beteiligung an allen Veranstaltungen war eine enorme.

In Gmelingen und Verden referierte unter stürmischem Beifall der Reichstagslandtags dieses Kreises, Genosse Henke-Wremen.

In Delmenhorst war früh um 5 Uhr Bedeck durch ein Tambourcorps und eine Kapelle. Darauf folgte ein Aufzug; nachmittags bewegte sich ein schöner Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt, der in Mensens Hotel endigte. Hier entwickelte sich ein lebhaftes, fröhliches Treiben. Die Festrede hielt nachmittags Genosse Heinrich Schulz-Bremen.

Westfalen und Rheinland.

Die Maifeier im Wahlkreise Dortmund-Hörde war für den ganzen Kreis eine einheitliche und fand in der Stadt Hörde statt.

Die Beteiligung überstieg alle Erwartungen. Mit den Mittagszügen trafen die Genossen der westlich gelegenen Ortschaften in Dortmund ein, um sich den Genossen dieser Stadt anzuschließen. Kurz nach 1 Uhr mittags setzten vom Körnerplatz und den nächst gelegenen Straßen und Lokalen aus die Massen, zwar nicht in Marschordnung, aber doch in geschlossenem Zuge, sich in Bewegung, um über den Wall, dann durch die innere Stadt nach Hörde zu marschieren. Die Zahl der in diesem Zuge befindlichen Personen wurde auf über 8000 geschätzt. Außerdem betrogen sich die Genossen aus den südlich und östlich gelegenen Ortschaften des Wahlkreises in besonderen Kolonnen der Stadt Hörde zu. Die südlich gelegenen Ortschaften stellten etwa 3000 Mann, die östlichen ungefähr dieselbe Anzahl. Außerdem benutzten Tausende die Straßenbahn, da plötzlich Regenwetter drohte. Die Gesamtzahl der Festteilnehmer wird auf mindestens 18 000 geschätzt. Einer solchen Teilnahme hatte sich das Maifeier-Komitee nicht versehen; so waren die zwei eigentlichen, wenn auch ziemlich großen Festlokale schon überfüllt, ehe das Gros der Festteilnehmer eingetroffen war. Infolgedessen zeigten den Nachmittag über die Straßen der Stadt ein buntes Gewoge, und sämtliche Wirte, soweit sie Abonnenten der „Arbeiter-Zeitung“ sind, hatten ein volles Haus. Die eigentliche Feier fand statt in Form eines großen Volksfestes: Mehrere Arbeitergesangsvereine brachten prächtigelieder zum Vortrag, ebenso erkauten Arbeiter-Turnvereine durch ihre Mitwirkung die Festteilnehmer. Auf der Festwiese waren Kinderbesuchungen arrangiert, auch fand eine Verlosung statt. Festreden wurden gehalten von den Genossen Reichstags-Abgeordneten Bömelberg und Landesvertrauensmann König. Jüngere, welche Zwischenfälle nicht bekannt geworden, die Polizei war im allgemeinen sehr zurückhaltend und ließ sich nur wenig blicken. Nur in Dortmund stellte sich ein Kommissar mitten auf die Straße zwischen die Demonstranten, während er ein Polizei-Aufgebot hinter einer Mauer verborgen hielt. Dem Herrn wurde aber keine Gelegenheit gegeben, seine aus früheren Anlässen bekannt gewordene Schneidigkeit neuerdings zu beweisen.

Im Wahlkreise Hamm-Soest fanden in den Städten Hamm und Soest Maifeiern statt, ferner in Reffen, einem bedeutenden Ort mit Bergarbeiter-Bevölkerung. In letztgenanntem Ort, in dem wir seit einiger Zeit eine bedeutende Parteibewegung konstatieren können, fand eine von über 1200 Personen besuchte Festversammlung statt, in welcher der Reichstagslandtags Genosse Vetter-Dortmund die Festrede hielt.

Köln a. Rh. Die Maifeier in Köln hatte in allen Teilen einen glänzenden Verlauf. Bei der Versammlung am Vormittag waren alle Räume des Gewerkschaftshauses einschließlich des Gartens überfüllt. Zunächst stellte der Arbeiter-Turnverein ein lebendes Bild auf der Bühne des Saales, das eine Huldigung auf unsern toten Vorkämpfer Liebknecht darstellte. Die Rede über die Bedeutung des Tages hielt Arbeitersekretär Hofrichter. Er betonte die Kulturnotwendigkeit der Forderungen des Proletariats: Achtstundentag und Weltfrieden und forderte auf zum entschiedensten Protest gegen das gegenwärtige Liebedienstliche Verhältnis Deutschlands zu Rußland, gegen die Russenschmach. Den beabsichtigten Demonstrationzug durch die Stadt hatte die Polizei nicht genehmigt. So mußte man sich mit einem Spaziergang begnügen. Trotzdem es bis zur angelegten Zeit regnete, beteiligten sich an dem Zuge, der sich in 1 1/2 stündigem Gange durch die Stadt bewegte, an die 6000 Personen, die sich dann in den großen Etablissements im Norden am Rhein vergnügten. Zu der Festversammlung am Abend hätte kaum ein dreimal so großes Lokal als das Gewerkschaftshaus genügt. Viele Hunderte mußten umkehren. Die Festrede hielt Maurer Ruth. Er betonte vor allem die Notwendigkeit der Verklärung der heutigen, Gesundheit und Familienleben zerstörenden langen Arbeitszeit. Alles in allem hatte die Kölner Maifeier einen überaus eindrucksvollen Verlauf.

Krefeld. Die Vormittags-Versammlung, welche im größten Saale Krefelds stattfand, war von über 1000 Personen besucht. Nach einem Referate des Genossen Christian Leng-Remscheid wurde eine der Bedeutung des Tages entsprechende Resolution angenommen.

Nachmittags war ein Volksfest arrangiert, woran ca. 2000 Personen teilnahmen.

Hersford. Unser Maifest gestaltete sich in diesem Jahre zu einem in Hersford noch nie gesehenen. Der Ausflug hatte eine Beteiligung von über 200 Personen. Die Versammlung am Vormittag war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Fest am Nachmittag, Konzert und Theater war auch sehr gut besucht.

Die Maifeier im Ausland.

Aus Wien wird uns vom 1. Mai telegraphiert: Der Sonntag hat der diesjährigen Maifeier einen kolossalen Umfang gegeben. Die Zahl der für heute anberaumten Versammlungen ist nicht zu zählen; in Niederösterreich allein 110. In Wien fanden 17 deutsche Volks- und 89 Branchenversammlungen statt; nebstdem, der Hauptstadt des vielsprachigen Oesterreich entsprechend, noch zehn czechische Versammlungen und je eine polnische, russische, slowenische und ungarische Versammlung. Die Lokale waren überall ganz abnorm überfüllt; es war, als ob die Arbeiter an diesem Tage, da sie nicht durch Arbeitsruhe demonstrieren konnten, das Bedürfnis gehabt hätten, ihre Kräfte zu diesem herrlichen Festtag anders zu bezugehen. Nachmittags gab es in dem traditionellen Zusammenkunftsorte, in dem Prater, eine wahre Völkerverwanderung. Die langgestreckte Praterstraße war schwarz von Menschen; es wird über eine Viertel-million Wiener heute ihren Prater aufgesucht haben, worunter mindestens 80 000 Sozialdemokraten; die rote Kette und das Maizeichen gaben dem Prater das Gepräge. Das Hochrufen Menschen aufgehört wickelte sich ohne Störung ab; im Gegenfall zu den Festen anderer Jahre sah man wenig Polizisten. Das Verlaufen und Singen von Arbeiterliedern begann schon in der Stadt; auch sah man viele Standarten mit Aufführungen; die Wiener Polizei nimmt endlich Maifen an und behandelt die marschierenden Sozialdemokraten nicht anders wie andre Passanten. — Von der Provinz liegen bisher nur spärlich Berichte vor; doch dürfte sich wohl nirgends ein Zwischenfall ereignet haben. Wohlthuend betrachten die Bestrebungen, der Maifeier überall aus einen künstlerischen Charakter zu verleihen. Da wirken die Zeitungen mit, die in Festnummern ganz Betrachtliches bringen; aber auch sonst verleihen Konzerte, Theaterdarstellungen und andre Darbietungen der Feiern in der Provinz ein höheres Gepräge.

Zürich, 2. Mai. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Maifeier verlief bei prächtigerem Wetter in der ganzen Schweiz großartig. In Zürich waren 10 000 Menschen im Festzuge, 20 000 auf dem Festplatz. In Winterthur nahmen 1000 bis 1500, in Olten 500 bis 800 Personen an der Feier teil.

Amsterdam, 1. Mai. Die Maifeier nimmt in Holland bei echtem, herrlichem Wetter und ausgezeichneter Stimmung einen prächtigen, eindrucksvollen Verlauf. Ueberall volle Säle, an vielen Plätzen Aufzüge von Demonstrierenden für den Achtstundentag und allgemeines Wahlrecht. Zu Amsterdam setzte die Maifeier gestern, Sonnabendabend, mit einem prächtigen, arrangierten Umzug durch die Stadt ein, welcher vom Amsterdamer Vorstandebund organisiert war und woran sich 5000 organisierte Arbeiter beteiligten. Bekannte Künstler hatten die 44 Transparente und Fahnen entworfen, welche mit den häufig treffenden Sinsprüchen den Eindruck auf die Tausenden zählenden Zuschauer, die längs des ganzen Weges die Straßen füllten, erregten. Nicht die mindeste Unordnung herrschte. Heute, am 1. Mai, sind 1 Uhr nachmittags der große Saal und Garten des Palais vom Volkswohl mit Tausenden gefüllt. Ueberdem ausgezeichnete Stimmung. Die Festrede hält van der Kolk, Gesangs- und Musiknummern tragen das ihre zur Feststimmung. — Heute abend im selben Saale wiederum Konzert, wobei Troelstra als Festredner auftritt und der Garten festlich erleuchtet ist. — Der

ganze Verlauf der Maifeier zeigt wiederum, daß der „Sieg“ unserer „christlichen“ Regierung vor einem Jahre nur ein scheinbarer war. Auch die „Freien Sozialisten“ und Anarchisten feiern den Freitag unter dem Sinspruch: „Generalstreik“ in drei kleineren Sälen Amsterdam.

Rom, 2. Mai. Die Maifeier wurde überall festlich begangen. In allen größeren Orten Italiens ruhte der Tramwayverkehr, der Zeitungsdruck und die Protifikation. In Turin und Florenz waren die Straßenumzüge verboten. Große Straßendemonstrationen fanden statt in Genua, Mantua, Bologna, Terni und einigen fünfzig an andren Orten. In Mailand und Turin wurden die Maifeierversammlungen aufgelöst. In Gosta Castellana verhielte die Polizei den Demonstranten die rote Fahne zu entziehen. Es kam dabei zu einem Bajonettangriff, bei dem drei Landarbeiter vermortet wurden.

London, 2. Mai. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Maifeier in London nahm, durch prächtiges Wetter begünstigt, einen glänzenden Verlauf. Zehntausend Sozialisten und Gewerkschaftler zogen mit Musik und Fahnen nach dem Hyde-Park, wo von lieben Tribünen herab Redner zu den versammelten großen Menschenmassen sprachen. Eine Resolution, die die Sozialisierung der Produktionsmittel, den Achtstundentag und den Ausbau der englischen Demokratie forderte, fand jubelnde Zustimmung.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter, unvergeßlicher Mann
Heinrich Dittelbach
infolge eines Unfalles plötzlich verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Schöneberger Friedhofes, Magstraße, aus statt.
Die trauernde Witwe
Marie Dittelbach.
10245

Todes-Anzeige.
Allen Freunden und Genossen die traurige Mitteilung, daß unser lieber Sohn und Bruder
Otto Wörner
nach langjährigem Leiden am 23. Lebensjahre verstorben ist.
Die Beerdigung findet Mittwoch, den 4. Mai, mittags 1 Uhr, von der Leichenhalle des Central-Friedhofes in Friedrichstraße aus statt.
Die trauernden Eltern und Geschwister Wörner.

Sozialdemokratischer Wahlverein für Schöneberg.
Den Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der
Heinrich Dittelbach
infolge eines Unfalles plötzlich verstorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes (Magstraße) aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
15/13
Der Vorstand.

Freitagabend 9 1/2 Uhr entschlief nach langjährigem, mit unendlicher Geduld ertragenen Schmerzen Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter, treuergebender Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der
Wilhelm Koppe
im fast vollendeten 49. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten im besten Schmerze
10256
Louise Koppe nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Dienstag-Nachmittag 5 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes, Herrmannstraße, aus statt.

Central-Verband d. Zimmerer Deutschlands
Zahlstelle Berlin u. Umgegend
Am Donnerstag, den 28. April, verstarb nach wenigen Stunden infolge Absturzes unser treues Mitglied
Heinrich Dittelbach.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr, von der Halle des Schöneberger Kirchhofes, Magstraße aus statt.
Um rege Beteiligung bitten
254/14
Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
(Zahlstelle Rigdorf.)
Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Kollege
Wilhelm Koppe
nach langen Leiden am 30. April verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 3. Mai, nachmittags 5 1/2 Uhr von der Leichenhalle des neuen Jakobikirchhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
83/9
Die Ortsverwaltung.

Tischler-Verein zu Berlin
E. H. No. 89.
Unser Mitglied Herr
O. Günthermann
ist am Freitag gestorben.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Mai, nachmittags 4 Uhr, am Krankenhaus am Urdan aus nach dem Thomas-Kirchhof in Rigdorf statt.
Um rege Beteiligung ersucht
198/13
Der Vorstand.

Dankfagung.
Hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Gesangsverein „Südbot II“ für die zahlreiche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis meines lieben Frau und guten Mutter unsern herzlichsten Dank.
50926
Ernst Fißler nebst Kindern.

Maurer- und Zimmerpoliere
kommen von mir vorzüglich **Wahlstellen** in allen Stadtteilen erworben. Gebe Baugeld. Offerten sub **H. 6** an die Exped. d. Bl. 10168

Dankfagung.
Allen Freunden und Bekannten für die rege Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, des Schneiders **Gustav Jungmann**, insbesondere den Herren Gutmann & Meyer, den Kollegen von Gutmann u. Meyer, Jacobsohn und den Genossen vom 5. Berliner Wahlkreis meinen besten Dank.
10068
Die tiefbetrübte Witwe.

Glucken,
Hühner, festlich, laufe oder lausche gegen aufzudeckende Hühner z. ein. Gebührgeld 50, Mariannenstr. 34. 1/13

Dankfagung.
Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes und Vaters, des Konzepts **Hermann Hoffmann** sage allen, insbesondere dem sozialdemokratischen Wahlverein sowie den Kollegen der Elektricitätswerke Südwest, Allensgeßelstraße, meinen verbindlichsten Dank.
10086
Die trauernde Witwe nebst Tochter.

Gesundheitsstätte Erdenglück bei Fraendorf (Bezirk Leipzig).
Paradiesisches Erholungshaus für naturgemäße Lebensweise. Lichtluftbäder am Walde. Paradieschen auf weichen Rasenwegen. Luft, Sonnen, Regen, Bienen- und Schwebeläden. Schöne reine und staubfreie Luft. Große Sonnenbadeanlagen (Herren- und Damen-Abteilungen) am Flusse, Wiesen und Wälder, verbunden mit Regelpfad, Turngeräten usw. Auf unsern landwirtschaftlichen und gärtnerischen Betrieb die beste Gelegenheit zur gesunden körperlichen Ausarbeitung und zum Reizen und Fröhren.
Aufenthaltspreis inkl. voller Pension von 21 M. wöchentlich an. Man verlange Prospekte unser Gesundheitsstätte und Verlagschriften, die Beschreibung und alle menschlichen Leiden und Krankheitsarten betreffend, frei und gratis.
Obstbau-Kolonie Erdenglück
1/10* bei Post- und Bahnstation Fraendorf (Bezirk Leipzig).

Für den Haushalt. Citronensaft
garantiert aus frischen Früchten, zur Kur und für den Haushalt, 1/2 Ltr. 75 Pfg., 1/4 Ltr. Mk. 1,25, 1/2 Ltr. Mk. 2,50.
Suppen- u. Speisewürze
wohlschmeckend, ausgiebig und billig, 1/2 Ltr. Mk. 50 Pf., 1/4 Ltr. Mk. 1,—, 1/2 Ltr. Mk. 4,50, für Suppen, Saucen, Gemüsesuppen etc. und zur schnellen Bereitung einer feinen Bouillon.
Essig-Essenz
zur sofortigen Herstellung eines haltbaren u. gut Speisig-u. Einmachungs-Essig, Flasche 50 Pf. für 12 1/2 Ltr., Fl. Mk. 1,— für 25 Ltr., 1/2 Ltr. Mk. 1,75 für 50 Ltr. Essig reichend. Berlin u. Rigdorf frei ins Haus. Preise inkl. Flasche.
Hans Reges, Rigdorf-Berlin, Schinkestr. 2.

Im Apollo-Theater tritt jetzt ein Artist auf, der mit Recht den Titel in der Tierdressur für sich in Anspruch nehmen kann. Bevor die Ringkämpfer ihren Mann standen, war es wesentlich das Raubtier, welches das Publikum an den Circus fesselte, und dem artistischen Geübten bis zum unbilden Können fehlte fast keine wilde Bestie im Kranz der gemaltvoll brüllenden Künstler. Aber auf den Gedanken, leibhaftige Klapperschlangen zu dressieren, kam erst Clown Jofa, der sich jetzt mit seiner Gesellschaft im Apollo-Theater zeigt. Alle Achtung vor dem Talent dieser Vögel und der Geduld ihres Herrn, unter dessen kundiger Leitung es übrigens auch die als dumm verschriene Gans zu sehr respektablen Leistungen bringt. Vorzüglichste Akrobaten sind die beiden Hilgert, die Kopf auf Kopf die waghäßigsten Positionen einnehmen. Als Humorist tritt Herr Max Hildebrand auf, als Drahtseilkünstlerin entwickelt Fräulein Theresia eine Fertigkeit, welche die alte Kunst wieder beachtenswert macht. Erwähnt sei ferner noch das vortreffliche Boston-Poll-Tanz-Ensemble. — Die Ausstattungsoberette „Diebesgötter“ ist jetzt anders besetzt worden, indem Fräulein Guffi Mad die Rolle der Peppi übernommen hat. Herr Kettner wartet mit einem neuen amüsanten Couplet auf. Alles übrige wird sich finden. Die Musik ist von dem Komponisten Kapeller, der Text von Georg Varsch.

Theater. Im Bürgerlichen Schauspielhaus (Dienstag-Theater) ist die dramatische Bearbeitung von Jolas „Lottschläger“ am Sonnabend in sehr realistischer Darstellung gegeben und vom Publikum mit vielem Beifall aufgenommen worden. — Das Lustspiel „Die Thranen der Thranen“ von G. Haddon Chambers, deutsch von Bertha Bogdon, das von der Direktion des Schiller-Theaters zur Erstaufführung in Berlin erworben wurde, geht nächsten Freitag, den 6. d. M., zum erstenmal im Schiller-Theater (O. Wallner-Theater) in Szene und wird Sonnabend und Sonntagabend wiederholt. — „Kamerad Lehmann“ heißt die Ausstattungsoberette mit Gesang und Tanz, mit welcher das Belle-Alliance-Theater (Kren u. Schönfeld) am Sonnabend, den 7. Mai, mit dem vereinigten Ensemble beider Theater (Thalia und Belle-Alliance-Theater) die Sommer-Saison eröffnet.

Aus den Nachbarorten.

Rommes. Die nächste Versammlung des Bahnbereins findet am Mittwochabend 1/9 Uhr im Lokale von Otto Hienke, Ballstraße, statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Heinrich Peus: Aus Lokales Schriften und Reden. 3. Kommunale Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Hohen-Schönhausen. Zur Ausrückung der Wahl unseres Genossen Thiele in die Gemeindevertretung wird uns berichtigend mitgeteilt, daß Thiele nicht mit 44 sondern mit 49 gegen 42 Stimmen gewählt wurde. Die geschwundene und rechtswidrige Ungültigkeitserklärung dieser Wahl fällt umsonst auf, als dieselbe Gemeindevertretung die Wahl des Gegners unseres Genossen Thiele, des Herrn Fischer, erst vor wenigen Wochen für ungültig erklären mußte, weil die Wahlmänner sich von abhängigen Personen (Arbeitern, Geschäftsleuten) unter dem Vorbehalt, „man wolle ihnen den Zeiterlust ersparen“, Unterschriften geben ließen und diese dann als „Jouren-Bollmachten“ zur Stimmenabgabe benutzten. Trotzdem und alle dem läßt Herr Fischer noch heute Sitz und Stimme in der Gemeindevertretung aus. Das geschieht im Reiche des Herrn v. Treseow, eine halbe Stunde von Berlin entfernt. Es ist dies derselbe Ort, den Herr v. Treseow zur Wiederanstellung des wegen hochgradiger Nervosität pensionierten Amtsvorstehers v. Tharmia ausdiente. Man wird sich der Entfernung eines Plattes aus dem Ständesamregister erinnern, die diesem Herrn zur Last zu legen ist.

Schwere Brandwunden erlitt am Montagmorgen um 4 Uhr ein Arbeiter in der Fabrik von L. Braune u. Co., Prinzen-Allee 83. Dort waren Arbeiter mit dem Transport von Schwefelkohlenstoff, der zur Herstellung von Mitteln zur Vertilgung schädlicher Lebewesen in der Landwirtschaft und den Forsten z. dient, beschäftigt, als drei große Ballons platzten. Einer der Arbeiter wurde so schwer durch die Säure verletzt, daß er unterzählig nach der nächsten Unfallstation gebracht werden mußte. Die Feuerwehr besorgte dann durch geeignete Maßnahmen die Befahr.

Wegen Mordes wurde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft der Schuhmacher Kasimir Gaczel aus Bratocia in Galizien verhaftet. Am 8. November v. J. wurde der beim Teltower Kanalbau beschäftigt gewesene Arbeiter Johann Wujak aus Bratocia im Osdorfer Wäldchen ermordet aufgefunden. Die Ermittlungen nach dem Täter blieben längere Zeit ergebnislos, bis sich schließlich der Verdacht gegen den erwähnten Gaczel richtete, der, ein Landsmann des Ermordeten, mit diesem zusammen beim Teltower Kanalbau beschäftigt gewesen und wenige Tage, nachdem das Verbrechen verübt wurde, nach der Heimat zurückgekehrt war. Es wurde festgestellt, daß Gaczel mit der Frau des Wujak in intimer Verlehr stand. Es meldeten sich Zeugen, welche G. in der Nähe des Osdorfer Wäldchens gesehen haben wollen, außerdem wurde nach der Abreise des Verdächtigen in dessen in Liesendorf bei Groß-Lichterfelde imgehabten Wohnung ein blutbesudetes Stück Papier vorgefunden. Auch hat sich G. seinen Verleumdern gegenüber verdächtig gemacht. Nachdem am vorigen Donnerstag eine Gerichtskommission des Landgerichts II einen Volltermin abgehalten hatte, sind am Sonnabend die in Betracht kommenden Zeugen von dem Untersuchungsrichter in Moabit eidesstattlich vernommen worden. Die Aburteilung des Gaczel findet, dem östreichischen Gesetz entsprechend, in Krakau statt, wohin das erforderliche Beweismaterial von der hiesigen Behörde geliefert werden muß.

Gerichts-Zeitung.

Kabatt-Sparverein — Kabatt-Sparbank.

Unter starkem Andrang von Kaufleuten und Gewerbetreibenden des Nordens fand gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I eine Anklage wegen Betruges statt, die sich gegen den Kaufmann Albert Ladjinski, den Provisionirenden Ernst Böhm, den Kolonialwarenhandeler Georg Liebermann und den früheren Kolonialwarenhandeler Wilhelm Lorus richtete. Böhm war außerdem wegen Urteilsfälligkeit angeklagt. Den Angeklagten stand Rechtsanwalt Ulrich als Verteidiger zur Seite. — Seit dem Jahre 1892 besteht in Berlin der „Kabatt-Sparverein Norden, G. m. b. H.“ Nach den Statuten verfolgt der Verein den Zweck, seinen Mitgliedern bei Einlauf von Waren einen Rabatt zu verschaffen und denselben zu sparen. Um diesen Zweck zu erreichen, schließt der Verein mit Handels- und Gewerbetreibenden Verträge, durch welche diese sich verpflichten, ihre Waren- und Handelsartikel gegen Gewährung eines Rabatts zu liefern. Der Rabatt wird den laufenden Vereinsmitgliedern in Gestalt von Cuittungsblättern gewährt, die die Handels- und Gewerbetreibenden vom Verein beziehen und die von den Käufern gesammelt und bei Erreichung eines bestimmten Betrages gegen Kabattmarken umgetauscht werden. Letztere werden monatlich an den Vorstand abgeliefert, sie werden von diesem in das Spardbuch des Mitgliedes eingetragen und am Jahreschlusse wird der Betrag nach Abzug der anteiligen Vereinsumlagen bar ausgezahlt. Der Verein zählte im Jahre 1903 70 000 Mitglieder. — Gegen das Grundprinzip des Vereins „Norden“, wie aller derartigen Kabatt-Sparvereine, erhob sich bald eine große Gegnerschaft, die ihren Zusammenschluß in dem „Allgemeinen Verein der Gewerbetreibenden“ gefunden hat und das Prinzip als ein volkswirtschaftlich völlig ungesund beklammert. Diese Gegnerschaft behauptet insbesondere auch, daß den wenigen Vorstandsmitgliedern immense Vorteile aus der Sache zustoßen. — Auf Verreiben des Angeklagten Böhm gründeten die vier Angeklagten gegen den „Kabatt-Sparverein Norden“ ein Konkurrenzunternehmen, welches den Namen „Kabatt-Sparbank Norden“ erhielt. Der Zweck dieser Gründung sollte sein, die hauptsächlichsten Schäden des bestehenden Systems zu mildern, die Stellung der Gewerbetreibenden, die nun einmal Marken führen müssen, zu bessern und die außerordentlich großen Verdienste, die sich aus der Verzinsung und der Nichterlösung von Marken ergeben, nicht in die

Tasche der Vorstandsmitglieder stecken, sondern der Hauptsache nach den Gewerbetreibenden und den Konsumenten zu gute kommen zu lassen. — Im Frühjahr 1903 wurden nun bei den Cuittungsstellen des Kabatt-Sparvereins wiederholt Cuittungsarten vorgelegt, welche in Form, Farbe und Anordnung den vom Verein ausgegebenen täuschend ähnlich sahen. Bei genauerem Vergleich fand man, daß die Marken den Ausdruck „Kabatt-Spar-Bank Norden“ trugen. Dieser Unterschied des Ausdrucks wurde zunächst häufig von den Lieferanten und auch an den Umlaufstellen nicht bemerkt und die Marken sind zum großen Teile eingelöst worden. — Der Norden-Verein ergriff dagegen seine Schritte. Er ging zunächst zivils gerichtlich gegen die Norden-Bank vor und erzielte einen Einstellungsbeschluß des Gerichts. Demnach wurde die Anklage wegen Betruges erhoben, indem behauptet wurde, daß die Falschheit der Marken nur den Zweck gehabt habe, das Publikum zu täuschen und eine Verwechselung mit den Vereins-Marken hervorzuwirken. Von Seiten der Angeklagten wurde dies entschieden bestritten und behauptet, daß beim Verkauf der Marken an die Gewerbetreibenden diesen nicht nur die Vorteile des neuen Systems auseinandergesetzt, sondern ihnen auch zur Pflicht gemacht worden sei, die Kundenschaft darauf aufmerksam zu machen, daß es sich um einen neugegründeten Verein handle. — Der Verein Norden begann im August 1903, um Verwechselungen mit der Bank fernerhin vorzubeugen, mit der Ausgabe von Abemerkungen. Im November 1903 wurde bei einer Umlaufstelle des Vereins festgestellt, daß Fälschungen dieser Abemerkungen in großer Zahl in Umlauf waren. Die Ermittlungen wiesen auf Böhm als den Verbreiter dieser Marken hin und in seinem Besitz wurden denn auch gefälschte Marken im Rennwette von 1500 M. (Rabattwert 75 M.) vorgefunden. Er hatte erst die Fälschungen bestritten, schließlich aber eingeräumt, die gefälschten Marken in Kenntnis von ihrer Fälschung betrieben zu haben. Er will dazu von dritter Seite, die er nicht nennen will, bestimmt worden sein. — Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Böhm 1 Jahr 3 Monate, gegen die übrigen drei Angeklagten wegen Betruges je 3 Monate Gefängnis. — Rechtsanwalt Ulrich, der die volkswirtschaftlichen Schäden dieser Kabatt-Sparvereine beleuchtete, führte dagegen aus, daß die Gründung der Spar-Bank gegen den Spar-Verein „Norden“ auf einer vollkommen realen Unterlage beruhe und mit einem Betrage auch nicht das geringste zu thun habe. Es müßte sogar als ein Verdienst der vier Angeklagten angesehen werden, sich zu einem Vereine mit einer wirklich sozialwirtschaftlichen Tendenz zusammengefunden zu haben. Für die dem Böhm zur Last fallende Urteilsfälligkeit beantragte der Verteidiger ein geringes Strafmaß. Der Gerichtshof sprach die Angeklagten vom Betrage frei, da nicht das geringste dafür erwiesen sei, daß irgend jemand falsche Tatsachen vorgelegt hätte oder ein Vermögensnachteil zugefügt worden ist. Böhm wurde zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft verurteilt.

Eine rätselhafte Geschichte beschäftigte im Oktober v. J. die zehnte Strafkammer des Landgerichts I. Auf der Anklagebank befand sich der etwa 60jährige mehrfache Hausbesitzer, praktische Arzt Dr. med. Constantin Schanz aus Moabit. Er war beschuldigt, mehrfache schwere Verbrechen auf dem Plur und den Treppen des Hauses Brücken-Allee 31, dem Rentier Höfede gehörig, begangen zu haben. Als Beweggrund zu der Tat wurde Raube angenommen, weil Dr. Schanz vor einigen Jahren gegen Höfede in einem Zivilprozeß unterlegen war. In der Hauptverhandlung bestritt der Angeklagte trotz seines früheren Bekenntnisses seine Schuld, wurde aber für überführt erachtet und zu 300 M. Geldstrafe verurteilt. Das Erkenntnis ist rechtskräftig geworden. Drei Monate später, im Dezember v. J., gingen die Sachbeschädigungen im Höfede'schen Hause wieder an. Am 14. Dezember wurden die Treppenläufer mit Linte begossen. Dies wiederholte sich am 28. Dezember gegen 4 Uhr nachmittags. Die Pförtnerleute hatten kurz vorher einen Herrn hineingelassen, in welchem sie den Dr. Schanz zu erkennen glaubten. Nach wenigen Minuten hatte er sich wieder entfernt. Der Pförtner fand auf dem Treppenaufgang eine geleerte Tintenflasche. Es wurde ermittelt, daß der verdächtige Herr vor dem Hause Brücken-Allee 31 in einer Droschke davon gefahren war. Herr Höfede setzte sofort durch Säulenanschlag eine Belohnung von 30 M. aus, wenn der betreffende Droschkenkutscher sich melden würde. Dies hatte Erfolg, es wurde festgestellt, daß Dr. Schanz der Fahrgast gewesen war. Nun stand er gestern wegen wiederholter Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs vor derselben Strafkammer. Der Angeklagte bestritt mit Entschiedenheit, daß er der Täter sei.

Der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Höppl verkündete das Urteil dahin, daß zwar ein schwerer Verdacht gegen den Angeklagten vorliege, dieser aber doch nicht ausreichend sei, um daraufhin das Schuldig gegen den Angeklagten auszusprechen. Es habe deshalb ein freisprechendes Urteil gefällt werden müssen.

Abermalige Verzögerung des Pommerbank-Prozesses? Vor der siebenten Strafkammer des Landgerichts I stand gestern Termin zur neuen Hauptverhandlung des Pommerbank-Prozesses an. Das Gericht tagte im kleinen Schwurgerichtssaal unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Heidrich. Die Anklagebehörde wurde durch Staatsanwaltschaftsrat Veck vertreten, am Verteidigerisch hatten die Justizräte Bronler und Sello, die Rechtsanwälte Chodziejner, Dr. Westhauer, Leonh. Friedmann und Mündel Platz genommen. Von den Angeklagten waren Kemmerzint Johann Wilhelm Saultz, Bankdirektor Carl Friedrich Romeid und der königliche Auarat Hermann Vohl zur Stelle. Der vierte Angeklagte, der 73jährige Stadtbauinspektor außer Dienst Arnold Hanel, früher zu Adm.-Lindenthal, jetzt zu Stralund, fehlte. Die Landgerichtsdirektor Heidrich teilte mit, daß Herr Hanel schon vor acht Tagen angezeigt, daß er erkrankt sei und der Verhandlung nicht werde beiwohnen können. Es sei ihm darauf nahegelegt worden, im Interesse der Mitangeklagten und um eine Störung der Verhandlung zu vermeiden, zum Termin zu erscheinen, wenn es ihm nur irgend möglich sei. Nun sei aber ein ärztliches Attest eingegangen, wonach die Krankheit des Angeklagten eine Reife nach Berlin und eine Teilnahme an der Verhandlung vorläufig gänzlich ausgeschlossen erscheinen lasse. Staatsanwaltschaftsrat Veck beantragte, zunächst ein Physikalatstest einzufordern und für den Fall, daß Herr Hanel in absehbarer Zeit nicht verhandlungsfähig werden sollte, ihn kommissarisch zu vernehmen. Einer Verzögerung des ganzen Prozesses würde er entschieden widersprechen, denn das öffentliche Interesse erbeische, daß der Prozeß seinem Ende entgegengeführt werde. — Dem Gedanken einer kommissarischen Vernnehmung des Angeklagten Hanel widerstand Justizrat Dr. Sello als Vertreter desselben, ebenso Justizrat Bronler. Sie wiesen darauf hin, daß eine Verhandlung ohne Herrn Hanel Anwesenheit an Gerichtsstelle mensliche Schwierigkeiten bereiten würde. Der Angeklagte Hanel habe die Taten aufgestellt, die für die beiden ehemaligen Direktoren der Pommerbank die Grundlage für die Verleumdungen bildeten; seine Bekundungen seien somit von der erheblichsten Wichtigkeit und könnten durch kommissarische Vernnehmungen nicht ersetzt werden. Herr Hanel müßte bei jedem Punkte, wo es sich um die Taten handelt, gehört werden, es sei gar nicht abzusehen, wie dies ohne seine persönliche Anwesenheit durchgeführt werden könnte. Auch die Aussagen des Angeklagten in der vorigen Verhandlung könnten nicht als so feierlich angesehen werden, daß sie die neue Vernnehmung ersetzen könnten. Dazu komme aber noch der Umstand, daß die Anklagebehörde während des ganzen letzten Jahres neue Vorbereitungen für diese Verhandlung getroffen habe. Die Verteidigung und die Angeklagten aber erst am 29. März Kenntnis von den neuen Gutachten erhielten und trotz angegriffenster Arbeit das Material in dieser kurzen Zeit noch nicht zu befristigen vermochten. So wenig eine Verzögerung im Interesse der Angeklagten liege, so werde man um eine solche doch nicht herum können. — Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündete der Vorsitzende: Daß Herr Hanel krank ist, ist zweifellos; er ist auch vor nicht langer Zeit schon in leidendem Zustande in Berlin gesehen worden. Der Gerichtshof hat auch keinerlei Mißtrauen gegen das ärztliche Attest, bei der Wichtigkeit der Sache darf aber auch nicht das kleinste Tippspiel

verabsäumt werden und deshalb soll telegraphisch der Kreisarzt in Stralund um Auskunft darüber ersucht werden, ob Herr Hanel reisefähig und verhandlungsfähig ist und ob in absehbarer Zeit seine Verhandlungsfähigkeit zu erwarten ist. Demgemäß hat der Gerichtshof beschlossen, die Verhandlung zunächst auf morgen vormittag 9 Uhr zu verlagern.

Die Schönheit der weiblichen Büste. Carolina Goldmann heißt die „Verführerin des weiblichen Körpers“, die sich gestern wegen unlauteren Wettbewerbes vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zu verantworten hatte. Die Angeklagte ist eine Ungarin, die zehn Jahre in Paris gelebt und mit dem Vertrieb von allerlei kosmetischen Mitteln ihren Lebensunterhalt sich verdient hat. Dann ist sie nach Berlin gekommen und legte sich hier auf die Verbesserung weiblicher Schönheitslinien. Sie versprach allen Frauen und Mädchen, denen die Natur dieß Geschenk versagt hatte, eine schöne, volle Büste, sobald sie sich der von ihr vertriebenen Essenz bedienen, die sie „Cosmetique orientale Zibai“ nannte. Die Essenz wurde in Flaschen in verschiedenen Größen zum Preise von 6, 12 und 20 M. verkauft. In den Prospekten wurde in sinniger Weise ausgeführt, daß eine volle Büste ein Hauptbestandteil weiblicher Schönheit sei und alle diejenigen, die in dieser Beziehung einen bedauerlichen Mangel zu beklagen hätten, durch Anwendung der Essenz einen zweifellosen Erfolg erzielen würden. Im Orient kenne man die Essenz schon seit langer Zeit und die Damen des Harems werden sie dazugewisse an, um anmutige Körperformen zu erhalten und in größerer Schönheit zu prangen. Die Essenz habe auch sonst medizinische Vorzüge und werde von vielen Ärzten als zweckentsprechend empfohlen usw. — Die Angeklagte behauptete, daß sie an sich selbst und an vielen Frauen und Mädchen die sichere Wirkung der Essenz auf die weibliche Büste ausprobiert habe und selbst von der Richtigkeit ihrer Behauptung überzeugt sei. Ihr trat eine junge Technikerfrau entgegen, die auf den Wunsch ihres Mannes zu der wunderthätigen Essenz ihre Zucht genommen hatte, aber als Zeugin vor Gericht beklundete, daß ihre schöne Hoffnung arg getäuscht worden sei, da das Mittel gar nichts gekostet habe. Anderer Ansicht war eine junge Dame, die sich der Angeklagten gemessen näherte als Versuchsanwärtin zur Verfügung gestellt hatte und glaubt, daß sie nach mehrmaliger Behandlung mit der Essenz eine Veränderung ihrer Büste wahrgenommen habe. Sie habe von weiterer Verfolgung der Sache abgesehen, weil sie es an und für sich nicht nötig hätte. — Der Sachverständige Gerichtsarzt Dr. Störmer beklundete, daß die in diesem Punkte von der Natur stiefmütterlich behandelten Frauen und Mädchen weder durch das Mittel der Angeklagten noch durch andere kosmetische Mittel Befreiung dieses Mangels erhoffen können. Die „Essenz“ der Angeklagten sei nicht weiter als Benzoe-Tinktur, versetzt mit etwas Spiritus. Der Inhalt der Flaschen stelle einen Wert von wenigen Pfennigen dar, es handle sich hier also um eine kolossale Uebertreibung und um eine Verungung des Publikums. Von einer medikamentösen Wirkung der Essenz sei gar keine Rede und er könne wohl sagen, daß ihm selten eine so plumpe, schwindelhafte Anpreisung vorgekommen. — Der Strafantrag ist in diesem Falle von dem Vorsitzenden des Bundes der Handels- und Gewerbetreibenden, Kommerzienrat Kissauer gestellt worden, nachdem der Verein der Drogisten und die Ärztekammer einen derartigen Antrag abgelehnt hatten. — Der Gerichtshof sprach die Angeklagte des unlauteren Wettbewerbes schuldig und verurteilte sie zu 150 M. Geldstrafe.

Verein der Buchdrucker und Schriftgießer für Rigdorf-Brh. Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 2 Uhr: Versammlung in der Vereinsbrauerei, Hermannstraße.

Vermischtes.

Bei Tangermünde ist gestern mittag kurz nach 12 Uhr die hiesige Fähre auf der Elbe untergegangen. Es befanden sich sieben Personen und zwei beladene Wagen mit vier Pferden darauf. Die Pferde ertranken, dagegen gelang es, die Menschen zu retten.

In Nürnberg erregt, wie aus von dort geschrieben wird, ein dieser Tage vor der Strafkammer verhandelter Kuppelprozeß Aufsehen, in welchem sich der Weinhandeler Sonn und dessen Frau zu verantworten hatten. Der Ehemann wurde freigesprochen, die 2mal wegen gewerbmäßiger Unzucht vorbestrafte Frau jedoch zu drei Tagen Gefängnis verurteilt. In der Anmerkung der Angeklagten hatten stadtbekanntes Unternehmerrasse Orgien gefeiert. Besonders pilant verließ die Angelegenheit durch den Umstand, daß auch eine sehr bekannte Tänzerin als Fremdbin der lebenslustigen Herren genannt wurde.

Vom Ullh getötet. Aus Würzburg wird berichtet: Während eines heftigen Sturms fuhr Sonntag ein Ullh in die Gartenlaube eines Wirtschafters, in der acht Studenten saßen. Einer der Studenten, Dr. Andre, der Sohn eines Weingutsbesizers in Reustadt a. d. Hoardt, wurde getötet, ein anderer, Freiherr v. Schirndinger, der Sohn eines Majors in München, wurde gelähmt. Die übrigen Studenten waren bedäufet worden und erlitten leichte Brandwunden.

Sechs Automobilisten vom Schnellzug getötet. Ein fürchterliches Unglück ereignete sich, wie man dem „Berl. Tagbl.“ aus Paris meldet, am Sonntag bei Roissy en France, in der Nähe von Paris. Der Direktor einer Feuerversicherungs-Gesellschaft Pretaboine unternahm mit seiner Gattin, einem Freunde Ramens Dielsch, einer befreundeten Frau Morin mit ihrem zehnjährigen Söhnchen und dem Mechaniker eine Spazierfahrt in einem Automobil. Bei Roissy wollte Pretaboine über das Eisenbahngelände fahren, obwohl in einiger Entfernung der Expresszug Paris herankam. Der Wahnwächter hatte die Barriere nicht geschlossen und Pretaboine glaubte, noch rechtzeitig über das Geleise zu kommen. Es war indessen zu spät. Die Lokomotive erfasste das Automobil, das mit ungeheurer Wucht in die Luft geschleudert wurde. Der Zug hielt und man eilte den Verunglückten zu Hilfe, fand aber nur noch Leichen. Die sämtlichen sechs Insassen des Automobils waren auf der Stelle getötet worden.

Ein Familiendrama spielte sich, wie aus Magdeburg gemeldet wird, Sonntagmorgen gegen 4 1/2 Uhr in dem Dorfe Gähls bei Gommern ab. Der Drilborsteher Sachs ermordete seine drei Kinder, einen 12-jährigen Knaben und zwei Töchter im Alter von 17 und 18 Jahren, danach seine Frau und verübte schließlich Selbstmord. Ob der älteste, 23-jährige Sohn Selbstmord versuchte, oder ob der Vater auch ihn zu ermorden beabsichtigte, steht noch nicht fest. Er ist durch drei Revolverkugeln lebensgefährlich verletzt. Als Grund für das Drama wird Vermögensverlust angegeben.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag) ist worden das 31. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Kohlenwäcker. — Historischer Materialismus und Religion. Von Anton Bannelock (Leiden, Holland). — Der politische Streik auf dem zehnten Parteitag der niederländischen Sozialdemokratie. Von Henriette Koland-Holt. — Die neueste Wale in der Entmischung der Arbeiterorganisation. Von Emil Fischer (Hamburg). — Die Sozialdemokratie in den Balkanländern und die Türkei. Von Mikael Popowitsch. — Literarische Rundschau: Paul Ernst, Der schmale Weg zum Glück. Von K. K. Dr. A. Fuchs, großherzoglich badischer Hofrat, Dr. Friedrich Wörthoff, Vorstand der großherzoglich badischen Hofbibliothek von 1879—1902. Von ad. Dr. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3 25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Des einzelne Heft kostet 25 Pf. Probeummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Briefkasten der Redaktion.

E. G. 100. Wiederholen Sie Ihre Anfrage, damit festgestellt wird, um was es sich handelt. Adresse: Redaktion „Vorwärts“, Brühlstraße 100.

VI. Wahlkreis.

Dienstag, 3. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im Saale des Herrn Milbrodt, Müllerstr. 7:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Leo Arons über: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie im roten Hause.“ 2. Diskussion. 3. Aufstellung des Kandidaten für den 40. Kommunal-Wahlbezirk. Um recht regen Besuch bittet
Der Vertrauensmann.
210/13

Fliesenleger!

Dienstag, 3. Mai, abends 8¹/₂ Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 7):

Mitglieder-Versammlung der Sektion der Fliesenleger des Central-Verbandes der Maurer.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Meyer über: „Die wirtschaftlichen Kämpfe in der Gegenwart!“ 2. Diskussion. 3. Wahl einer Kommission zu den Einigungs-Verhandlungen; Verbandsangelegenheiten. 143/6
Wollständiges Erscheinen der Mitglieder ist dringend erwünscht.
Der Sektionsvorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.
Bureau: SO., Engel-Ufer 15. — Fernsprecher: IV, 3578.

Mittwoch, den 4. Mai 1904, abends 8¹/₂ Uhr:

Vertrauensmänner-Versammlungen.

Süden: bei Doberstein, Wasserthorstr. 68.
Tagesordnung: 1. Bericht des Obmanns und der Vertrauensleute. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Westen und Süd-Westen: in Habels Brauerei, Bergmannstr. 5-7.
Tagesordnung: Bericht der Kommission, der Vertrauensleute, Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Moabit: bei Jocksch, Turmstr. 84.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Wedding und Gesundbrunnen: bei Herrn Raabe, Kolbergerstr. 23.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verschiedenes. Die Kommissionmitglieder erscheinen pünktlich um 7 Uhr.
Rosenthaler und Schönhauser Vorstadt: bei Wernau, Schwedterstr. 23/24.
Tagesordnung: 1. Bericht der Werkstatt-Kontrollkommission. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Werkstatt-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes.

Osten u. Nordosten: bei Mann, Straußbergerstr. 3.
Tagesordnung: 1. Bericht der Obleute. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Buch und Karte legitimiert.
Südosten: bei C. Behrend, Monteußelstr. 95.
Tagesordnung: 1. Verbands- und Werkstatt-Angelegenheiten. 2. Verschiedenes.

Drechsler.

Osten: bei Matthes, Kopenstraße 41.
Norden: bei Lietzke, Brunnenstraße 41.
Südosten und Westen: bei Stramm, Ritterstraße 123.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Werkstatt-Differenzen. 3. Verbands-Angelegenheiten. 4. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein; auch die in Tischlereien beschäftigten Drechsler haben einen Delegierten zu entsenden.
Branche der Modell-Fabrikantischer
bei Dicke, Adlerstraße 123.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission. 2. Bericht der Vertrauensleute. 3. Verschiedenes. Jede Werkstatt muß vertreten sein.

Bezirk Friedrichsberg bei Lutterbäse, Friedrichsbergstr. 11.
Tagesordnung: 1. Bericht der Kontrollkommission. 2. Werkstatt-Angelegenheiten. 3. Verbands-Angelegenheiten und Verschiedenes.
Musikinstrumenten-Arbeiter
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer Nr. 15 (Saal V).
Tagesordnung: 1. Bericht der Kommission und der Vertrauensmänner. 2. Branchen-Angelegenheiten und Verschiedenes. Jede Werkstatt muß einen Vertreter in diese Versammlung senden.
Die Branchenkommission.
Stock- und Celluloid-Arbeiter.
Mittwoch, den 4. Mai 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Vertrauensmänner-Sitzung
bei Barenz, Seidenstraße 7.
Bilderrahmenmacher
bei Voigt, Ritterstraße 75.
Jede Werkstatt muß vertreten sein. 83/10

Arbeitervertreter-Verein Berlin.
Donnerstag, den 5. Mai 1904, abends 8¹/₂ Uhr:
Versammlung
im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.
Tages-Ordnung:
1. Ueber das Belen und Wiken des Vereins für Unfallverletzte. 2. Wie stellen sich die Schiedsgerichte-Beitrag zu der vom Vorstehen des Schiedsgerichts geplanten Auskunftsstelle betreffend Materieteilung an die Verletzte? 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. Gäste willkommen. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand. S. U.: F. Pieschel, Gartenstr. 51. 53/6

Dr. Schünemann | **Dr. Simmel,**
Prinzen-Str. 41, | Specialarzt für [1/3]
Specialarzt für Haut-, Horn- und |
Frauenleiden. Seydelstr. 9. | **Haut- und Harnleiden.**
Wochentags 1/2, 12-1/2, 3, 1/2, 6-1/2, 8. | 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Achtung! Achtung!

Mittwoch, den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27e:

Öffentliche Versammlung der Mechaniker und verwandten Berufsgenossen.

Tages-Ordnung:
Der Streit bei der Firma „Regina“ und wie stellen sich die Kollegen dazu?
Die Kommission.
280/10

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Berlin.
Sonntag, den 8. Mai, vormittags 9¹/₂ Uhr, im Englischen Garten, Alexanderstraße 27e:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht des Kassierers.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
NB. Mitgliedsbuch mitbringen, ohne dasselbe kein Zutritt.
Zahlreiches Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung. 64/4

Von der Bellealliancestrasse 98 vorzogen.

Stettin. 56 Filialen in Berlin. 4923L*

Mass-Anzüge

Mass-Paletots

24 und 30 Mark.

Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partie-Stoffen mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen.
Indem gewesene Angestellte sich speziell auf mein gutes Renommee stützen, mache ich darauf aufmerksam im Interesse des werten Publikums sich direkt zu wenden an 4682L*

Sonnenschein's Herren-Moden

nach Mass
Chausseestr. 54 I - Lindenstr. 95 I.

Von der Bellealliancestrasse 98 vorzogen.

A. Pergandé

Dampf-Färberei u. chem. Waschanstalt

färbt in allen Farben:		reinigt:	
Damenkleider . . .	3,00 Mark.	Damenkleider . . .	2,50-3,00.
Herrenanzug . . .	4,50.	Röcke . . .	1,50-2,00.
Ueberzieher . . .	3,00.	Jackets . . .	1,25-1,50.
Bettdecken . . .	1,25.	Blusen . . .	0,75-1,25.
Tischdecken . . .	1,25-1,50.	Sonnenschirme . . .	0,50.
Stoppdecken . . .	2,50.	Herrenanzüge . . .	3,00.
Plüsch- u. Wollstoffe a. Ris 1-1,50.		Ueberzieher . . .	2,00-2,25.

Fabrik: Holzmarktstraße 21.
Hauptgeschäft: Waldemarstr. 52.
Bitte genau auf die Firma zu achten!
vis-a-vis Bethanien.

Filialen: Bergmannstraße 27, Waldemarstraße 62.
Annahmestellen: Maxstr. 15, Moabit, Klopstockstr. 9.
Telephon: Amt VII Nr. 3043. 49052*

Patzenhofer Biere

Echte

Patzenhofer Hell	30 Fl.	1/2 T. M. 3,00
Patzenhofer Marine	3 M.	1/2 T. M. 3,25
Patzenhofer Dunkel	3 M.	1/2 T. M. 3,50
Patzenhofer Crystal	28 Fl. 3 M.	1/2 Hl. M. 3,00

Gefällige Bestellungen an
Patzenhofer Brauerei
NO. Landsberger Allee 24/27
Telephon VII, 2200 u. 5355.
NW. Strom-Strasse 11/16
Telephon II, 127 und 676.
Pfund pro Flasche 18 Pf.

XIII. Abänderung zum Statut der Orts-Krankenkasse des Gewerbes der Lackierer zu Berlin.

Nach Grund der §§ 23 und 36 des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 10. April 1892 (Reichs-Gesetzblatt von 1892, Seite 417) und der Artikel I, III und IV des Gesetzes betreffend weitere Abänderungen des Krankenversicherungs-Gesetzes vom 25. Mai 1903 (Reichs-Gesetzblatt Seite 233), werden, da das Statut der Orts-Krankenkasse des Gewerbes der Lackierer die nach letzterem Gesetze erforderlichen Abänderungen auf anderem Wege bisher nicht erfahren hat, diese Abänderungen durch mich als Ausschussbehörde von Amtswegen mit rechtsverbindlicher Wirkung vom 1. Januar 1904 ab und mit der Maßgabe vollzogen, daß in Unterstichungen, in welchen an genannten Tage die Dauer der Unterstichung nach den bisher geltenden Vorschriften noch nicht beendet war, von diesem Zeitpunkt ab die neuen Bestimmungen Anwendung finden, sofern sie für den Unterstichungsberechtigten günstiger sind.

- § 10, Absatz 2 wird gestrichen.
- § 15, Absatz 2 werden die Worte „durch Trunkfälligkeit oder geschlechtliche Ausschweifungen“ ersetzt durch die Worte „oder durch Trunkfälligkeit“.
- § 17 werden die Worte „auf die Dauer von 4 Wochen“ bis „für diese Zeit“ gestrichen und durch die Worte „auf die Dauer von 6 Wochen nach ihrer Niederkunft“ ersetzt.
- § 22, letzter Satz lautet fortan: „Zumüberhandlungen gegen diese Verpflichtung ziehen Ordnungsstrafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall nach sich.“
- § 27, Absatz 2, Ziffer 1 wird statt „13 Wochen“ gesetzt „26 Wochen“.
- § 37, Absatz 4, Zeile 2 wird hinter dem Worte „aus“ eingeschaltet „oder ist ein Vorstandsmitglied gemäß § 42, Absatz 4 ff. des Krankenversicherungs-Gesetzes seines Amtes enthoben worden.“ Zeile 5 dasselbe wird hinter dem Worte „ausgeschlossen“ eingeschaltet „oder des Amtes enthoben“.
- § 51, Absatz 1a wird statt „3 Proz.“ gesetzt „4 1/2 Proz.“, „baldesit unter b“ statt „4 1/2 Proz.“ „6 Proz.“
- Der letzte Absatz der Verordnungsregeln lautet fortan: „Zumüberhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen von 1 bis 7 ziehen Ordnungsstrafen bis zum dreifachen Betrage des täglichen Krankengeldes für jeden einzelnen Uebertretungsfall nach sich.“
Berlin, den 30. April 1904.
(L. S.)
Der Magistrats-Kommissar für die Orts- u. Betriebs-Krankenkassen.
10056
Friedel.
Su S.-Nr. 12372 Gen. II. 04.

Herrenpartie



(mit Damen) Kimmelfahrtstag
Neue Mühle im Restaurant Robert Riedel.
Abf. d. Dampf v. St. Kahn & Herzer a. d. Stralauer Brücke 8-9 Uhr früh.
Fahrpr. hin u. zur. 50 Pf. Vereine u. Gesellsch. bitte u. vorh. Anm. d. b. Gastwirt Krause, Alexanderstr. 13.

Kurbad Sandhaus Sberswaide (Marl).

Balscur, System Anelpp; Luft- und Sonnenbäder. Streng ärztliche individuelle Behandlung. Gute Erfolge bei Nerven- und den meisten chronischen Erkrankungen. 12 Wagen Park, an ausgedehnten förmlich. Fischen- u. Bienenweiden. Herrliche Sommerfrische für Erholungsbedürftige. Prospekt und Ausfahrt frei. 113/7*

Sobien erschießen: Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Kriegsbriefe

aus den Jahren 1870-1871
von Hans v. Kretschman, weil. General der Infanterie.
Herausgeg. von Lily Braun, geb. v. Kretschman. • 2. Aufl. 5 Mk., geb. 6 Mk.

Die erste Auflage war in wenigen Wochen nach Erscheinen vergriffen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen.

... Das ist ein Stück Wirklichkeit aus dem Soldatenleben, wogegen die Schilderungen der Kraft, Beyerlein, Bille, Hartleben usw. doch noch verblässen müssen.“
Berliner Zeitung.

50933*

Gardinen-Specialhaus

Berlin S., 158, Emil Lefèvre.
Oranienstr.
Wunderbare Neuheiten, Gardinen, Stores, Vitrages in Seccession- und Jugend-Stil.
Restbestände, 2 bis 5 Fenster, spottbillig!
Specialkatalog mit etwa 600 Illustrationen gratis und franco.

Charlottenburg.

Allen Parteigenossen sowie Freunden und Bekannten hiermit zur Nachricht, daß ich Wallstraße 63, Ecke Stralauerstraße, eine
50862

Restauration

eröffnet habe, und bitte um geneigten Zuspruch.
Karl Neye, Restaurateur.

Rohtabak

en gros. en detail.
Grösste Auswahl, billigste Preise.
Friedr. Wilh. Rose, Bremen. 1/12

Bruch-Pollmann

empfiehlt sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhalter, Spritzen, Suspensoren, sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.
Eigne Werkstatt.
Lieferant für Orts- u. Hilfs-Krankenkassen
Berlin C.,
30. Finien-Strasse 30.
NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Belotten, angenehm und weich am Körper. 47112*

Solottannin-

russisch-römische, Kanton- und elektrische Licht-Bäder.
Neu! Wasser-, Licht-, Luft-, Perl-Bad, sowie alle Medizinischen und Wannen-Bäder.
Lieferant sämtlicher Strahlentasten.
Reformbad Wienerstr. 65.

Damen-Konfektion

direkt aus der Fabrik.
Kein Laden.
Seht nach bei endeter Engros- Saison
Einzel-Verkauf
enorm billig.
Paletots, Jackets, Capes, Kostüme,
Kostümstücke, Mädchenmäntel.
Gegen Vorzeigung dieses Insozats an der Kasse werden 5 % extra vergütet. 49752*

Robert Baumgarten

Hausvogelplatz 11, H. Et. (Ecke der Jerusalemstraße).
Auch Sonntags geöffnet!

! Waldidyll!

! Ruhe und Erholung!

nach gethener Arbeit bietet der Ankauf idyllisch in herrlichem Laubwald, 5 Min. von Bahnstation gelegener Parzellen. Bequeme Verbind., 35 Min. Bahnfahrt. Offerten unter G. B. 447 an Rudolf Mosse, Leipzigerstr. 103.

5 3/4 Pfand Brot
Bakware 50 Pf.
6 Stück 10 Pf.
Albrechts Bäckereien:
Stralauerstr. 135, Krautstraße 19, Faldenstr. 25, Zandstr. 2, Rathshaus Bäckerei, Stand 222/23, Rathshaus Andreasstr., Stand 16/18.

Landparzellen

(Baustellen) 143/19*

in herrlicher, waldiger Lage, gute Verbind. westl. Vorortverh., 35 M. Bahnfahrt, in aufbl. Kolonie, zum Villen- und Häuserbau wie f. Gärtnerien und Sanatorien geeignet, in allen Preislagen mit kl. Anz. zu verk. Offerten unter G. D. 449 an Rudolf Mosse, Leipzigerstr. 103.
So lg. Bor. frei g. Rdn. v. 37/38, 2. etage, ca. 45-46 qm.
Kleiner Rauch 50 Straß u. marinierte 1 D. Dellard, 1/2 Pf. Radu u. 30 Goldbütt. Fischelei-Exp. E. Dogener, Swinmünde. E. 71.

Grüne Weiden u. Stöcke,

ebenso Kranzbügel
bei billigen Preisen.
Berlin O., Vithauerstr. 16.
Robert Woll, Randsdorf.

Lächerlich!! 48932*
 billig verkaufen die unsere eleganten
Herren-Anzüge,
Frühjahrs-Paletots,
Hosen etc. in neu, getragene
 Garberbe zu Preisen von
 8.-, 10.-, 12.- bis 25 M.
Monats-Abonnementssachen
 (an feinste Herrschaften verließen),
 für jede Figur (spec. Bauch)
 passend, zu spottbilligen Preisen.
J. Wand, Hauptgeschäft
 Weinstr. 17.
 2. Gef. Gr. Frankfurterstr. 116.
 Sonntags 7-10, 12-2 Uhr.

Prämiiert auf der III. Kochkunst-
 Ausstellung Berlin 1904.

Nähr Malzkaffee

bestes und
 Nahrungs- und Genussmittel
 Ceylon Kaffeesatz



Ceylon Malzkaffee
 u. Kaffee Surrogatfabrik

Röhrendorf-Chemnitz.
 Vertretung und Engros-Lager bei
E. Borgmann, Berlin.
 Fernsprecher IX 7054 Pariserstr. 2.

Brauerei Germania
 Aktien-Gesellschaft
 Frankfurter Allee 53.

Fernsprecher VII 2645.

Fiaschenbiere
M. 1,50
 frei Haus.

Tafelbier (goldg.) 18 ca. $\frac{1}{10}$ Ltrfl.
 do. 15 ca. $\frac{1}{10}$ " "
 Versand (dunkel) 15 ca. $\frac{1}{10}$ " "
 Pilsener (hellgelb) 15 ca. $\frac{1}{10}$ " "
 Kl. dopp. Weissen 20 Fl.
 Kl. 00 15
 Halzbier, pasteurisiert, alkoholfrei,
 nahrhaft, 18 ca. $\frac{1}{10}$ Ltrfl.

Uhren-Special-Haus
 Berlin SW. 19,
 Leipzigerstr. 66

Inhaber:
Franz John.
 Fabrik-Lager aller
 Arten Uhren.

Herrn-Uhren 4,75 M., echt silberne
 5 M., Damenuhren, echt silberne
 9 M., goldene von 15 M. an.
 Regulatoren 14 Tage Schlagwerk,
 ca. 1 Meter lang, 12 M. Schmal,
 Robt., Speisegummi-Uhren, moderne
 Preisbewinger 15 M. Hans- oder
 Salonuhren (sämtlich von 125 M.)
 Comptoir- und Küchenuhren 2,50 M.
 Weder in größter Auswahl
 1,75 M. Ketten. Bedeutende
 Reparatur-Verk. Reelle
 Garantie.
 Rein Raden. Hof parierte geradegu.

Stettiner Lose

Ziehung: 10. Mai or.
 414 Gewinne i. W. von Mk.
135,000

Lose à 1 M. - 11 Stück 10 M.
 (Porto und Liste 20 Pfg.)
Marienburger Lose
 à 1 M. - 11 Stück 10 M.
 (Porto und Liste 20 Pfg.)
Oscar Bräuer & Co. Nachf.
 G. m. b. H. Bank-Gesellschaft,
 Berlin W., Friedrichstr. 181.
 Filialen:
 NW., Wilanekerstrasse 63.
 O., Andreasstrasse 40a.
 SO., Oranienstrasse 177.

Eine Mark

wichtige Teilzahlung liefert
 eleg. fertige Herren-Moden.
 Verteilungen n. Maß, fabel. Ausf.
 Werkstatt im Hause.
J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.
 Direkt am Alexanderplatz.

Stoff-Reste

Cheviots
 Paletotstoffe
 spottbillig!
 Tuchlager
 Molkenmarkt
 12-13, 143/16
Karl Engel, Gde zur Rippe.

Verantw. Redakteur: Paul Wätner, Berlin. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

J. Georg Simon
8. Reinickendorferstrasse 8.

Grösstes Bekleidungshaus des Nordens von Berlin.
 Ecke Ravenstrasse. Am Bahnhof Wedding.

Herren-Anzüge . 7⁷⁵ 10⁰⁰ 14²⁵ 18⁰⁰ etc.

Herren-Paletots 7²⁵ 8²⁵ 10⁰⁰ 16⁰⁰ etc.

Herren-Hosen . 1⁵⁰ 2⁴⁰ 3⁵⁰ 5⁰⁰ etc.

Jünglings-Anzüge 5⁰⁰ 7²⁵ 10⁰⁰ 13⁰⁰ etc.

Knaben-Anzüge . 2²⁵ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁵⁰ etc.

Arbeiter- und Berufskleidung für jedes Gewerbe.
 Anfertigung nach Mass unter Leitung erster Zuschneider zu mässigen Preisen
 und übernehme für guten Sitz und saubere Verarbeitung volle Garantie!

Engelhardt
 Caramel-
Malz-Bier

pasteurisiert, ganz alkoholfrei



Vielfach ärztlich empfohlen. Seit vielen Jahren bevorzugt.

Überall käuflich Preis **10** ca. $\frac{1}{10}$ Liter-Flasche Pfennig

Brauerei
Ernst Engelhardt Nachf.

BERLIN N.

Abt. I Chausseestrasse 33

Abt. II Bergstrasse 22



Seltene Gelegenheit! Nur kurze Zeit!

Räumungs-Verkauf

der aus der

146/2*

Konkursmasse

Rosenthalerstr. 60 A. Levy, Goldschmidt & Co. Rosenthalerstr. 60
 Avant I. Etage flammenden und anderer Waren. I. Etage Avant

Ein Posten Herren-Anzüge in Jackett-Rafford soll nunmehr ab-
 gegeben werden für den billigen Preis von M. 6 an u. h.
 Ein großer Posten, bestehend in Herren-Hosen, jetzt herabgesetzt von M. 1 1/2 an u. h.
 Eine große Partie, bestehend in Frühjahrs-Überziehern, jetzt herab-
 gesetzte Preise von M. 6 an u. h.
 Ein Cavelling, bestehend in Herren-Rod-Anzügen, zu dem jetzt
 herabgesetzten billigen Preis von M. 12 an u. h.
 Ein Posten Herren-Joppen und Jacketts aller Sorten zum herab-
 gesetzten Preis von M. 1 an u. h.
 Eine große Partie Jünglings- und Burfchen-Anzüge zu dem bedeutend
 herabgesetzten Preis von M. 4 an u. h.
 Ein Posten Knaben-Anzüge zu den noch nie dagewesenen Preisen von M. 1 1/2 an u. h.

Herrn-Anzugstoffe, Reste,
 empfiehlt spottbillig 49442*
Tuchhandlung Ferd. Scholz,
 Reinickendorf-West, Eichhornstr. 64.

Stempel-Abritt
 von 13700*
Robert Hecht,
 Berlin S.,
 Cranichstr. 142.
 Befert schnell und
 billig alle Arten
 Stempel
 in bester
 Ausführung.
 Rautschut-Typen „Perfekt“
 zum Zusammenheften einzelner Wörter
 sowie ganzer Sätze von 1,50 M. an.

Ungewitters Kautabak

ist als bester seit 40 Jahren in Berlin bekannt und gern gekauft.
 Verlangt **Ungewitters Kautabak.**
 Zu haben in Cigarren-Specialgeschäften. 44700*
 Für Wiedervorkäufer
 zu haben bei: **Fritz Hämmerer, Berlin, Frankfurter Allee 83.**

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme am
 Zebbinsee.
 (Endstation der „Stern“-Dampfer).
Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.

Empfiehlt mein altbekanntes, herzlich am Wald und Wasser gelegenes
 Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen.
 Ausspannung und Dampfersteige, Regelmäßige, große Kaffee-
 Säfte, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Für
**Garten-
 Lokale**

empfehlen

30411*

Grosse Posten Porzellan-Tassen
 10, 15, 20 bis 35 Pf.

Grosse Posten Porzellan-Teller
 8, 10, 15, 20 bis 30 Pf.

Grosse Posten Porzellan-Kaffeekannen
 für 2, 3, 6, 8, 10 u. 12 Tassen, von 0,80 bis 1,20

Grosse Posten Kaffeekannen für Kaffeekuchen

Grosse Posten Milchöpfe, zu obigen Kannen
 passend

Grosse Posten Email-Kaffeekannen u. Milchöpfe

Grosse Posten Kaffeelöffel, 5, 7 bis 15 Pf.

Grosse Posten Tablettes, 10, 15, 25 Pf. bis 3,50

Grosse Posten Messer und Gabeln,
 Paar 20, 25, 35 bis 60 Pf.

Grosse Posten Biersidel $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{3}{4}$ Liter, in allen
 Formen.

Grosse Posten Bierbecher von 6 Pf. an.

Grosse Posten Wassergläser von 5 Pf. an.

Grosse Posten Weissbieregläser 18 und 30 Pf.

Grosse Posten Liqueurgläser von 5 Pf. an.

Unsre Specialmarke

Kronenglas
 Seidel, Pokale etc.
 in allen Grössen und Formen grosses Lager.

L. Katz & Co.

Spandauer-Str. 45, am
 Molkenmarkt.

Ziehung 10. Mai
 Genehmigt durch Ministerial-Erlass f. d. ganze Preuss.
 Monarchie. 27. Loti. z. Hebung d. Pferdeucht.
Stettiner Lose à 1 M. 11 Lose
 10 Mark
 (Porto u. Liste 20 Pfg.) Gewinne können nach Ziehung
 irrtümlich oder auf Auction/verkauf werden gegen
Baar-Geld.
 414 Gewinne im Gesamt-
 wertbe von
135,000 M.
 davon 110 Reit- und Wagenpferde mit 7 Equipagen:
112,000 M.
 4000 Silbergewinne mit
21,200 M.
 und noch 20 elegante Fahrräder 1900 z.
 Stettiner Lose versendet der General-Debit:
Lud. Müller & Co.
 Berlin, Breitestr. 5. (Telegr.-Adr.:
 Müllers)

Lose auch zu haben
 in Lotterie- und Cigarrengeschäften.

Aus der Frauenbewegung.

An die Genossinnen!

Genossinnen! Vom 14. bis 20. August d. J. wird der Internationale Socialistische Arbeiterkongress in Amsterdam stattfinden. Da seine Verhandlungen und Beschlüsse auch für die Genossinnen von großer Wichtigkeit sind, so erachtet es die Unterzeichnete für selbstverständlich, daß dieselben, wie die früheren internationalen Kongresse, so auch diesen durch Delegierte beehren werden.

Marktpreise von Berlin am 30. April 1904 nach Ermittlungen des fgl. Polizeipräsidiums. Table with columns for commodity names and prices.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 3. Mai 1904. Etwas kühler, zeitweise keller, aber veränderlich mit Regenfällen und ziemlich frischen südwestlichen Winden.

Witterungsübersicht vom 2. Mai 1904, morgens 8 Uhr. Table with columns for stations, wind direction, and weather conditions.

Eingegangene Druckschriften. Max Schlichting, Staat und Kunst in Preußen. Preis 60 Pf. Stuttgart 1904. Union Deutsche Verlagsanstalt.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 3. Mai. Anfang 7 1/2 Uhr: Opernhaus. La Traviata. Neues Operntheater. Die Bell, in der man sich langweilt.

Neues Theater.

Schiffbauerdamm 4a-5. Kabale und Liebe. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Kabale und Liebe.

Central-Theater.

Seite 7 1/2 Uhr: Der Sonnenvogel. Operette in 3 Akten v. S. Holländer.

Residenz-Theater

Seite und folgende Tage: Abends 8 Uhr: Die 300 Tage. (L'enfant du miracle.)

Metropol-Theater

Der grösste Erfolg dieses Jahres: Ein tolles Jahr. Gr. dramatisch-satirische Revue in 5 Bildern von Julius Freund.

Kleines Theater.

Unter den Linden 4a. Zum 300. Male: Nachtasyl. Anfang 8 Uhr.

Sanssouci.

Kollwitz-Tor - Stat. der Hochbahn. Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: Hoffmanns Norddeutsche Sänger.

Königstadt-Kasino

Volkmarsstr. 72, Ecke Alexanderstr. Täglich: Grosse Spezialitäten-Vorstellung. Pappas Jahn'scher Schwan mit Gesang.

Norddeutsche Sänger.

Nach jeder Sotree: Tanz. Nach jeder Sotree: Tanz.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Dienstagabend 8 Uhr: Ferréol. Schauspiel in 4 Aufzügen von Victorien Sardou.

Cirkus Busch.

Abends 7 1/2 Uhr: Abschieds-Gala-Abend zum Besten der unter dem allerhöchsten Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin stehenden Armen-Krankenhilfe in Berlin und Vororten.

Brauerei Friedrichshain

früher Lipps (Deponom: E. Niemann) am Königsdörf. Grösster Konzertsaal und Garten Berlins. Heute Dienstag: Wiener Walzer-Abend.

Urania.

Taubenstr. 40/49. Um 4 Uhr im Theater (kl. Preise): Von der Zugspitze zum Watzmann.

Die Insel Rügen.

Sternwarte invalidenstr. 57/62. Die zusammengewachsenen Schwestern. Der Weltfriede. ? Das delphische Orakel??

Trianon-Theater.

Georgenstr. zwischen Friedrich- und Universitätsstr. Abends 8 Uhr: Das elfte Gebot.

Apollo-Theater.

Abends 8 Uhr: Debüt der neuen Spezialitäten. Im dritten Bild: Der Götterzug.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112. Täglich im Garten oder Saal: Norddeutsche Humoristen und Quartett-Sänger.

Belle-Alliance-Theater.

Belle-Alliancestr. 7/8. Hof 7 1/2 Uhr. Jean Kran und Alfred Schönfeld. Heute bis inkl. Freitag: Der Hochtourist.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhmann, Schönhauser Allee 148. Wühloch: Führmann, Horst und Walde-Sänger.

W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill. Brunnenstrasse 16. Heute: Geflügel. Sonntagabend, den 7. Mai: Letzte Hochzeiten-Vorstellung vor Wingen: Miens von Barnholm.

Passage-Theater.

Anfang: Sonntags 3 Uhr. Wochentags 5 Uhr. - Anfang der Abendvorstellung 8 Uhr. Das glänzende Mai-Programm: Paul Coradini Tanz-Komiker. John Siems Münzen- und Karten-Manipulator.

WINTERGARTEN

Tortajada Spanische Sängerin und Tänzerin. De Vry's Phantasmagorien. Hansi Reichsberg Operetten-sängerin.

Reichshallen

Stettiner Sänger Zum Schluß: Reut Girtus Lenz und Girtus Busch.

Gänsefedern 60 Pf.

Gr. Hand (größer zum Nähen). Schlachtfeder, mit 10 v. d. Gans fallen, mit allen Dunnen III. 1,50.

Kranz- und Blumenbinderei

von Robert Meyer, nur Mariannen-Strasse 2. Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Guirlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15. Lehrplan für das II. Quartal 1904.

Table with columns: Unterrichts-fach, Behandelte Lehrstoff, Lehrer, Unterrichts-Abend. Rows include National-ökonomie, Geschichte, Gesetzkunde, Rede-Übung.

Der Unterricht begann in Nationalökonomie Montag, den 25. April; Geschichte Dienstag, den 3. Mai; Gesetzkunde Donnerstag, den 28. April; Rede-Übung Freitag, den 5. Mai.

Costumeröcke

Eigene Fabrikation. prima Verarbeitung, tadelloser Sitz, vorzüglicher Schnitt, in allen Längen und Weiten, auch für ganz starke Damen vorrätig.

- List of clothing items and prices: Amerikan. fussfreie Strassenröcke, regenecht 5, 6, 9, 10 Mk. Elegante Frühjahrs-Paletots, Jacketts, Sakkos, in Tuch, Rips und Phantasiestoffen.

Frühjahrs-Costüme

Moderne Formen Elegante Ausführung. Jacken und Blusen-Costüme in neuesten Stoffen 12, 15, 20 Mk. Elegante Strassenkleider in Blusen- u. Jackettform 25, 30, 40 Mk.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstr., Ecke Lindenstr. Massanfertigung.

HOPOGAN-TABLETTEN od. PULVER

mit hochproz. Magnesiumoxyd von Autoritäten geprüft, vollkommen unbeschädlich. Vielfach ärztlich empfohlen bei: Blutschwäche, Anämie, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen.

